Die

Einrichtung

der

neuen Schauspielbühne des Münchener Hoftheaters.

Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Goethe.

Unter Zugrundlegung des Jacob Baechtold'schen Werkes:
„Goethe's Götz von Berlichingen in dreifacher Gestalt" für die neue
Schauspielbühne des Münchener Hoftheaters eingerichtet

von

Karl von Perfall.

Mit fünf Tafeln und fünf Grundrissen von Karl Lautenschläger.

München, 1890.
Verlag von Fr. Bassermann.

Die

Einrichtung

der

neuen Schauspielbühne des Münchener Hoftheaters.

Das erste Werk eines deutschen Klassikers, dessen Darstellung im Münchener Hoftheater auf der neu eingerichteten Bühne — der fälschlich sogenannten „Shakespearebühne" — am 24. März zum ersten Mal stattgefunden hat, ist Goethe's „Götz von Berlichingen". Mit dieser erfolgreichen Aufführung gelangt das Unternehmen der neuen Bühneneinrichtung in seiner Entwicklung auf eine neue Stufe Wie in andern Fällen zeigt sich auch hier, daß das Neue im Anfang nicht fertig zu Tage tritt. Aber was fortschreitet und sich weiter entwickelt, ist lebensfähig. Von diesem Gesichtspunkt aus lohnt es sich wohl, das bisher Erstrebte und Erreichte in gedrängten Zügen zusammen zu fassen.

Der indirekte Urheber der neuen Bühneneinrichtung ist — der Zwischenvorhang. Mehr als zwanzig Jahre hindurch, so lange ich die Münchener Hofbühne leite, erregte mir derselbe immer von Neuem den heftigsten Widerwillen, da sein Gebrauch nur zu oft in Mißbrauch ausartete. Dieser Mißbrauch steigerte sich mit den wachsenden Ansprüchen der äußeren Ausstattung. Wollte man z. B. hinter dem Aufwand der Meininger nicht zurückbleiben, so mußten häufig nach den Verwandlungen übermäßig lange Pausen eintreten, die ein Stück „in Stücke" zerrissen. Zur Bekämpfung des nicht selten alle Illusion zerstörenden Zwischenvorhangs machte ich Versuche mit den verschiedensten Verwandlungsarten bei offener Scene, doch stand der alte Feind immer wieder in anderer Gestalt vor mir.

Da, als ich es fast aufgegeben, das Rechte zu finden, erschienen im Jahre 1887 die vielbesprochenen Abhandlungen von Rudolf Genée „Die Natürlichkeit und die historische Treue in den theatralischen Vorstellungen", Abhandlungen, welche die Mißstände unserer modernen Kunstbühne scharf beleuchteten. Fast zur gleichen Zeit brachten die „Bayreuther Blätter" hochinteressante Mitteilungen

über den Plan einer völlig neuen Bühneneinrichtung, den der große Architekt Schinkel bereits im Jahre 1817 entworfen hatte, ohne ernstliche Beachtung zu finden.

Unter dem Eindruck dieser Schriften kam die Idee in mir zur Reife, auf einer neu zu schaffenden Bühne von dem Wege moderner Inscenirung großer Dramen abzuweichen und den Anfang dieses Versuches mit Shakespeare zu machen.

Der Erste, den ich in mein Vorhaben einweihte, war mein Obermaschinenmeister Lautenschläger, welcher meine Idee sofort richtig erfaßte und begeistert aufnahm. Aber was ist die glücklichste Idee ohne die Kraft, ihr Leben und Gestalt zu geben? Und diese helfende Kraft war für mich Lautenschläger mit seiner rasch ergreifenden und sicher aufbauenden Phantasie.

In kürzester Zeit stand das von ihm gefertigte Modell der neuen Bühne lebendig vor mir. Hieraufhin entwarf der Hoftheatermaler Burghart in Wien die passenden Dekorationsskizzen, die das Ganze vervollständigten. Nachdem die neue Bühne dergestalt eine anschauliche Form angenommen, übertrug ich dem Schauspiel-Regisseur Savits die Inscenierung des „König Lear“. Derselbe entwickelte nunmehr, als er sich in meine Ideen hineingefunden, einen unermüdlichen Eifer und bei der literarischen Weiterarbeit einen seltenen Fleiß im Sammeln von Citaten, die zur näheren Beleuchtung meines Vorhabens dienten.

Die erste Aufführung der genannten Shakespeare'schen Tragödie in dieser neuen Einrichtung fand am 1. Juni 1889 statt und erwies sich für den Anfang verheißungsvoll. Die im Allgemeinen von der Presse, sowohl der einheimischen, wie der auswärtigen, mit lebhafter Sympathie begrüßte Neuerung — wo gäbe es nicht Widerspruch? — ermutigte mich, auf dem eingeschlagenen Wege unbeirrt weitere Versuche zu unternehmen. Der Lear-Vorstellung folgten im Laufe der gegenwärtigen Spielzeit mit gleichem Glück beide Teile von Shakespeare's König Heinrich IV. (am 19. Okt. und 12. Nov. 1889); weniger stark in der Wirkung war König Heinrich V. (am 10. Febr. 1890), was sich aus der Natur des Werkes selbst erklärt. Es bewährte sich aber auch hier die neue Bühne, wobei ich noch erwähnen will, daß die Einrichtung bei den Heinrich-Vorstellungen eine wesentliche Aenderung erfuhr: Die im König

Lear benutzte Wandeldekoration, für welche man sich damals nur entschied, weil man in einer sogenannten Gasse nicht die ausreichende Anzahl von Decorationen hängen konnte, beseitigte Lautenschläger, indem er außer der am Ende der Mittelbühne bestehenden Gasse (wo sich die Wandeldecoration befand) auf der Mitte der Mittelbühne noch eine neue Gasse zum Hängen von Decorationen herstellte. In dieser Einrichtung wurde es möglich, einen schnelleren geräuschlosen Wechsel der Scenenbilder herbeizuführen.

Nachdem die Zweckmäßigkeit der umgestalteten Bühne in Bezug auf die Darstellung Shakespeare'scher Werke nicht mehr zu bezweifeln war, hielt ich den Zeitpunkt für gekommen, einen weiteren Aufführungs-Versuch mit dem Werke eines deutschen Klassikers zu machen. Schon in dem Rundschreiben, das ich Ende März vorigen Jahres meinem Schauspiel-Personal widmete, hatte ich in sehr bestimmter Form ausgesprochen, daß man den reformatorischen Versuch, dem Richtigen zu seinem Rechte zu verhelfen, zuerst mit einem Werke von Shakespeare wagen müsse, daß man aber im Fall des Gelingens bei diesem Dichter nicht stehen bleiben dürfe.

Bei der Wahl eines deutschen Werkes entschied ich mich — was war natürlicher? — für Goethe's „Götz von Berlichingen", jene echt deutsche Dichtung, deren ungebundene Vollkraft ein Shakespeare'scher Hauch durchweht. Das bisher mehr oder minder zerrissen und lückenhaft aufgeführte Schauspiel einmal in seiner Ganzheit von der Bühne herab wirken zu lassen — dieser Gedanke reizte mich, die herrliche Dichtung mit Zugrundelegung des Jacob Bächtold'schen Werkes „Goethe's Götz von Berlichingen in dreifacher Gestalt" für die neue Bühne einzurichten. Um aber die hierzu nötigen 28 Verwandlungen ohne den geringsten Verzug für das Publikum durchzuführen, und daher auch so weit als möglich jeden Wechsel der Prospecte während der Zwischenakte zu vermeiden, mußten außer den erwähnten Neueinrichtungen in den Heinrich-Vorstellungen weitere Neuerungen geschaffen werden. Die ungewöhnlich große Anzahl der Verwandlungen machte zum Hängen der erforderlichen Decorationen die Herstellung einer dritten Gasse notwendig, die Lautenschläger unmittelbar vor der Mittelbühne anbrachte. So können nunmehr auch auf der Vorbühne eine Reihe von Scenen mit einem Prospect spielen, welcher den Schauplatz

der Handlung versinnlicht. Nur in solchen Fällen, wo über den Ort der Handlung auch ohne Prospect kein Zweifel walten kann, spielen die Scenen bei geschlossener Gardine der Mittelbühne ohne Prospect. Eine weitere Neuerung Lautenschlägers wurde veranlaßt durch mehrfache Einwände der Kritik gegen die Haide-Scenen in „König Lear", wo der vordere architektonische Teil der Bühne für Viele einen störenden Gegensatz zu dem landschaftlichen Hintergrund bildete. Um diesen Zwiespalt der Anschauung aufzuheben, wird in solchen Scenen, in welchen der Prospect der halb oder ganz sichtbaren Mittelbühne einen landschaftlichen Charakter trägt, der stabile architektonische Vorbau durch einen Laubrankenbogen gedeckt, ein Vorgang, den der Zuschauer erst wahrnimmt, nachdem er sich vollzogen hat. Wenn dabei die ganze Mittelbühne in Anwendung kommt, werden zugleich die architektonischen Seitenwände zwischen der halb oder ganz sichtbaren Mittelbühne in Rankenwände verwandelt. Wo jedoch die Scene, sei es auf der halb oder ganz sichtbaren Mittelbühne, die Form der Architektur verlangt, bleibt der architektonische Vorbau in unveränderter Gestalt bestehen.

Die als Anhang beigefügten fünf Tafeln mit Grundrissen und Ansichten veranschaulichen dem Leser die neue Bühne in ihren verschiedenen Gestaltungen.

Die scenische Einrichtung des „Götz" gliedert sich in folgender Weise:

1) Mittelbühne geschlossen ohne Prospect, angewendet in vier rasch sich abspielenden Scenen, bei welchen auch ohne Prospect über den Schauplatz der Handlung kein Zweifel herrschen kann. (Vide Tafel I.)

2) Mittelbühne geschlossen mit Prospect vor derselben, angewendet in Scenen, wo der Raum der Vorbühne genügt, insbesondere aber in allen Fällen, in welchen die Mittelbühne für die folgende Scene in Bezug auf Requisiten hergerichtet oder der stabile architektonische Vorbau durch den Laubrankenbogen gedeckt werden soll. (Vide Tafel II.)

3) Mittelbühne offen mit Prospect in der ersten Gasse, wobei die Mittelbühne nur zur Hälfte sichtbar ist. (Vide Tafel III, auf welcher Landschaftsprospect mit Laubrankenbogen.)

4) Mittelbühne offen mit Prospect in der zweiten Gasse, also unmittelbar vor dem Ende der Mittelbühne, wo sich in König Lear die Wandeldekoration abrollte. (Vide Tafel IV, auf welcher Architekturprospect, Tafel V, auf welcher Landschaftsprospect mit Laubrankenbogen und Rankenwänden.)

Was die vorliegende theatralische Einrichtung des „Götz“ betrifft, so schicke ich einige allgemeine Bemerkungen über die dreifache Gestalt der Dichtung voraus. Es werden sich dann um so deutlicher die Hauptgesichtspunkte ergeben, die mich bei dieser Einrichtung leiteten.

Wir haben es im Götz mit einem Werke zu thun, dessen Urgestalt vollständig jene fest in sich geschlossene Gliederung der Handlung vermissen ließ, wie sie z. B. Goethe's Iphigenie ungeachtet ihrer späteren dreifachen Umschmelzungen schon in ihrer ursprünglichen Prosaform besaß. Die Iphigenie stand in ihrer dramatischen Gesammtanlage fertig vor dem Geiste des Dichters, als er ihr die erste Gestalt gab. Die weiteren Umwandlungen der Tragödie beschränken sich mit Ausnahme ganz geringer sachlicher Veränderungen auf die wahrhaft staunenswerte Steigerung der immer edleren sprachlichen Ausdrücke und Wendungen. Götz trug dagegen schon in seiner Urgestalt den auffallenden Charakter des Regellosen und auch in den späteren Bearbeitungen zeigt sich deutlich, wie den Dichter gleichsam die Fülle der Begebenheiten überflutete. Eben daher änderte Goethe in jeder neuen Gestalt den losen ziemlich willkürlichen Plan, jede Umformung brachte eine ganze Reihe völlig neuer Scenen, und der künstlerische Reif, der alles Einzelne hätte zusammenhalten sollen, fehlte jeder der drei Bearbeitungen. Von diesem Gesichtspunkt aus schien es mir bei der Einrichtung des Götz für die neue Münchener Schauspielbühne durchaus erlaubt, mich nicht an eine bestimmte der drei Bearbeitungen zu binden, wie es mehrfach von der Kritik gewünscht wurde. Der Literarhistoriker Franz Muncker äußerte sich sogar dahin, ich möchte nachträglich die vollständige Rückkehr zum Text von 1773 wagen, was jedoch mit meinen Bestrebungen unvereinbar wäre, da jede der drei Bearbeitungen besondere Vorzüge hat, die ich mit Rücksicht auf den von mir verfolgten Bühnenzweck, natürlich im edleren Sinne, nicht unbenutzt lassen konnte. Nur ein Beispiel

anstatt vieler. Am Schluß des ersten Aufzuges sagt Weislingens Knappe Franz in der Bearbeitung von 1773: „Ich bin ein Narr — dazu macht mich Ein Blick von ihr (Adelheid). Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und da will ich mich wieder gescheidt oder völlig rasend gaffen.“ Dagegen heißt es in einer Variante der Bearbeitung von 1804: „Ich bin ein Narr — dazu machte mich ein Blick von ihr! O! wenn ich nur erst die Thürme von Bamberg sehe, nur erst in den Schloßhof hineinreite. Da gaff' ich mich wieder gescheidt oder völlig rasend.“ Es unterliegt keinem Zweifel: die letzte Fassung ist schwungvoll und dramatisch; in dem direkten Ausdruck: „Da gaff' ich mich“ u. s. w. liegt Kraft, während der die Zukunft anrufende Ausdruck: „Da will ich mich“ u. s. w. lähmend wirkt. Wie ich mich hier vom höheren Bühnenstandpunkt aus an den Text von 1804 gehalten, so benutzte ich auch die letzte Götz-Bearbeitung hauptsächlich in solchen Fällen, wo es sich, wie z. B. im dritten Aufzuge, um die Einflechtung von Scenen handelte, die entschieden populär geworden sind. Dazu kommt, daß im Götz die Handlung eigentlich der Charaktere wegen da ist, folglich haben Episoden, die zur Illustration von Charakteren dienen, hier wohl eine Berechtigung, zumal wenn sie erheiternd wirken. Aber auch zugleich aus künstlerischen Gründen schien es mir öfter geboten, von der Götz-Bearbeitung aus dem Jahre 1773 abzuweichen. Wollte man z. B. den dritten Aufzug des Götz von 1773 unverändert zur Darstellung bringen, so würde schon dieser eine Akt einen neunzehnmaligen, sage neunzehnmaligen Scenenwechsel erfordern, also die gleiche Anzahl von Scenenveränderungen wie die ganze Lear-Tragödie in fünf Akten! Auch der Scenenwechsel hat eine Grenze, nicht der neu eingerichteten Bühne wegen, die Derartiges leisten könnte, sondern der Zuschauer wegen, die ein neunzehnmaliger Scenenwechsel in einem Aufzuge ganz verwirren müßte. Und ferner: Wo bliebe bei einem Festhalten an dem Texte von 1773 die hochdramatische Adelheidscene mit Franz im fünften Aufzuge, eine Scene, die an Wirkung alle andern Scenen schlägt! Dagegen bot sich andererseits eine Fülle von Scenen und Stellen, bei welchen ich mich getreulich an den Text von 1773 hielt, sowie ich auch nicht selten dem ursprünglichen Text von 1771 folgte, wo mir dessen dichterische Kraftstellen unersetzbar schienen. Maßgebend waren für mich im

Ganzen die aus der Aufführung geschöpften Erfahrungen, die mich insbesondere veranlaßten, den dramatischen Vorzügen und sprachlichen Eigenheiten des Textes von 1773 eine erneute Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wenn Franz Muncker in seiner Besprechung in der Allgemeinen Zeitung bemerkt: „Der Zuschauer genießt (in der vorliegenden Einrichtung) so nahezu Alles, was Goethe von dichterischer Schönheit dem Texte von 1773 und dem von 1804 eingewoben hat, während er sich sonst mit dem poetischen Erträgniß des einen oder des andern Textes begnügen mußte", so bekenn' ich offen, hiernach auch in noch gesteigertem Maaße gestrebt zu haben. Muncker findet freilich, der Zuschauer erkaufe diesen Gewinn mit einem hohen Preis, (d. h. mit einer zu langen Zeitdauer) und ich habe daher, um in dem Bilde von Muncker zu bleiben, durch nachträgliche Kürzungen eine Art Preisermäßigung eintreten lassen. Ferner habe ich allen Fremdwörtern, die ich aus vielleicht unzeitigem Purismus ins Deutsche übertragen, wieder zu ihrem Rechte verholfen.

München, den 1. Mai 1890.

Freiherr von Perfall.

Tafeln
mit fünf Grundrissen und Ansichten

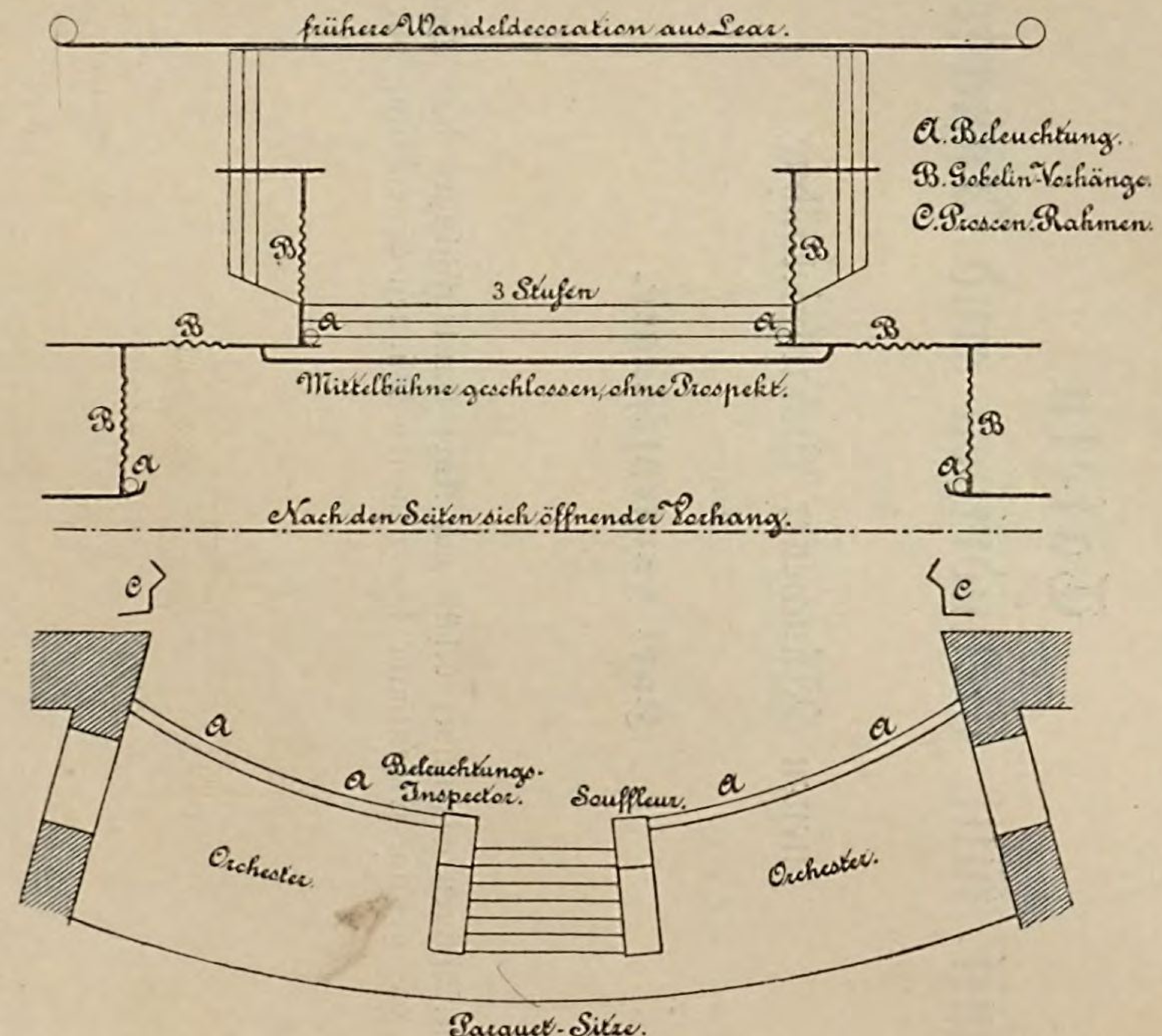
der

neuen Münchener Schauspielbühne

von

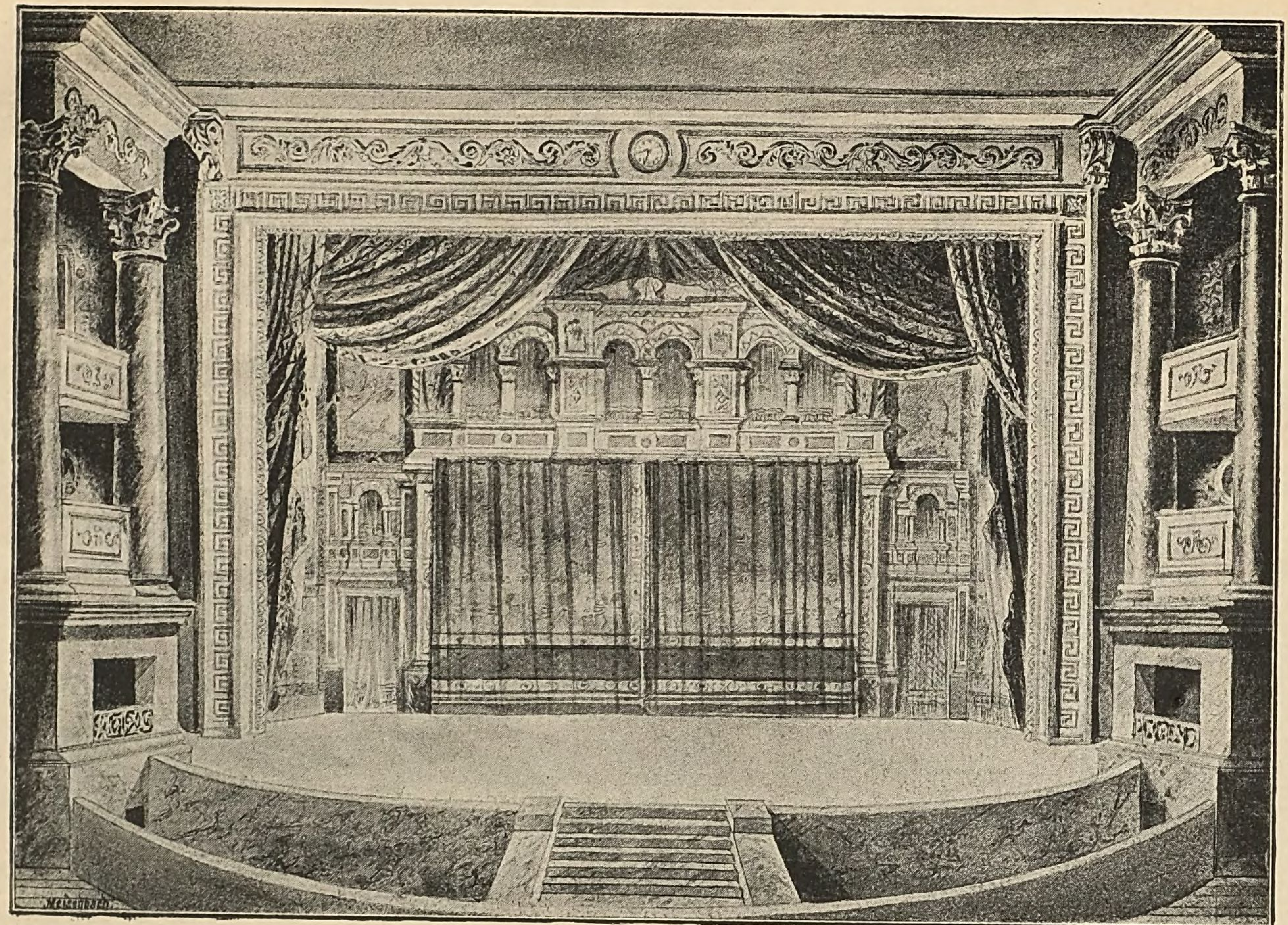
Karl Lautenschläger.

Grundriß zu Tafel I.



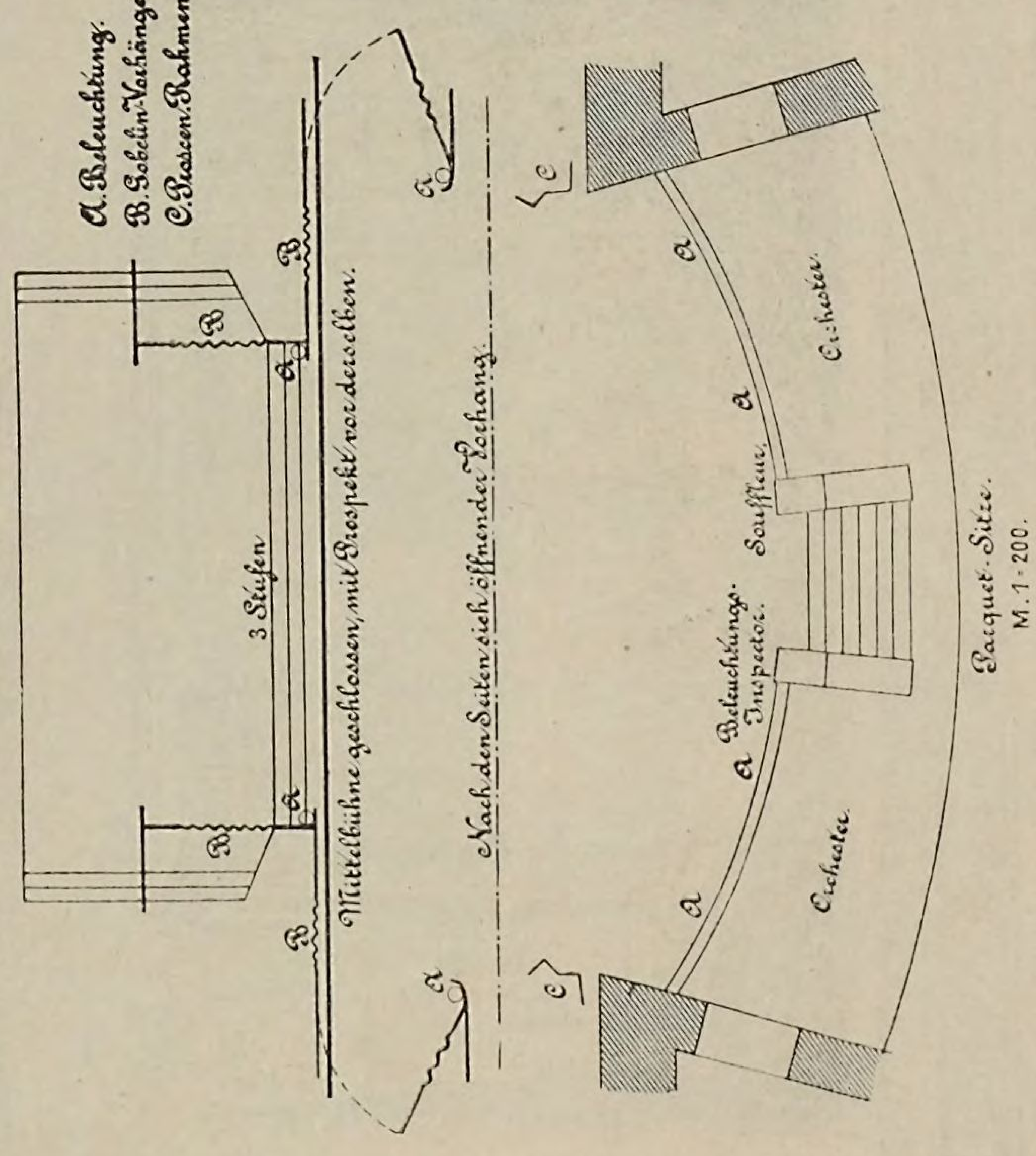
M. 1 = 200

Die neue Schauspielbühne des kgl. Hoftheaters in München. **Tafel I.**

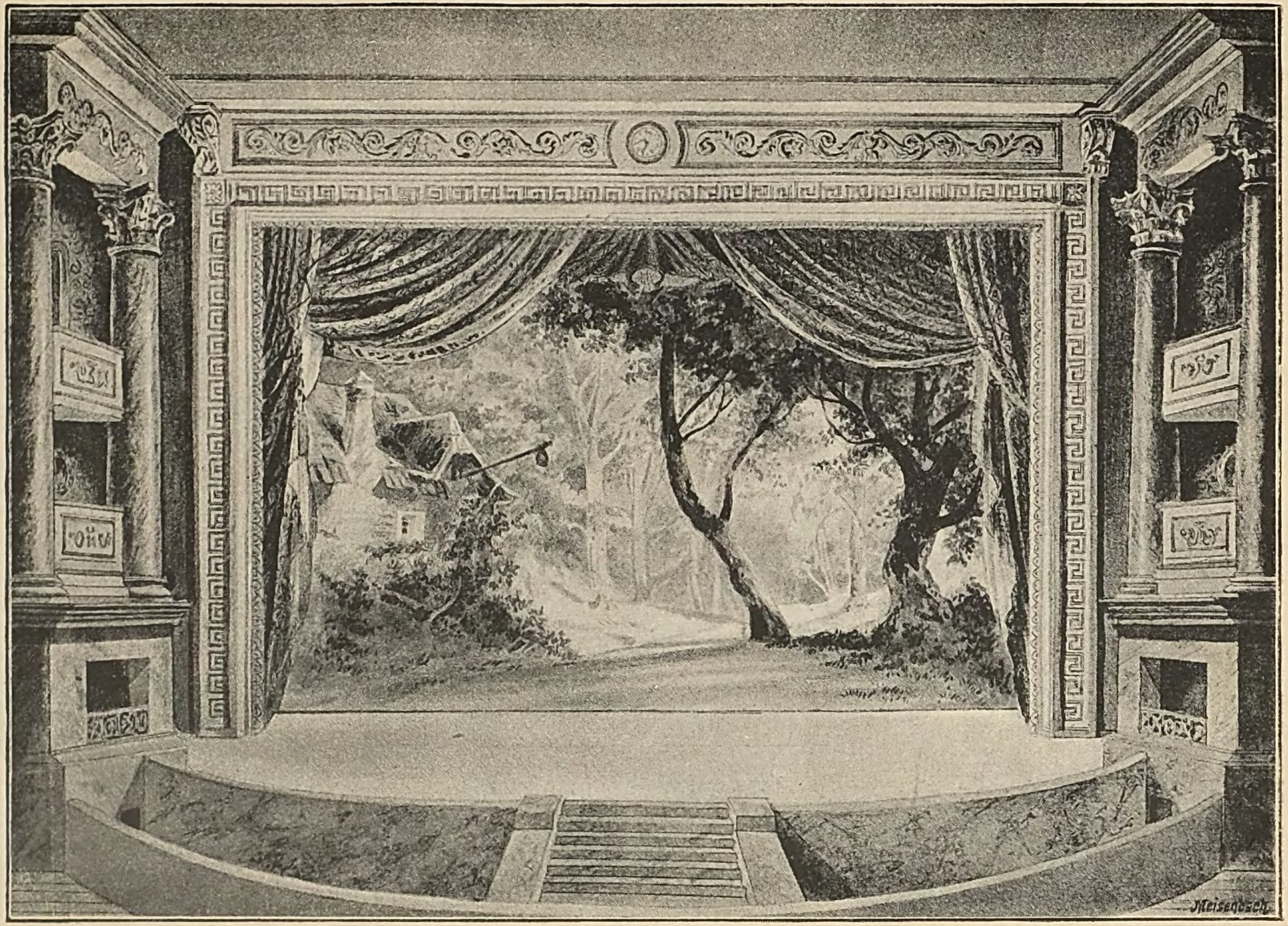


Karl Lautenschläger

Grundriß zu Tafel II.

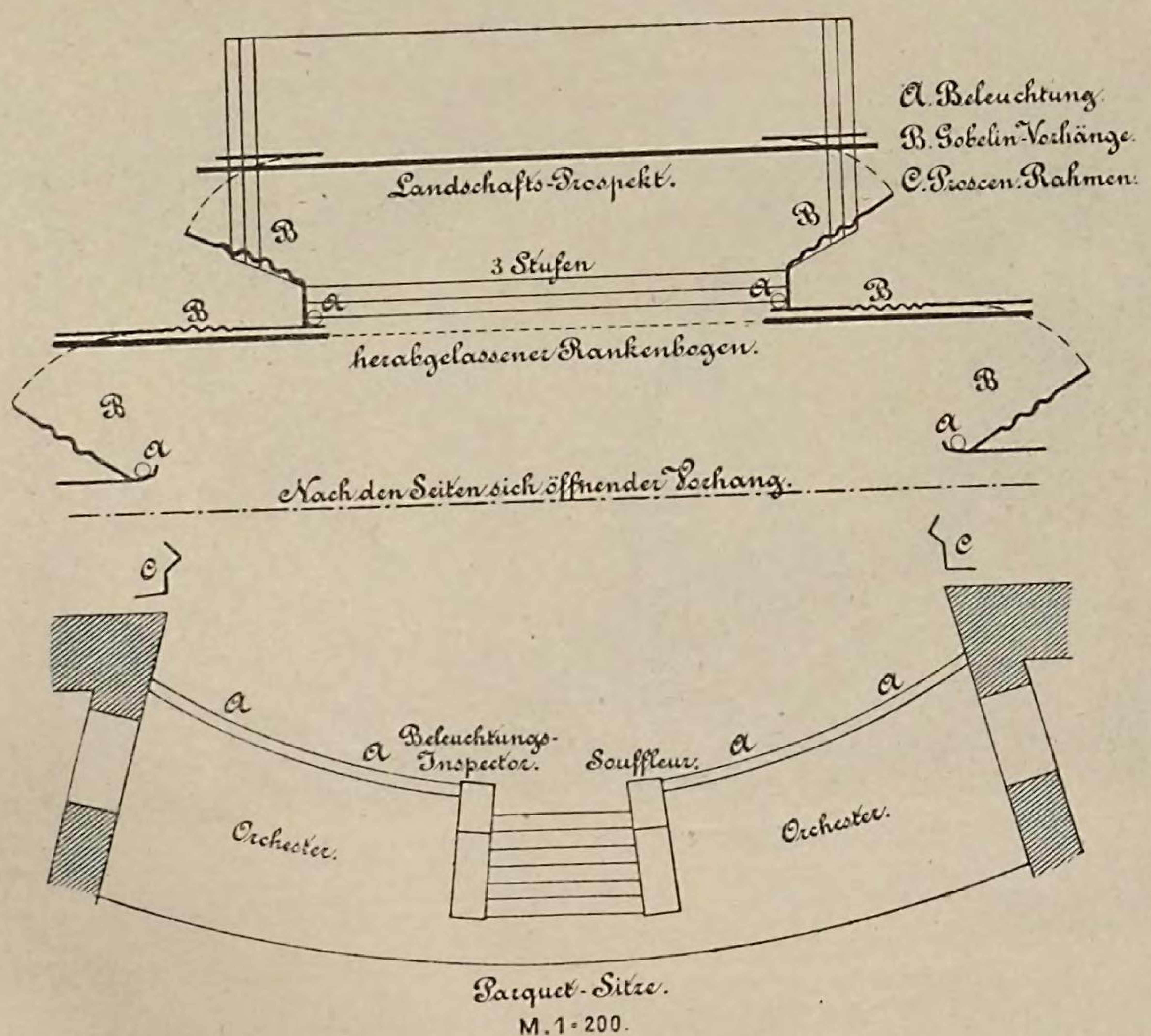


Die neue Schauspielbühne des kgl. Hoftheaters in München. **Tafel II.**

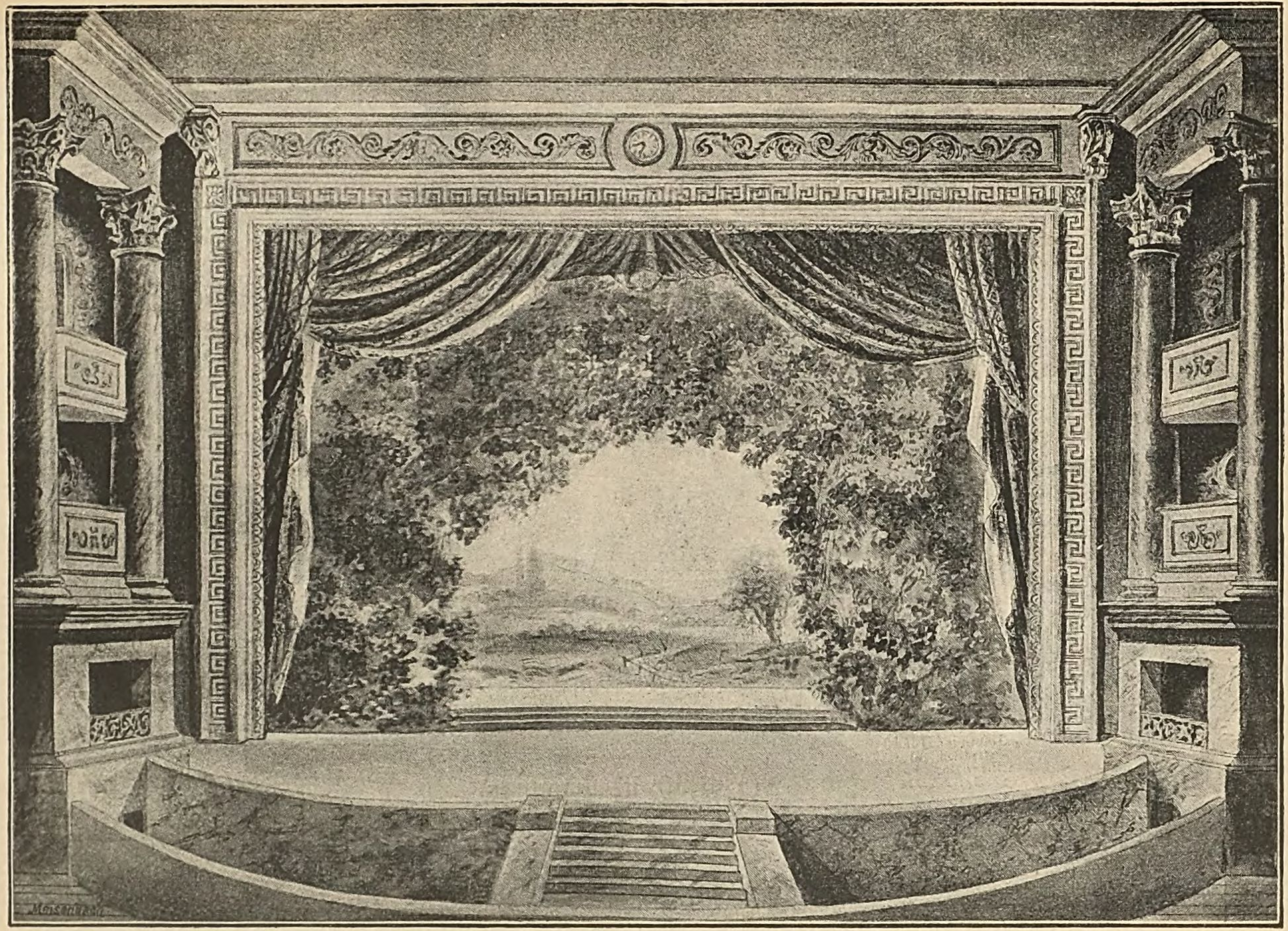


Karl Lautenschläger. Gesetzlich geschützt.

Grundriß zu Tafel III.

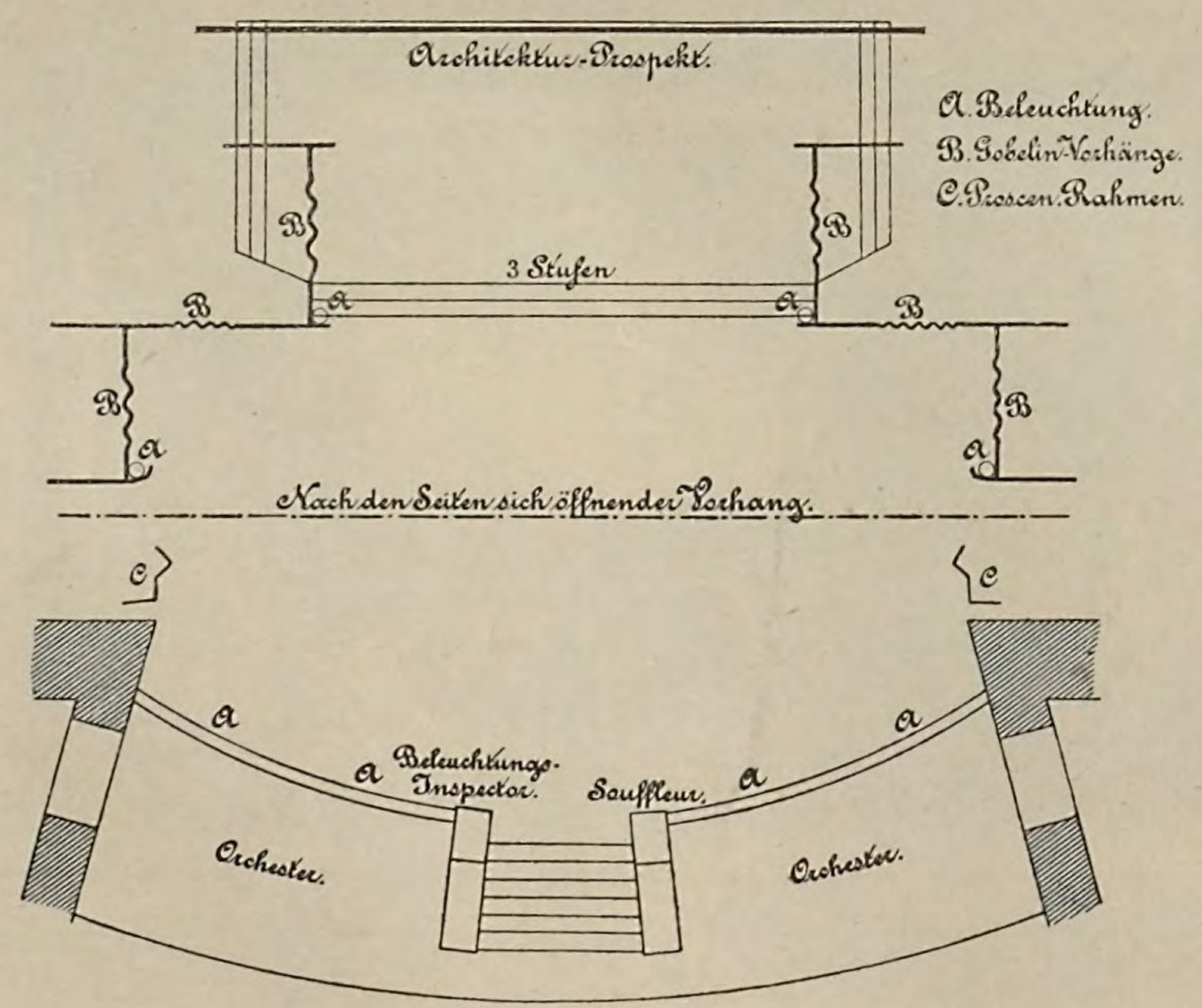


Die neue Schauspielbühne des kgl. Hoftheaters in München. **Tafel III.**



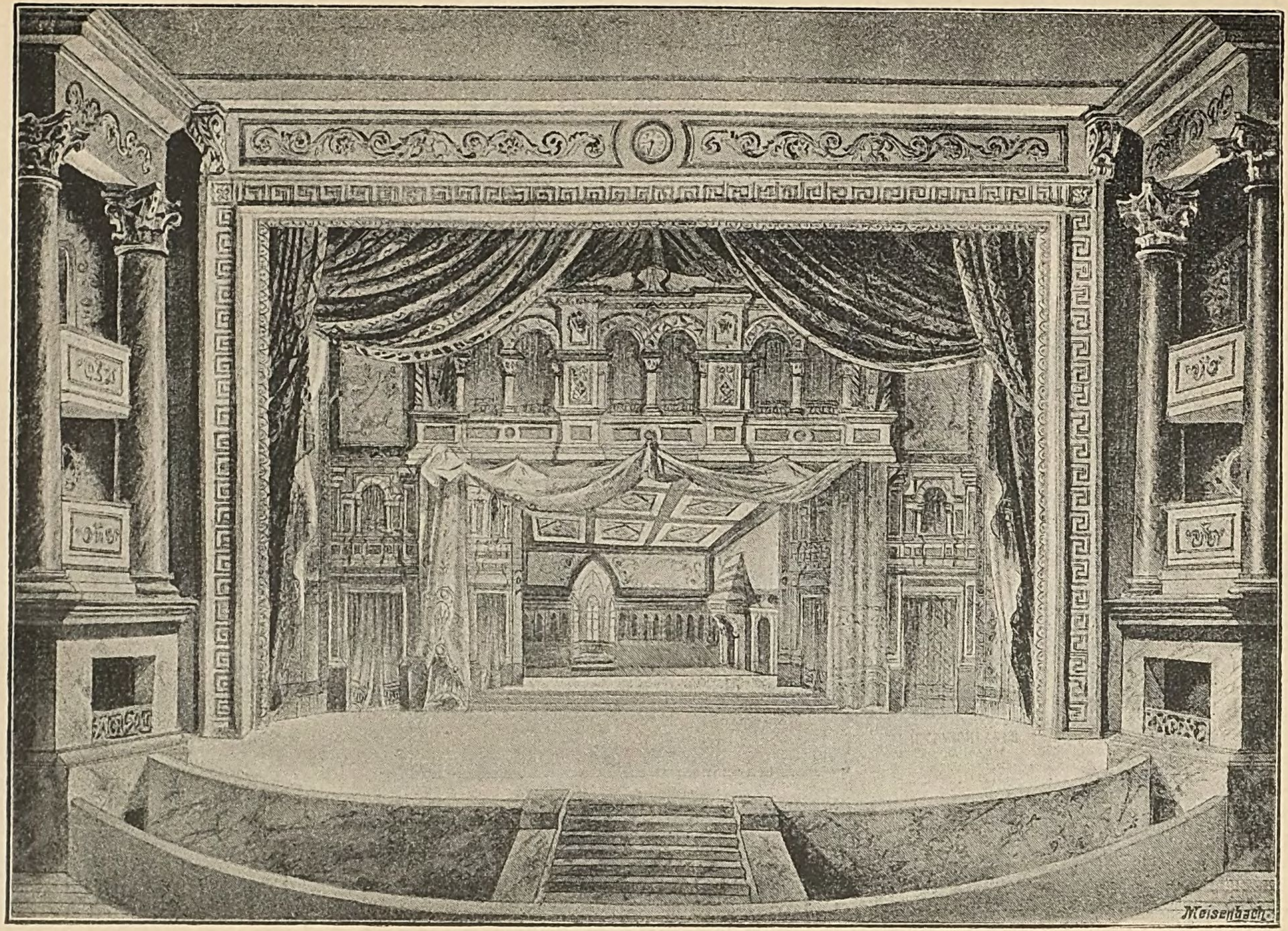
Karl Lautenschläger. Gesetzlich geschützt.

Grundriß zu Tafel IV.



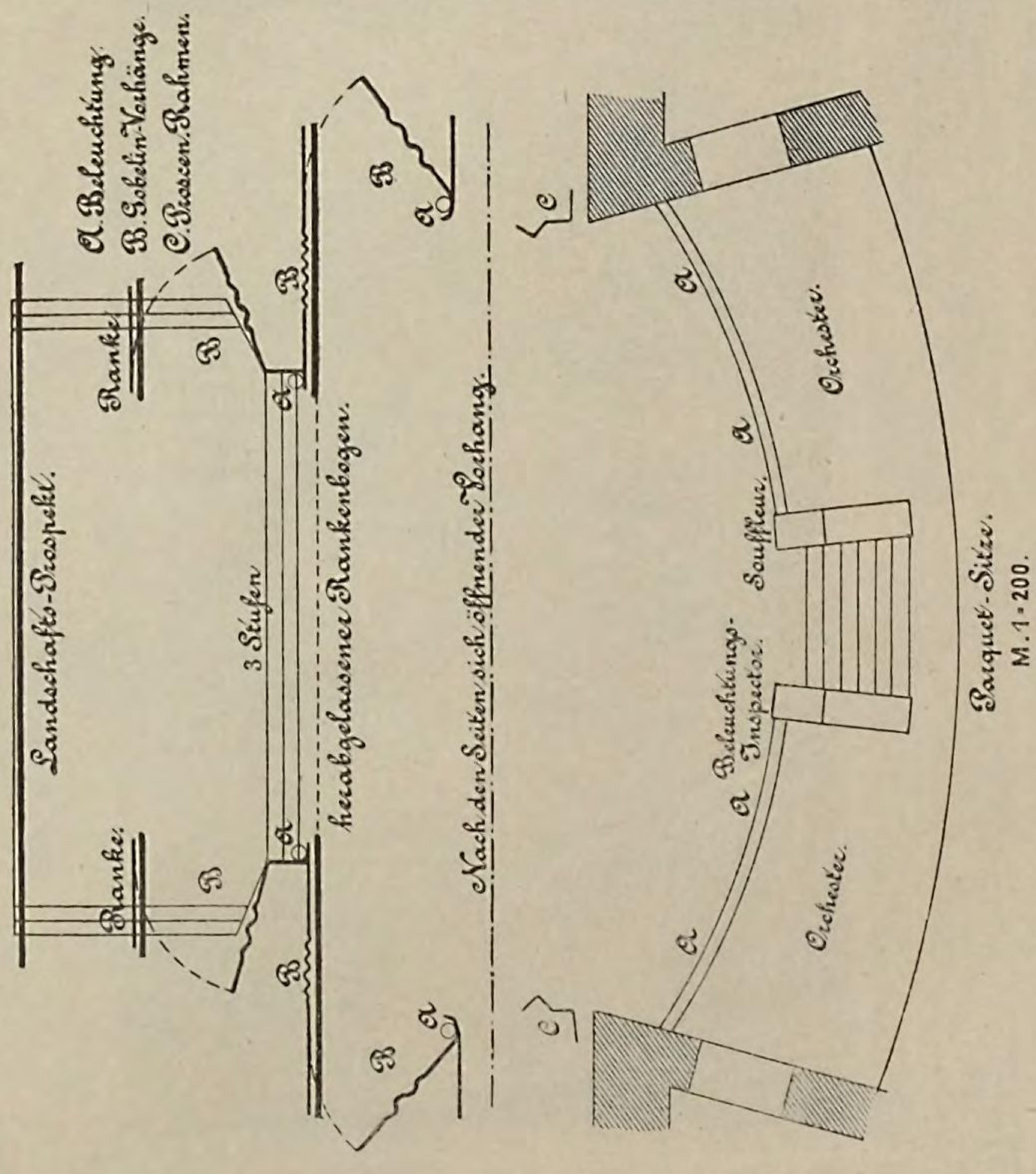
Parquet-Sitze.
M.1:200.

Die neue Schauspielbühne des kgl. Hoftheaters in München. **Tafel IV.**

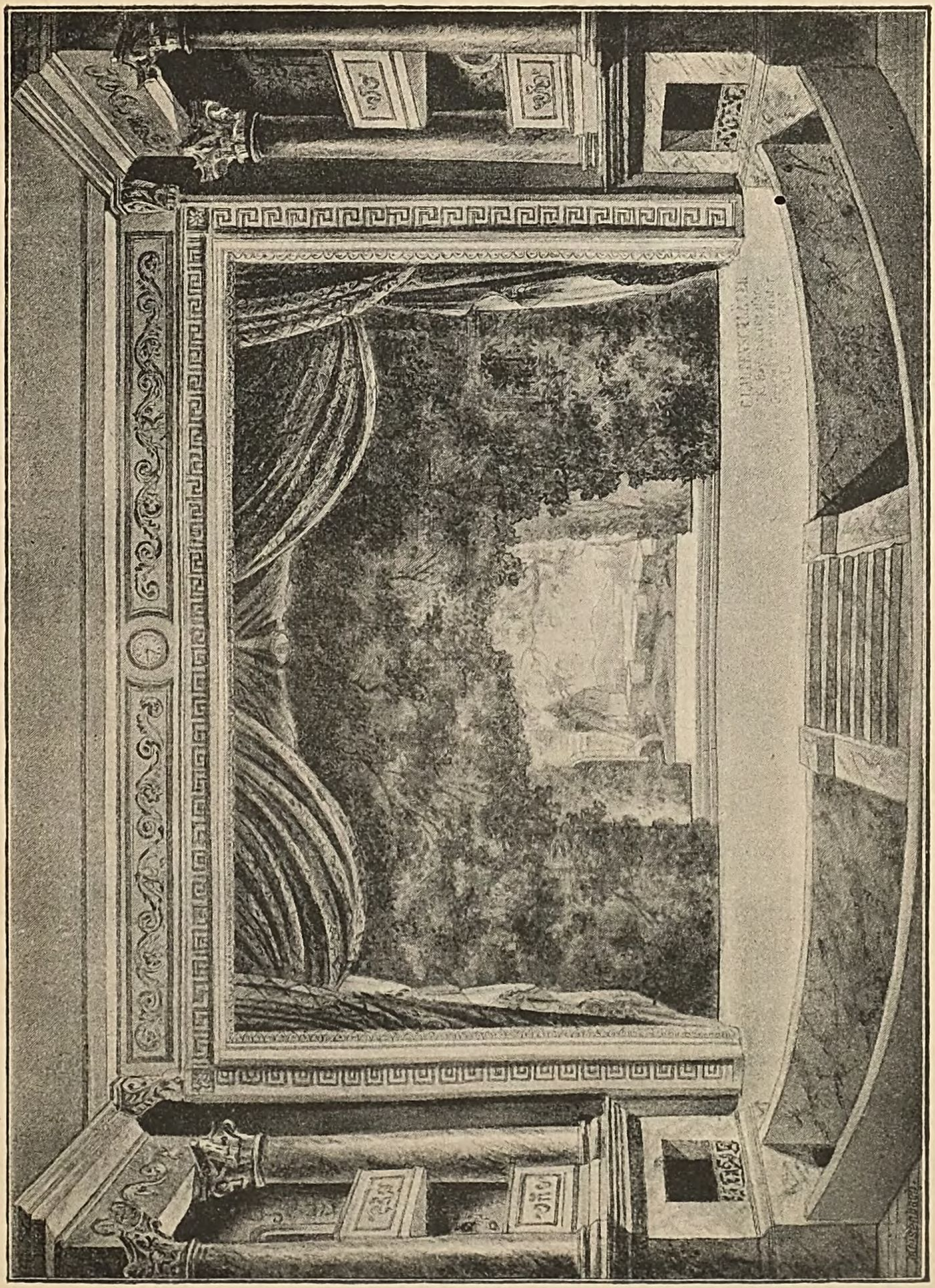


Karl Lautenschläger.

Grundriß zu Tafel V.



Die neue Schauspielbühne des kgl. Hoftheaters in München. **Tafel V.**



Karl Lautenschläger.

Gesetzlich geschützt.

Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Goethe.

Unter Zugrundlegung des Jacob Baechtold'schen Werkes:
„Goethe's Götz von Berlichingen in dreifacher Gestalt“ für die neue
Schauspielbühne des Münchener Hoftheaters eingerichtet

von

Karl von Perfall.

Personen:

Kaiser Maximilian.
Götz von Berlichingen.
Elisabeth, seine Frau.
Maria, seine Schwester.
Carl, sein Sohn.
Georg, **Faud**, **Peter** } seine Knappen.
Der Bischof von Bamberg.
Adelbert von Weislingen.
Franz, sein Knappe.
Adelheid von Walldorf.
Das Kammerfräulein derselben.
Der Abt von Fulda.
Olearius, beider Rechte Doktor.
Liebetraut.
Franz von Sickingen.
Hans von Selbiz.
Franz Lerse.
Bruder Martin.
Der Hauptmann der Reichstruppen.
Edler von Blinzkopf.
Ein kaiserlicher Rath.
Ein Rathsherr von Heilbronn.
Max Stumpf, pfalzgräflicher Diener.
Metzler, **Sievers**, **Link**, **Kohl** } Anführer der rebellischen Bauern.

Zwei Nürnberger Kaufleute.
Der Zigeunerhauptmann.
Die Zigeunermutter.
Die Zigeunertochter.
Ein Zigeunerknabe.
Der Aelteste, **Der Kläger** } des heimlichen Gerichts (Vehme).
Ein Unbekannter.
Der Wirth einer Herberge.
Ein Gerichtsdiener.
Ein Schreiber.
Erster, **Zweiter** } Bambergischer Reiter.
Ein Diener des Bischofs.
Ein Reichsknecht.
Erster, **Zweiter** } Berlichingischer Knecht.
Ein alter Mann.
Ein Weib.
Erster, **Zweiter** } Reisiger der Adelheid.
Erster, **Zweiter** } Zigeuner.
Vier Boten des heiml. Gerichts (Vehme).
Eine Wache.
Die schwarze vermummte Gestalt.

Gefolge des Kaisers, Hofleute am Bambergischen Hofe, Kaiserliche Räthe, Rathsherren und Bürger von Heilbronn; Berlichingische, Weislingische, Bambergische und Sickingische Knechte und Reisige, Reichsknechte; Richter des heimlichen Gerichts (Vehme); Maskengefolge der Adelheid; Zigeuner, Bauern, Diener und Dienerinnen.

Erster Aufzug.

Eine Herberge.

Mittelbühne offen mit Prospekt in der zweiten Gasse.

Erster Auftritt.

Metzler, Sievers, der Wirth, zwei Bambergische Reiter, hernach Faud und Peter.

(Spiel auf der Mittelbühne.)

Sievers. Hänsel, noch ein Glas Branntwein, und meß christlich.

Wirth. Du bist der Nimmersatt.

Metzler (leise zu Sievers). Erzähl das noch einmal vom Berlichingen, die Bamberger dort ärgern sich, sie möchten schwarz werden.

Sievers. Bamberger? Was thun die hier?

Metzler. Der Weislingen ist oben auf'm Schloß beim Herrn Grafen schon zwei Tage, dem haben sie das Gleit geben. Ich weiß nicht, wo er herkommt, sie warten auf ihn, er geht zurück nach Bamberg.

Sievers. Wer ist der Weislingen?

Metzler. Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Götz auch auf'n Dienst lauert.

Sievers. Er mag sich in Acht nehmen.

Metzler (leise). Nur immer zu! (laut) Seit wann hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers. Wie der Bischof sah, er richt' nichts aus, und zieht immer den kürzern, kroch er zum Kreuz, und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stand käm'. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vortheil ist.

Metzler. Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffner Herr!

Sievers. Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht. Wird sie aber schon dafür lausen.

Metzler. Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Streich mißglückt ist; er wird sich garstig erbost haben.

Sievers. Ich glaub nicht, daß ihn lang was so verdrossen hat. Denk auch, alles war aufs genauste verkundschaft, wann der Bischof aus dem Bad käm', mit wie viel Reitern, welchen Weg; und wenns nicht wär' durch falsche Leut' verrathen worden, wollt' er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

Erster Reiter. Was raisonnirt ihr von unserm Bischof? Ich glaub' ihr sucht Händel.

Sievers. Kümmert euch um eure Sachen. Ihr habt an unserm Tisch nichts zu suchen.

Zweiter Reiter. Wer heißt euch von unserm Bischof despectirlich reden?

Sievers. Hab' ich euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fratzen!

Erster Reiter (schlägt ihm hinter die Ohren).

Metzler. Schlag den Hund todt.

(Sie fallen über ihn her.)

Zweiter Reiter. Komm her, wenn du's Herz hast!

(Sievers, Metzler und die zwei Reiter gelangen im Raufen auf die Vorderbühne. Von hier an Spiel auf der Vorderbühne bis zum Schluß des ersten Auftritts.)

Wirth (reißt sie von einander). Wollt ihr Ruh haben! Tausend Schwerenoth! Schert euch naus, wenn ihr was auszumachen habt. In meiner Stub soll's ehrlich und ordentlich zugehen.

(Schiebt die Reiter zu einem Ausgang der Vorderbühne hinaus.)

Und ihr Esel, was fangt ihr an?

Metzler. Nur nit viel geschimpft Hänsel, sonst kommen wir dir über die Glatze. Komm Kamerad, wollen die da draus plauen.

(Sie gehen nach dem Ausgang, welchen die Bambergischen Reiter genommen. Faud und Peter sind indessen über die Mittelbühne auf die Vorderbühne gelangt. Metzler geht hinaus, Sievers aber wird von Faud und Peter zurückgehalten.)

Faud. Was giebts da?

Sievers. Ei guten Tag, Faud! Peter, guten Tag! woher?

Peter. Daß du dich nit unterstehst zu verrathen, wem wir dienen.

Sievers. Da ist euer Herr Götz wohl auch nit weit.

Faud. Halt dein Maul! Habt ihr Händel?

Sievers. Ihr seid den Kerls begegnet draus, sind Bamberger.

Faud. Was thun die hier?

Sievers. Der Weislingen ist droben auf'm Schloß beim gnädigen Herrn, den haben sie geleit.

Faud. Der Weislingen?

Metzler (der mit zwei schweren Prügeln zurückkommt). Wo bleibst du? Komm heraus! frisch und hilf mir zuschlagen.

Faud (indem sich Metzler und Sievers ein wenig entfernen). Peter, das ist ein gefunden Fressen! (zum Wirth) Ist der Besuch schon lang auf dem Schloß?

Wirth. Schon zwei Tage. Aber er will heut noch fort, hört ich einen von den Kerls sagen.

Faud. Wir thun auch wohl und machen uns weiter.

Sievers. Helft uns doch erst die Bamberger durchprügeln.

Peter. Ihr seid ja auch zu zwei! Wir müssen fort. Adies!

(Ab mit Faud über die Mittelbühne.)

Metzler. Schuften die Reiter! Wenn man sie nit bezahlt, thun sie dir keinen Streich. Ich wollt schwören, sie haben einen Anschag. Wem dienen sie?

Sievers. Ich soll's nit sagen; sie dienen dem Götz.

Bamberg'sche Reiter (an demselben Eingang der Vorderbühne, wo sie vorhin hinausgeschoben wurden). Heraus, heraus! wenn ihr Herz habt.

Metzler. Komm! So lang ich einen Bengel hab, fürcht ich ihre Bratspieße nit. Dürften wir nur so einmal an die Fürsten, die uns die Haut über die Ohren ziehen. (Beide auf der Vorderbühne ab.)

Wirth (allein). Das wollen wir uns ganz gelassen mit anseh'n.

(Ab auf der Vorderbühne.)

Verwandlung. Herberge im Walde.

(Mittelbühne geschlossen mit Prospekt vor derselben. Auf dem Prospekt hauptsächlich Wald. An der rechten Seite desselben (vom Darsteller aus) eine Stange, an welcher ein Rautenkranz hängt.)

Zweiter Auftritt.

Götz (Von der Seite der Herberge kommend). Wo meine Knechte bleiben! Fünf Tage und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht das bischen Leben und Freiheit. Dafür, wenn ich dich habe, Weislingen, will ich mirs wohl sein lassen. (Ruft): Georg! Schickt ihr nur euren gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immerzu. Ich bin wach. Du warst mir entwischt, Bischof! So mag denn dein lieber Weislingen die Zeche bezahlen. (Ruft wieder) Georg! Hört der Junge nicht! Georg! Georg!

Dritter Auftritt.

Götz. Georg.

Georg (mit Panzer und Blechhaube eines Erwachsenen gerüstet). Gestrenger Herr?

Götz. Wo steckst du? Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Mummerei?

Georg. Gnäd'ger Herr!

Götz. Schäm dich nicht, Bube. Komm her! Du siehst gut aus. Ja, wenn du ihn ausfülltest! Es ist Hansens Küraß?

Georg. Er wollt' ein wenig schlafen, und schnallt' ihn aus.

Götz. Er ist bequemer als sein Herr.

Georg. Zürnt nicht! Ich nahm ihn leise weg, und legt' ihn an, band mir die Blechhaube fest und holte meines Vaters altes Schwert von der Wand, lief auf die Wiese und zog's aus.

Götz. Und hiebst um dich herum? Da wird's den Hecken und Dornen gut gegangen sein. Schläft Hans?

Georg. Auf euer Rufen sprang er auf und schrie mir zu, daß ihr rieft. Ich wollt den Küraß ausschnallen, da hört ich euch zwei, dreimal.

Götz. Geh! Bring Hansen den Küraß wieder, und sag ihm, er soll bereit sein, soll nach den Pferden sehen.

Georg. Die hab' ich recht ausgefüttert, und wieder aufgezäumt. Ihr könnt aufsitzen, wann ihr wollt.

Götz. Bring mir einen Krug Wein, gib Hansen auch ein Glas, sag ihm, er soll munter sein, es gilt. Ich hoffe jeden Augenblick meine Kundschafter sollen zurückkommen.

Georg. Ach gestrenger Herr!

Götz. Was hast du?

Georg. Darf ich nicht mit?

Götz. Ein andermal, Georg, wenn wir Kaufleute fangen und Fuhren wegnehmen.

Georg. Ein andermal? Das habt ihr schon oft gesagt; o dießmal, dießmal! Ich will nur hinten drein laufen, nur auf der Seite lauern.

Götz. Das nächstemal, Georg. Du sollst erst ein Wams haben, eine Blechhaube und einen Spies.

Georg. Nehmt mich mit. Wär' ich letzt dabei gewesen, ihr hättet die Armbrust nicht verloren.

Götz. Weißt du das?

Georg. Ihr warft sie dem Feind an den Kopf, und einer von den Fußknechten hob sie auf, weg war sie! Gelt ich weiß?

Götz. Erzählen dir das meine Knechte?

Georg. Wohl, dafür pfeif' ich ihnen auch, wenn wir die Pferde striegeln, allerlei Weisen, und lehre sie allerlei lustige Lieder.

Götz. Du bist ein braver Junge!

Georg. Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kann.

Götz. Das nächstemal, auf mein Wort. Unbewaffnet, wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine theure Zeit werden. Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt hassen. Geh, Georg, gib Hansen seinen Küraß wieder, und bring mir Wein. (Georg ab.) Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich! — Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

Vierter Auftritt.

Götz. Bruder Martin, dann Georg.

Götz. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! Woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, ihr beschämt viel Ritter.

Martin. Dank euch, edler Herr! Bin vor der Hand nur demüthiger Bruder, wenn's ja Titel sein soll. Augustin mit meinem Klosternamen, doch hör ich am liebsten Martin, meinen Taufnamen.

(Georg bringt einen Krug Wein und einen Becher, ein Knecht ein Tischlein und eine Bank.)

Götz. Ihr seid müde, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig! Da kommt der Wein eben recht.

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken. (Georg mit dem Knecht ab.)

Götz. Ist das wider euer Gelübde?

Martin. Nein Herr! es ist nicht wider mein Gelübde, Wein zu trinken, weil aber der Wein wider mein Gelübde ist, so trinke ich keinen Wein.

Götz. Wie versteht ihr das?

Martin. Wohl euch, daß ihr's nicht versteht. Essen und Trinken mein ich, ist des Menschen Leben.

Götz. Wohl!

Martin. Wenn ihr gessen und trunken habt, seid ihr wie neugeboren. Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein trunken habt, seid ihr alles doppelt, was ihr sein sollt, noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Götz. Wie ich ihn trinke, ist es wahr.

Martin. Davon red' ich auch. Aber wir —

Georg (bringt einen Krug Wasser und einen Becher).

Götz (zieht ihn an die Seite). Geh auf den Weg nach Dachsbach, und lege dich mit dem Ohr auf die Erde, ob du nicht Pferde kommen hörst, und sei gleich wieder hier. (Georg auf der Mittelbühne ab.)

Martin. Aber wir, wenn wir gessen und trunken haben, sind wir grad das Gegentheil von dem, was wir sein sollen. Faul zu jedem stillen Beruf, ungeschickt zum Nachdenken, zerstreut im Gebet und unruhig auf unserm Lager.

Götz (hat indessen in beide Becher Wein geschenkt). Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seid heute viel gegangen. (Bringts ihm.) Glück zum Beruf!

Martin. Zum Müßiggang wollt ihr sagen! Und doch darf man die Mönche nicht müßig schelten. Sie thun, was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führte mich in den Garten; das ist nun ihr Bienenkorb. Fürtrefflicher Salat! Kohl nach Herzenslust! Und besonders Blumenkohl und Artischoken wie keine in Europa!

Götz. Das ist also eure Sache nicht.

Martin. Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnte glücklich sein. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen, er weiß, ich kann nicht ruhn, da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist. Ich geh zum Bischof von Constanz.

Götz. Gute Verrichtung!

Martin. Gleichfalls!

Götz. Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin. Daß ich in euren Harnisch verliebt bin.

Götz. Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich, ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! Und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch sein zu dürfen.

Götz. Wär' euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte euch bereden, einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben, und wir zögen miteinander.

Martin. Wollte Gott, meine Schultern fühlten Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme schwache Hand, von jeher gewöhnt, Kreuze und Friedensfahnen zu führen und Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest du Lanze und Schwert regieren? (Götz sieht nach Georg, kommt wiede und schenkt ein.) Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche sein, wenn ihn euer Ruf überwältigte.

Götz (mit Martin anstoßend). Glückliche Retour!

Martin. Das trinke ich nur für euch. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußtsein eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann, euch zum erstenmal nach langer Zeit, sicher vor feindlichem Ueberfall, entwaffnet auf euer Bett streckt und euch nach dem Schlaf dehnt, der euch besser schmeckt, als mir der Trunk nach langem Durst, da könnt ihr von Glück sagen.

Götz. Dafür kommt's auch selten.

Martin (feuriger). Und ist, wenns kommt, ein Vorschmack des Himmels. — Wenn ihr zurückkehrt, mit der Beute eurer Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferd, eh er schießen konnte, und den rannt ich sammt dem Pferd nieder, und dann reitet ihr zu eurem Schloß hinauf, und —

Götz. Was meint ihr?

Martin. Und eure Weiber! (Nimmt den Becher.) Auf Gesundheit eurer Frau! (Er wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine?

Götz. Ein edles, fürtreffliches Weib!

Martin. Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat! Des lebt er noch eins so lang. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

Götz (vor sich). Er dauert mich! Das Gefühl seines Standes frißt ihm das Herz.

Georg (kommt gesprungen). Herr! Ich höre Pferde im Galopp! Zwei! Es sind sie gewiß.

Götz. Führ' mein Pferd heraus; Hans soll aufsitzen.

(Georg nimmt die zwei Krüge sammt den Bechern, ein Knecht, der mit Georg kam, das Tischlein und die Bank. Beide ab.)

Lebt wohl, theurer Bruder, Gott geleit' euch. Seid muthig und geduldig. Gott wird euch Raum geben.

Martin. Ich bitt' um euren Namen.

Götz. Verzeiht mir! Lebt wohl. (Reicht ihm die linke Hand.)

Martin. Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

Götz. Und wenn ihr der Kaiser wär't, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich, sie ist eins mit ihrem Handschuh, ihr seht, er ist Eisen.

Martin. So seid ihr Götz von Berlichingen! Ich danke dir Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Fürsten hassen, und zu dem die Bedrängten sich wenden.

(Er nimmt ihm die rechte Hand.)

Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen.

Götz. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich!

(Georg bringt Helm und Lanze. Götz waffnet sich.)

Martin. Es war ein Mönch bei uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte, wie sie euch abgeschossen ward vor Landshut, wie er uns erzählte, was ihr littet und wie sehr es euch schmerzte, zu eurem Beruf verstümmelt zu sein, und wie euch einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nur eine Hand hatte, und als tapferer Reitersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Faud und Peter.

Götz (tritt zu den Knechten; sie reden heimlich).

Martin (fortfahrend). Ich werde das nie vergessen, wie er im edelsten, einfältigsten Vertrauen auf Gott sprach: und wenn ich zwölf Hände hätte, und deine Gnade wollt mir nicht, was würden sie mir fruchten? So kann ich mit einer —

Götz. In den Haslacher Wald also! (zu Martin) Lebt wohl, werther Bruder Martin!

Martin. Vergeßt mein nicht, wie ich eurer nicht vergesse.

Götz. Wer weiß, wo wir uns wieder finden. Und wenn ihr wacker auf euren Wegen bleibt, ich wacker auf den meinigen fortschreite, so müssen wir uns irgendwo wieder begegnen. Ungerechtigkeit, Ueber=

muth, Bedrängung, Arglist schalten so gut im Kloster als im Freien. Bekämpft sie mit geistlichen Waffen in heiliger Stille, laßt mich das Eisen durchs offne Feld gegen sie führen. Gott segne jede redliche Bemühung und helfe uns beiden. (Götz mit den Knechten ab.)

Martin. Wie mirs so eng ward ums Herz, da ich ihn sah. Er sprach noch nicht, und mein Geist konnte schon den seinigen unterscheiden. Ein tüchtiger Mann kündet sich gleich an.

Georg. Ehrwürdiger Herr, ihr schlaft doch bei uns?

Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Nein Herr! Ich kenne Betten nur von Hörensagen, in unsrer Herberge ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heißt du?

Georg. Georg, ehrwürdiger Herr!

Martin. Georg! Da hast du einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen, er wäre ein Reiter gewesen. Das will ich auch sein.

Martin. Warte! (Er zieht ein Gebetbuch hervor und gibt dem Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Folge seinem Beispiel, sei brav und fürchte Gott! (Martin nach der Seite der Herberge ab.)

Georg (das Bild betrachtend). Ach, ein schöner Schimmel! Wenn ich einmal so einen hätte! — Und die goldne Rüstung! — Das ist ein garstiger Drach. — Jetzt schieß ich nach Sperlingen! — Heiliger Georg! Mache mich groß und stark, gib mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd, dann laß mir die Drachen kommen. (Ab.)

Verwandlung. Zimmer in Jaxthausen.
(Mittelbühne offen mit Prospekt in der zweiten Gasse.)

Sechster Auftritt.

Elisabeth. Maria. Carl.
(Spiel auf der Mittelbühne).

Carl. Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl' mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar zu schön.

Maria (sich setzend). Erzähl du mir's, kleiner Schelm, da will ich hören, ob du acht gibst.

Carl. Wart, ich will mich bedenken. — Es war einmal — ja — es war einmal ein Kind, und seine Mutter war krank, da ging das Kind hin —

Maria. Nicht doch! Da sagte die Mutter: liebes Kind —

Carl. Ich bin krank —

Maria. Und kann nicht ausgehen.

Carl. Und gab ihm Geld und sagte: geh hin und hol dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann —

Maria. Das Kind ging; da begegnet ihm ein alter Mann, der war — nun Carl?

Carl. Der war — alt.

Maria. Freilich! Der kaum mehr gehen konnte, und sagte: liebes Kind —

Carl. Schenk mir was, ich hab kein Brod gessen, gestern und heut; da gab ihm's Kind das Geld —

Maria. Das für sein Frühstück sein sollte.

Carl. Da sagte der alte Mann —

Maria. Da nahm der alte Mann das Kind —

Carl. Bei der Hand und sagte, und ward ein schöner glänziger Heiliger, und sagte: Liebes Kind —

Maria. Für deine Wohlthätigkeit belohnt dich die Mutter Gottes durch mich; welchen Kranken du anrührst —

Carl. Mit der Hand — es war die rechte glaub ich.

Maria. Ja.

Carl. Der wird gleich gesund.

Maria. Da lief's Kind nach Haus und konnt' für Freuden nicht reden.

Carl. Und fiel seiner Mutter um den Hals, und weinte für Freuden —

Maria. Da rief die Mutter: Wie ist mir! Und war — nun Carl?

Carl. Und war — und war —

Maria. Du gibst schon nicht Acht — und war gesund. Und das Kind kurirte König und Kaiser, und wurde so reich, daß es ein großes Kloster baute.

Elisabeth (welche bisher mit häuslichen Anordnungen beschäftigt war und mit Maria und Carl auf die Vorderbühne kommt.) Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag und Nächte, daß er weg ist und er hoffte so bald seinen Streich auszuführen.

Maria. Mich ängstigts lang. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahr.

Elisabeth. Dafür dank ich Gott, daß er mich härter zusammengesetzt hat.

Carl. Aber muß denn der Papa ausreiten, wenn's so gefährlich ist?

Elisabeth. Wohl muß er, lieber Carl.

Carl. Warum denn?

Elisabeth. Weißt du noch, wie er das letztemal ausritt, da er dir Weck mitbrachte?

Carl. Bringt er mir wieder mit?

Elisabeth. Ich glaub wohl. Siehst du, da war ein Schneider

von Stuttgart, der war ein trefflicher Bogenschütz und hatte zu Cöln aufm Schießen das Beste gewonnen.

Carl. Wars viel?

Elisabeth. Hundert Thaler. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Maria. Gelt, das ist garstig, Carl.

Carl. Garstige Leut!

Elisabeth. Da kam der Schneider zu deinem Vater und bat ihn, er möchte ihm zu seinem Geld verhelfen. Und da ritt er aus und nahm den Cölnern ein paar Kaufleute weg und plagte sie so lang, bis sie das Geld herausgaben. Wärst du nicht auch ausgeritten?

Carl. Nein, da muß man durch einen dicken, dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drinn.

Elisabeth. Is ein rechter Bursch, fürcht sich vor Hexen.

Maria. Du thust besser, Carl, leb du einmal auf deinem Schloß als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter begehen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen.

Elisabeth. Schwester, du weißt nicht was du redtst. Gebe nur Gott, daß unser Junge mit der Zeit braver wird und dem Weislingen nicht nachschlägt, der so treulos an meinem Manne handelt.

Maria. Wir wollen nicht richten, Elisabeth.

Elisabeth. Er ist nicht zu entschuldigen.

Maria. Was ich von ihm gehört, hat mich eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebs und Guts von ihm? Wie glücklich war ihre Jugend, als sie zusammen Edelknaben des Markgrafen waren!

Elisabeth. Das mag sein. Nur sag, was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der seinem besten, treusten Freunde nachstellt, seine Dienste den Feinden meines Mannes verkauft, und unsern trefflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht.

(Man hört von fern eine muntere Melodie eines Blasinstruments.)

Carl. Der Papa! Der Papa! — Der Thürmer bläst's Liedel: Heisa mach's Thor auf!

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Faud.

(Auftritt auf der Vorderbühne.)

Faud. Wir haben gejagt! Wir haben gefangen! Gott grüß euch, edle Frauen!

Elisabeth. Habt ihr den Weislingen?

Faud. Ihn und drei Reiter.

Elisabeth. Wie gings zu, daß ihr so lange ausbleibt?

Faud. Wir lauerten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir wußten doch, er war auf dem Wege. Endlich kundschaften wir ihn aus; er war seitwärts gezogen, und saß ruhig beim Grafen von Schwarzenberg.

Elisabeth. Den möchten sie auch gern meinem Manne feind haben.

Faud. Ich sagt's gleich dem Herrn. Auf! und wir ritten in den Haslacher Wald. Und da war's kurios, wie wir so in die Nacht reiten, hüt' just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölf in die Heerd', und packten weidlich an. Da lachte unser Herr und sagte: Glück zu, lieben Gesellen, Glück überall und uns auch. Und es freuet' uns auch das gute Zeichen. Indem so kommt der Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Maria. Das Herz zittert mir im Leibe.

Faud. Ich und mein Kamerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn, als wären wir mit ihm zusammengewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und Hans fielen über die Knechte her und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth. Ich bin neugierig ihn zu seh'n. Kommen sie bald?

Faud. Sie reiten das Thal herauf. Gleich sind sie hier.

Maria. Er wird niedergeschlagen sein.

Faud. Finster gnug sieht er aus.

Maria. Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Elisabeth. Ich will gleich's Essen zurechtmachen. Hungrig werdet ihr doch alle sein.

Faud. Rechtschaffen.

Elisabeth (zu Maria): Nimm die Kellerschlüssel und hol vom besten Wein, sie haben ihn verdient. (Ab auf der Mittelbühne.)

Carl. Ich will mit, Tante.

Maria. Komm Bursch! (Ab mit Carl auf der Vorderbühne.)

Faud. Der wird nicht sein Vater, sonst ging er mit in Stall.

Achter Auftritt.

Götz (in voller Rüstung, nur ohne Lanze), Weislingen (auch gerüstet, nur ohne Lanze und Schwert). Faud, Peter.

(Auftritt und Spiel auf der Mittelbühne.)

Götz (Helm und Schwert abgebend). Schnallt mir den Harnisch auf und gebt mir meinen Wams. Die Bequemlichkeit wird mir wohl thun! Bruder Martin, du sagtest recht! Ihr habt uns im Athem erhalten, Weislingen.

Weislingen (schweigt).

Götz. Seid guten Muths. Kommt, entwaffnet euch. Wo sind

eure Kleider? Ich hoffe, es soll nichts verloren 'gangen sein. (zu Faud und Peter) Fragt seine Knechte und öffnet das Gepäck und seht zu, daß nichts abhanden komme. (Beide ab.) Ich könnt' euch auch von den meinigen borgen.

Weislingen. Laßt mich so, es ist all eins.

Götz. Könnt euch ein hübsches saubres Kleid geben, ist zwar nur leinen. Mir ist's zu eng worden. Ich hat's auf der Hochzeit meines gnädigen Herrn des Pfalzgrafen an, eben damals als euer Bischof so giftig über mich wurde.

Weislingen. Ich wollt, ihr ließ't mich allein.

Götz. Warum das? Ich bitt euch, seid aufgeräumt. Ihr seid in meiner Gewalt, und ich werd sie nicht mißbrauchen.

Weislingen. Dafür war mir's noch nicht bange. Das ist eure Ritterpflicht.

Götz. Und ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weislingen Ich bin gefangen und das übrige ist eins.

Götz. Ihr solltet nicht so reden, als wenn ihr's mit Fürsten zu thun hättet, und sie euch im tiefsten Thurm an Ketten aufhingen, und der Wächter euch den Schlaf wegpfeifen müßte.

Neunter Auftritt.

Vorige. Carl. Faud und Peter mit Kleidern.

Weislingen (zieht sich aus und an. Faud und Peter ab).

Carl. Guten Morgen, Papa!

Götz (küßt ihn). Guten Morgen, Junge! Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Carl. Recht geschickt, Papa! Die Tante sagt, ich sei recht geschickt.

Götz. So!

Carl. Hast du mir was mitgebracht?

Götz. Diesmal nicht.

Carl. Ich hab viel gelernt.

Götz. Ei!

Carl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Götz. Nach Tische.

Carl. Ich weiß noch was.

Götz. Was wird das sein?

Carl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt, gehört seit zweihundert Jahren denen Herrn von Berlichingen erb- und eigenthümlich zu.

Götz. Kennst Du den Herrn von Berlichingen?

Carl (sieht ihn starr an).

Götz (vor sich). Er kennt wohl vor lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Jaxthausen?

Carl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt.

Götz. Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Pfade, Weg und Furthen, eh' ich wußt, wie Fluß, Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küch'?

Carl. Ja, Papa. Sie kocht weiße Rüben und einen Lammsbraten.

Götz. Weißt du's auch, Hans Küchenmeister?

Carl. Und für mich zum Nachtisch hat die Tante einen Apfel gebraten.

Götz. Kannst du sie nicht roh essen?

Carl. Schmeckt so besser.

Götz. Du mußt immer was Apartes haben. — Weislingen! Ich bin gleich wieder bei euch. Ich muß meine Frau doch seh'n. Komm mit Carl.

Carl. Wer ist der Mann?

Götz. Grüß ihn. Bitt ihn, er soll lustig sein.

Carl. Da Mann, hast du eine Hand; sei lustig, das Essen ist bald fertig.

Weislingen (dem Kinde die Hand reichend). Glückliches Kind, das kein Uebel kennt, als wenn die Suppe lange ausbleibt! Gott laß euch viel Freud am Knaben erleben, Berlichingen!

Götz. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten — doch wär mirs willkommen. Wollen seh'n, was es gibt. (Ab mit Carl auf der Mittelbühne.)

Zehnter Auftritt.

Weislingen (auf die Vorderbühne kommend). O, daß ich aufwachte, und das alles wäre ein Traum! In Berlichingens Gewalt, von dem ich mich kaum los gearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen! Und er — der alte treuherzige Götz! Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! ich bin so ganz nichts hier! — Glückliche Zeiten, ihr seid vorbei, da noch der alte Berlichingen hier am Kamin saß, da wir um ihn durch einander spielten und uns liebten, da wir hier in der Kapelle neben einander knieten und beteten und in keinem ernsten, keinem heitern Augenblick uns trennen konnten. — Wie seltsam drängt sich hier Gegenwart und Vergangenheit durcheinander!

Elfter Auftritt.

Götz. Weislingen. Ein Knecht (mit Flasche und Becher).

(Auftritt und Spiel auf der Mittelbühne.)

Götz. Bis das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt, setzt euch, thut als wenn ihr zu Hause wärt. Denkt, ihr

seid wieder einmal beim Götz! Haben doch lange nicht beisammen gesessen, lange keine Flasche miteinander ausgestochen. (Bringt's ihm). Ein fröhlich Herz!

Weislingen. Die Zeiten sind vorbei.

Götz. Behüte Gott! Zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Markgrafen Hof, da wir noch beisammen schliefen und mit einander herum zogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt ihr noch, wie ich mit dem Polaken Händel kriegte, dem ich sein gepicht und gekräuselt Haar von ohngefähr mit dem Aermel verwischte?

Weislingen. Es war bei Tische, und er stach nach euch mit dem Messer.

Götz. Den schlug ich wacker aus dazumal, und darüber wurdet ihr mit seinen Kameraden zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungens, dafür erkannte uns auch jedermann. (Schenkt ein und bringt's ihm.) Castor und Pollux! Mir that's immer im Herzen wohl, wenn uns der Markgraf so zutrank.

Weislingen. Der Bischof von Würzburg hatte es aufgebracht.

Götz. Das war ein gelehrter Herr, und dabei so leutselig. Ich erinnere mich seiner, so lange ich lebe, wie er uns liebkoste, unsere Eintracht lobte, und den Menschen glücklich pries, der ein Zwillingsbruder seines Freundes wäre.

Weislingen. Nichts mehr davon!

Götz. Warum nicht? Nach der Arbeit wüßt' ich nichts angenehmers als mich des Vergangenen zu erinnern. Freilich, wenn ich wieder so bedenke, wie wir Liebs und Leids zusammentrugen, einander alles waren, und wie ich damals wähnte, so sollt's unser ganzes Leben sein. — War das nicht all mein Trost, wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest, ich hoffte, Adelbert wird künftig meine rechte Hand sein. Und nun —

Weislingen. Oh!

Götz. Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich dir anlag, mit nach Brabant zu ziehen, es wäre alles gut geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben und das Schlenzen und Scharwenzen mit den Weibern.

Weislingen. Wozu soll das alles?

(Stehen auf und kommen auf die Vorderbühne.)

Götz. Wollte Gott, ich könnt's vergessen oder es wär anders. Bist du nicht ebenso frei, so edelgeboren als einer in Deutschland? Unabhängig, nur dem Kaiser unterthan, und du schmiegst dich unter Vasallen! Was hast du von dem Bischof? Weil er dein Nachbar ist, dich necken könnte? Hast du nicht Arme und Freunde, ihn wieder zu

necken? Verkennst den Werth eines freien Rittermanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser und sich selbst, verkriechst dich zum ersten Hofschranzen eines eigensinnigen, neidischen Pfaffen.

Weislingen. Laßt mich reden!

Götz. Wenn ich ausgeredt habe, und ihr habt was zu antworten. Gut. — Eure Fürsten spielen mit dem Kaiser auf eine unanständige Art; es meint's keiner treu gegen das Reich noch ihn. Der Kaiser bessert viel und bessert gern; da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenflicker und meint so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift und nur reden darf, um tausend Händ in Bewegung zu setzen, so meint er, es wär' auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Da ergeh'n denn Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen, und was den Fürsten in ihren Kram dient, da sind sie hinterher, und schrei'n von Ruh und Sicherheit des Reichs, bis sie die Kleinen unterm Fuß haben; hernach thun sie, was sie wollen.

Weislingen. Ihr betrachtet's von eurer Seite. — Ihr dürft reden, ich bin der Gefangene.

Götz. Wenn euer Gewissen rein ist, so seid ihr frei. Aber wie war's mit dem Landfrieden? Ich weiß noch, als ein Bub von sechzehn Jahren war ich mit dem Markgraf auf dem Reichstag. Was die Fürsten da für weite Mäuler machten! Euer Bischof lärmte dem Kaiser die Ohren voll, als wenn ihm wunder die Gerechtigkeit ans Herz gewachsen wäre, und jetzt wirft er selbst mir einen Buben nieder, ohne daß ich in Fehd wider ihn begriffen bin. Sind nicht all' unsre Händel geschlichtet? Was hat er mit dem Buben?

Weislingen. Es geschah ohne sein Wissen.

Götz. Warum gibt er ihn nicht wieder los?

Weislingen. Er hat sich nicht aufgeführt, wie er sollte.

Götz. Nicht wie er sollte? Bei meinem Eid! Er hat gethan, wie er sollte, so gewiß er mit eurer und des Bischofs Kundschaft gefangen ist. Meint ihr, ich komm' erst heut auf die Welt, um nicht zu sehen, wo alles hinaus will?

Weislingen. Ihr seid argwöhnisch und thut uns Unrecht.

Götz. Weislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbitz nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind, zu sterben eh, als die Luft jemanden zu verdanken, außer Gott, und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bei Ihro Majestät und ihren Freunden und meinen Nachbarn, und sinnen und spioniren nach Vortheil über mich. Aus dem Weg wollen sie mich haben, wie's wäre. Darum nahmt ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet, ich hatt' ihn auf

Kundschaft ausgeschickt, und darum that er nicht, was er sollte, weil er mich nicht an euch verrieth. Und du Weislingen bist ihr Werkzeug!

Weislingen. Berlichingen!

Götz. Kein Wort mehr davon, ich bin ein Feind von Explicationen, man betrügt sich oder den andern, und meist beide.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Carl (kommt über die Mittelbühne auf die Vorbühne).

Carl. Zum Essen, Papa!

Götz. Kommt Weislingen! Ich hoff, meine Weibsleute werden euch muntrer machen; ihr ward sonst ein Liebhaber, die Fräuleins wußten von euch zu erzählen. Kommt! (Alle über die Mittelbühne ab.)

Mittelbühne geschlossen ohne Prospekt vor derselben.

Dreizehnter Auftritt.

Der Bischof von Bamberg, der Abt von Fulda, Olearius und Liebetraut.

(Die ganze Scene spielt sich auf der Vorderbühne meist im Auf- und Abgehen ab.)

Bischof. Studiren jetzt viele Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius. Vom Adel- und Bürgerstand. Und ohne Ruhm zu melden, tragen sie das größte Lob davon. Man pflegt im Sprichwort auf der Akademie zu sagen: So fleißig wie ein Deutscher von Adel.

Abt. Ei!

Olearius. Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehestens einige von den ältsten und geschicktesten als Doctores zurückkommen. Der Kaiser wird glücklich sein, seine Gerichte damit besetzen zu können.

Bischof. Wie sagtet ihr, daß der Kaiser hieß, der euer Corpus Juris geschrieben hat?

Olearius. Justinianus.

Abt. Es mag ein schön Buch sein.

Olearius. Man möcht's wohl ein Buch aller Bücher nennen.

Bischof. Und was das schönste ist, so könnte, wie ihr sagt, ein Reich in sicherster Ruhe und Frieden leben, wo es völlig eingeführt und recht gehandhabt würde.

Olearius. Ohne Frage. Wollte Gott, man spräche so in meiner Vaterstadt.

Abt. Wo seid ihr her, hochgelahrter Herr?

Olearius. Von Frankfurt am Main.

Bischof. Steht ihr Herrn da nicht wohl angeschrieben? Wie kommt das?

Olearius. Seltsam genug. Ich war da, meines Vaters Erb-

schaft abzuholen; der Pöbel hätte mich fast gesteinigt, wie er hörte ich sei ein Jurist.

Abt. Behüte Gott!

Olearius. Sie halten den Juristen so arg wie einen Verwirrer des Staats, einen Beutelschneider und sind wie rasend, wenn einer dort sich niederzulassen gedenkt.

Liebetraut. Ihr seid von Frankfurt! Ich bin wohl da bekannt. Euer Name ist Olearius? Ich kenne so niemanden.

Olearius. Mein Vater hieß Oehlmann. Nur den Mißstand auf dem Titel meiner lateinischen Schriften zu vermeiden, nannt ich mich, nach dem Beispiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut. Ihr thatet wohl, daß ihr euch übersetztet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Wißt ihr auch warum, hochwürdiger Herr?

Abt. Weil er da geboren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl! Das mag die eine Ursache sein. Die andre ist: Weil, bei einer näheren Bekanntschaft mit den Herrn der Nimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet, den uns eine neblichte Ferne um sie herumlügt, und dann sind's ganz kleine Stümpfchen Unschlitt.

Olearius. Es scheint, ihr seid dazu bestellt, Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ich's Herz dazu hab', so fehlt mir's nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschicklichkeit, sie anzubringen. Zur Vorsorge thätet ihr wohl, wenn ihr eine Schellenkappe trügt.

Liebetraut. Wo habt ihr promovirt? Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmal der Einfall käme, daß ich gleich vor die rechte Schmiede ginge.

Olearius. Ihr seid verwegen.

Liebetraut. Und ihr sehr breit. (Bischof und Abt lachen.)

Bischof. Von was anderm. — Nicht so hitzig ihr Herrn!

Olearius (zum Bischof). Was spricht man vom Türkenzug, Ihro Fürstliche Gnaden?

Bischof. Der Kaiser hat nichts Angelegners, als vorerst das Reich zu beruhigen und die Fehden abzuschaffen. Sickingen, Selbiz mit dem einen Fuß, Berlichingen mit der eisernen Hand spotten des Kaiserlichen Ansehens —

Abt. Ja, wenn Ihro Majestät nicht bald dazu thun, so stecken einen die Kerl am End in den Sack.

Bischof. Besonders ist der letztere seit vielen Jahren mein unversöhnlicher Feind; aber es soll nicht lang mehr währen, hoff' ich. Der Kaiser hält jetzt seinen Hof zu Augsburg. Wir haben unsere Maßregeln genommen, es kann uns nicht fehlen. — Herr Doktor, kennt ihr Adelberten von Weislingen?

Olearius. Nein, Ihro Fürstliche Gnaden!

Bischof. Wenn ihr die Ankunft dieses Manns erwartet, werdet ihr euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in einer Person zu sehen.

Olearius. Es muß ein vortrefflicher Mann sein, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bischof. Das wissen wir. (Ein Bedienter kommt gelaufen.) Was gibt's?

Bedienter. Eben reitet Färber, Weislingens Knecht, zum Schloßthor herein.

Bischof. Seht, was er bringt. Er wird ihn melden. (Liebetraut geht und kommt rasch wieder zurück.) Was für Nachrichten?

Liebetraut. Ich wollt, es müßt sie euch ein andrer sagen. Weislingen ist gefangen.

Bischof. Oh!

Liebetraut. Berlichingen hat ihn und drei Knechte bei Haslach weggenommen. Einer ist entronnen, euch's anzusagen.

Abt. Eine Hiobs-Post!

Olearius. Es thut mir von Herzen leid.

Bischof. Ich will den Knecht seh'n, bringt ihn herauf. Ich will ihn selbst sprechen. Bringt ihn in mein Kabinet. (Ab.)

Olearius (zum Abt). Belieben Ihro Hochwürden nicht eine kleine Promenade in den Garten zu machen?

(Abt, Olearius und Liebetraut auf der entgegengesetzten Seite wie der Bischof ab.)

Verwandlung. Dasselbe Zimmer in Jaxthausen wie im sechsten Auftritt.
(Mittelbühne offen mit Prospekt in der zweiten Gasse.)

Vierzehnter Auftritt.

Maria. Weislingen. (kommen über die Mittelbühne auf die Vorderbühne.)

Maria. Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub es gern und hoffe mit euch glücklich zu sein, und euch glücklich zu machen.

Weislingen. Ich fühle nichts als nur daß ich ganz dein bin. (Will sie umarmen.)

Maria. Ich bitte euch, laßt mich! — Einen Kuß hab ich euch zum Gottespfennig erlaubt, ihr scheint aber schon von Dem Besitz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen euer ist.

Weislingen. Ihr seid zu streng, Maria! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit.

Maria. Hegt sie nur im stillen Herzen, damit sie rein bleibe.

Weislingen. O da wohnt sie auf ewig! (Er nimmt ihre Hand.) Wie wird mir's werden, wenn ich euch verlassen soll!

Maria (zieht ihre Hand zurück). Ein bischen eng, hoff ich, denn ich weiß, wie's mir sein wird. Aber ihr sollt fort.

Weislingen. Ja, meine Theuerste, und ich will. Denn ich fühle, welche Seligkeiten ich mir durch dies Opfer erwerbe. Gesegnet sei dein Bruder, und der Tag, an dem er auszog, mich zu fangen.

Maria. Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl, sagt' er beim Abschied, ich will sehen, daß ich ihn wieder finde.

Weislingen. So ist es geworden.

Maria. Wie konntet ihr euch jemals entzweien?

Weislingen. Auch das wird mir nun ganz klar! In deiner Gegenwart überblick ich ruhig mein Leben. O, warum blieb ich zurück, als er nach Brabant zog! Er bildete sich zum Krieger, ich zum Weltmann, und als er zurückkam — gesteh' ichs nur — das strenge, barsche, kurz gebundene Wesen fiel mir lästig. Da mied ich ihn, wir wurden kälter, wir trennten uns, ein andrer Kreis umschloß mich, wir wirkten gegeneinander und wir wurden Feinde. Nun aber ist durch dich auf einmal Alles wieder hergestellt.

Maria. Zur allgemeinen Freude.

Weislingen. Wie wünscht' ich die Verwaltung meiner Güter und ihre Sicherheit nicht durch das leidige Hofleben so versäumt zu haben. Du könntest gleich die Meinige sein.

Maria. Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen. Sage das nicht, Maria, ich muß sonst fürchten, du empfindest weniger stark als ich. Doch ich büße verdient. Und schwindet nicht alle Entsagung gegen diesen Himmel voll Aussichten? Ganz der Deine zu sein, nur in dir und dem Kreis von Guten zu leben; von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonne zu genießen, die so zwei Herzen einander gewähren! Ich habe viel gehofft und gewünscht, das wiederfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Götz (kommt über die Mittelbühne auf die Vorderbühne).

Götz. Euer Knab' ist wieder da. Bring er, was er wolle, Adelbert, ihr seid frei! Ich verlange weiter nichts als eure Hand, daß ihr ins künftige meinen Feinden, weder öffentlich noch heimlich, Vorschub thun wollt.

Weislingen. Hier faß ich eure Hand. Laßt, von diesem Augenblick an, Freundschaft und Vertrauen, gleich einem ewigen Gesetz der Natur, unveränderlich unter uns sein. Erlaubt mir zugleich, diese Hand zu fassen, (er nimmt Mariens Hand) und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz. Darf ich ja für euch sagen?

Maria. Bestimmt meine Antwort nach dem Werthe seiner Verbindung mit euch.

Götz. Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile diesmal mit einander gehen. Du brauchst nicht roth zu werden, deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn, Weislingen, gebt euch die Hände, und so

sprech ich Amen. Mein Freund und Bruder! Ich danke dir, Schwester! Du kannst mehr als Hanf spinnen. Du hast einen Faden gedreht, diesen Paradiesvogel zu fesseln. — Du siehst nicht ganz frei, Adelbert! Was fehlt dir? Ich — bin ganz glücklich; was ich nur träumend hoffte, seh' ich, und bin wie träumend. Ach! nun geht mein Traum aus. Mir war's heute Nacht, ich gäb dir meine rechte eiserne Hand und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen ging, wie abgebrochen. Ich erschrack und wachte drüber auf. Ich hätte nur fortträumen sollen, da würd ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand ansetztest. — Ich muß meine Frau rufen. Elisabeth!

Maria. Mein Bruder ist in voller Freude.

Weislingen. Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Elisabeth (kommt von der Mittelbühne auf die Vorderbühne).

Elisabeth. Was schafft ihr?

Götz. Du sollst deine Hand auch dazu geben und sagen: Gott segne euch! Sie sind ein Paar.

Elisabeth. So geschwind!

Götz. Aber nicht unvermuthet.

Elisabeth. Möget ihr euch immer so nach ihr sehnen, als bisher, da ihr um sie warbt.

Götz. Kommt Schwester, komm' Elisabeth! Wir wollen ihn allein lassen, sein Knabe hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Weislingen. Nichts, als was ihr wissen dürft.

Götz. Brauchts nicht. Franken und Schwaben! Ihr seid nun verschwisterter als jemals. (Ab mit Elisabeth und Maria über die Mittelbühne.)

Siebzehnter Auftritt.

Weislingen (auf der Vorderbühne). Gott im Himmel! Konntest du mir Unwürdigen solch eine Seligkeit bereiten! Es ist zuviel für mein Herz! Götz, theurer Götz, du hast mich mir selbst wieder gegeben, und Maria, du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frei wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will alle die lästigen Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich!

Achtzehnter Auftritt.

Weislingen. Franz. (Auftritt auf der Vorderbühne.)

Franz. Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße von Bamberg, daß ich nicht weiß, wo anfangen.

Weislingen. Willkommen Franz! Was bringst du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken bei Hof und überall, daß nicht zu sagen ist.

Weislingen. Das wird nicht lange dauern.

Franz. So lang ihr lebt! Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Weislingen. Was sagte der Bischof?

Franz. Er war so begierig zu wissen, daß er mit der geschäftigsten Geschwindigkeit von Fragen meine Antwort verhinderte. Die Sache wußt er schon, denn Färber, der von Haslach entrann, brachte ihm die Botschaft. Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob ihr nicht versehrt wäret? Ich sagte: er ist ganz, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs. Dabei rühmt ich, wie gut sich Götz gegen euch betrage und euch als Freund und Gast behandle. Darauf erwidert' er nichts und ich ward entlassen.

Weislingen. Was bringst du weiter?

Franz. Den andern Tag meldet' ich mich beim Marschalk und bat um Abfertigung, da sagte er: wir geben dir keinen Brief mit; denn wir trauen dem Götz nicht, der hat immer nur einen Schein von Biederkeit und Großmuth, und nebenher thut er, was ihm beliebt und was ihm nutzt.

Weislingen. Wie schlecht sie ihn kennen!

Franz. Doch, fuhr er fort, es ist ganz gut, daß dein Herr ritterlich und freundlich gehalten ist. Sag' ihm, er soll sich gedulden, wir wollen desto ungeduldiger an seine Befreiung denken, denn wir können ihn nicht entbehren.

Weislingen. Sie werden's lernen müssen.

Franz. Wie meint ihr?

Weislingen. Vieles hat sich verändert. Ich bin frei, ohne Vertagung und Lösegeld.

Franz. Nun so kommt gleich.

Weislingen. Ich komme, aber nicht an den Hof.

Franz. Nicht an den Hof? Herr! Wie kommt euch das? Wenn ihr wüßtet, was ich weiß, wenn ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe. Nur von der bloßen Erinnerung komm' ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibergestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Weislingen. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht, und nicht außer euch kommt.

Weislingen. Wer ist's denn?

Franz. Adelheid von Walldorf.

Weislingen. Die? Ich hab viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben, als wenn ihr sagtet, ich hab' die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich, eine Linie

ihrer Vollkommenheiten auszudrücken, da das Aug sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weislingen. Du bist nicht gescheidt.

Franz. Das kann wohl sein. Das letzte Mal, da ich sie sah, hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener. Abends, als ich von dem Bischof Abschied nahm, saß sie bei ihm; sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen, und sagte mir viel, vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah nur seine Nachbarin, sie hatte ihr Auge auf's Bret geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsänne. Ein feiner lauernder Zug um Mund und Wange! Ich hätte der elfenbeinerne König sein mögen. Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirne. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhoben ward!

Weislingen. Du bist gar drüber zum Dichter geworden.

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick, was den Dichter macht, ein volles, ganz von Einer Empfindung volles Herz Wie der Bischof endigte und ich mich neigte, sah sie mich an und sagte: auch von mir einen Gruß unbekannterweis! Sag' ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn, er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. — Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt, ich neigte mich. Alles hätte ich hingegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen! Wie ich so stund, warf der Bischof einen Bauern herunter, ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleides, das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht, wie ich zur Thür hinaus gekommen bin.

Weislingen. Ist ihr Mann bei Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monat Wittwe. Um sich zu zerstreuen, hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ist's, als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislingen. Auf mich würde das nun wohl anders wirken.

Franz. Wie so? Wär's denn wirklich wahr, ihr seid mit Marien verlobt?

Weislingen. In diesem Augenblick. Und so erfahre nur gleich Alles. Ich habe dem Bischof entsagt, der Brief ist fort. Ich gebe Bamberg gute Nacht. Hier steigt mein Tag auf! Maria wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele spricht aus den blauen Augen, und, wie ein Engel des Himmels, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Packe zusammen, und dann auf mein Schloß. Ich will Bamberg nicht sehen, und wenn Sankt Veit in Person meiner begehrte. (Ab über die Mittelbühne.)

Neunzehnter Auftritt.

Franz (allein). Glaub's noch nicht. Maria ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich nicht übel nehmen, sich in sie zu verlieben. Aber um dich, Adelheid, ist Leben, Feuer, Muth. Ich würde — ich bin ein Narr — dazu machte mich ein Blick von ihr. O! Wenn ich nur erst die Thürme von Bamberg sehe, nur erst in den Schloßhof hineinreite. Da gaff' ich mich wieder gescheidt oder völlig rasend!

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Saal im Schlosse des Bischofs von Bamberg.

(Mittelbühne offen mit Prospekt in der zweiten Gasse.)

Erster Auftritt.

Der Bischof und Adelheid (spielen Schach). Liebetraut, einige Hofdamen und Hofherren um sie herum.

(Spiel auf der Mittelbühne.)

Adelheid. Ihr seid nicht bei eurem Spiel. Schach dem König!

Bischof. Es ist noch Auskunft.

Adelheid. Lang werdet ihr's nicht mehr treiben. Schach dem König!

Liebetraut. Das Spiel spielt' ich nicht, wenn ich ein großer Herr wär', und verböt's am Hof und im ganzen Land.

Adelheid. Es ist wahr, das Spiel ist ein Probirstein des Gehirns.

Liebetraut. Es ist nicht darum. Ich wollte lieber das Geheul der Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrigen Hofhunds durch den tiefsten Schlaf hören, als von Läufern, Springern und andern Bestien das Ewige: Schach dem König!

Bischof. Wem wird auch das einfallen!

Adelheid. Schach dem König und nun ist's aus!

(Der Bischof und Adelheid stehen auf und kommen mit Liebetraut auf die Vorderbühne, während die Hofdamen und Hofherren auf der Mittelbühne abgehen. Die Mittelbühne schließt sich.)

Adelheid (nach einer Pause). Ew. Hochwürden Gnaden sind still und nachdenklich.

Bischof. Könnt ihr mir's verdenken bei dem unverhofften Schlage, der mich trifft? Weislingen mir entrissen, ein Mann, der alle meine Verhältnisse kennt und der an Lebensthätigkeit seines gleichen nicht hat! (nach einer Pause) Er will nicht kommen, sagtet ihr?

Adelheid. Ich bitt' euch, schlagt's euch aus dem Sinn.

Bischof. Was das sein mag?

Liebetraut. Die Ursachen lassen sich herunter beten wie ein Rosenkranz. Er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn leicht kuriren wollte.

Bischof. Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut. Meine Commission?

Bischof. Sie soll unumschränkt sein. Spare nichts, wenn du ihn zurück bringst.

Liebetraut. Darf ich euch auch hinein mischen, gnädige Frau?

Adelheid. Mit Bescheidenheit.

Liebetraut. Das ist eine weitläufige Commission.

Adelheid. Kennt ihr mich so wenig, oder seid ihr so jung, um nicht zu wissen, in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt?

Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife, denk' ich.

Adelheid. Ihr werdet nie gescheid werden!

Liebetraut. Wird man das, gnädige Frau?

Bischof. Geht, geht! Nehmt das beste Pferd aus meinem Stall, wählt euch Knechte, und schafft mir ihn her.

Liebetraut. Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: ein altes Weib, das Warzen und Sommerflecken vertreibt, verstehe mehr von der Sympathie als ich.

Bischof. Was wird's viel helfen! Der Berlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er auch herkommt, so wird er wieder fortwollen.

Liebetraut. Wollen, das ist keine Frage, aber ob er kann? Der Händedruck eines Fürsten und das Lächeln einer schönen Frau halten fester als Ketten und Riegel. Ich eile und empfehle mich zu Gnaden.

Bischof. Reist wohl!

Adelheid. Adieu! (Liebetraut ab.)

Bischof. Wenn er einmal hier ist, verlaß ich mich auf euch.

Adelheid. Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bischof. Nicht doch.

Adelheid. Zum Lockvogel denn?

Bischof. Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt' euch, versagt mir nicht, was mir sonst niemand gewähren kann.

Adelheid. Wir wollen seh'n. (Beide ab.)

Verwandlung. Dasselbe Zimmer in Jaxthausen wie im ersten Aufzug.
(Mittelbühne offen mit Prospekt in der zweiten Gasse.)

Zweiter Auftritt.

Hans von Selbiz. Carl.

(Auftritt auf der Mittelbühne.)

Carl. Wie meld' ich euch meiner Mutter, edler Herr?

Selbiz. Sag' ihr, Hans von Selbiz grüße sie.

Carl. Hans? — Wie war es?

Selbiz. Hans mit Einem Bein, Hans ohne Sorge, wie du willst

Carl. Das sind lustige Namen. Du bist willkommen! (ab)

Selbiz. Sieht's doch hier im Hause noch völlig wie vor zehn Jahren. Bei mir sieht's leerer aus, da will nichts halten, als was man täglich braucht, und das kaum.

Dritter Auftritt.

Selbiz. Elisabeth.

(Auftritt und Spiel auf der Mittelbühne.)

Elisabeth. Willkommen Selbiz! Wir sahen euch lange nicht bei uns.

Selbiz. Desto öfter sah mich euer Gemahl an seiner Seite im Felde. Nun kündigt er den Nürnbergern Fehde an; das ist recht; denn sie sind's, die den Bambergern seinen Buben verrathen haben, und seht, da bin ich schon bereit, ein Gänglein mit zu wagen.

Elisabeth. Ich weiß, mein Mann schickte Georgen nach euch aus.

Selbiz. Ein wackrer Junge, den sah ich zum erstenmal.

Elisabeth. Traf er euch zu Hause?

Selbiz. Nicht eben, ich war sonst bei guten Kameraden.

Elisabeth. Kam er mit euch hierher?

Selbiz. Er ritt weiter.

Elisabeth. So legt doch den Mantel ab!

Selbiz. Laßt mir ihn noch ein wenig.

Elisabeth. Warum das? Friert's euch?

Selbiz. Gewissermaßen.

Elisabeth. Einen Ritter in der Stube?

Selbiz. Ich habe so eine Art von Fieber.

Elisabeth. Das sieht man euch nicht an.

Selbiz. Euch freilich sollt' ich's nicht verhehlen.

Elisabeth. Ohne Umstände.

Selbiz (der den Mantel zurückschlägt und sich im Wams ohne Aermel zeigt). Seht, so bin ich ausgeplündert!

Elisabeth. Ei! ei! einen so tapfern Ehrenmann bis auf's letzte Wams, wer vermochte das?

Selbiz. Ein Kleeblatt verwünschter Ritter; ich habe sie aber auch für Verdruß gleich in den Sack gesteckt.

Elisabeth. Ohne Räthsel.

Selbiz. Da seht die Auflösung. (Er tritt an den Tisch und wirft einen Pasch Würfel auf.)

Elisabeth. Würfel! das geht also noch immer so fort?

Selbiz. Wie der Faden einmal gesponnen ist, wird er geweift und verwoben; da ist nun weiter nichts mehr dran zu ändern.

Elisabeth. Ihr habt aber auch gar zu loses Garn auf eurer Spule.

Selbiz. Sollte man nicht schludern? Seht nur, liebe, traute Frau, da sitz' ich vorgestern im bloßen Wams, kraue mir den alten Kopf und verwünsche die viereckten Schelme da. Gleich tritt Georg herein und lädt mich im Namen seines Herrn. Da spring ich auf, den Mantel um und fort. Nun wird's gleich wieder Kleid, Geld und Kette geben.

Elisabeth. Indessen aber?

Selbiz. Kredit findet sich auch wohl wieder. Eine Anweisung auf den Bürgermeister zu Nürnberg ist nicht zu verachten.

Elisabeth. Auch ohne die stehen euch Kisten und Kasten offen. Bei uns ist mancherlei Vorrath. Was braucht ihr denn?

Selbiz. Ohngefähr so viel als ein Kind, das auf die Welt kommt. Nahezu alles.

Elisabeth. Steht zu Diensten, darum ist's da.

Selbiz. Nicht umsonst. Wir lassen's schätzen, und vom ersten, was ich auf die Nürnberger gewinne, habt ihr eure Bezahlung.

Elisabeth. Nicht doch! Unter Freunden?

Selbiz. Ein Ritter darf nichts geschenkt nehmen, er muß es verdienen, sogar den schönsten Sold, den Minnesold, muß er oft allzuschwer verdienen.

Elisabeth. Ich kann mit euch nicht markten.

Selbiz. Nun so fecht' ich im Wams.

Elisabeth. Possen!

Selbiz. Wißt ihr was, wir spielen um die Ausstattung, gewinn ich sie, so seid ihr drum; ist mir das Glück zuwider, nun so wird's im Felde besser gehen und dann laßt mich gewähren. Jetzt kommt her!

Elisabeth. Ein Ritter nimmt nichts geschenkt und eine Hausfrau würfelt nicht.

Selbiz. Nun so wollen wir wetten! Das geht doch?

Elisabeth. Eine Wette? Nun gut, so schlagt sie vor.

Selbiz. Hört mich an. Wenn wir auf unserm Zuge nicht gleich anfangs einen recht hübschen Fang thun, wenn uns nicht nachher durch Verrätherei oder Versehen, oder sonst eine Albernheit ein Hauptstreich mißlingt, wenn nicht einer von uns was an's Bein kriegt, wobei ich nur wünsche, daß es mein hölzernes treffe, wenn sich nicht gleich Fürsten und Herrn dreinlegen, daß die Händel verglichen werden, wenn man uns nicht deshalb auf ein halb Dutzend Tagefahrten herumzieht, und wenn wir zuletzt nicht viel reicher nach Hause kehren als wir jetzt ausreiten, so will ich verloren haben.

Elisabeth. Ihr kennt euer Handwerk gut genug.

Selbiz. Um es mit Lust zu treiben. Auf alle Fälle denk' ich mich bei dieser Gelegenheit herauszumustern, daß es eine Weile hinreicht.

Elisabeth. Schwerlich, wenn ihr eure Feinde immer an der Seite habt.

Selbiz. Die sind völlig wie unsre Rittergenossen, heute Feind, morgen Freund und übermorgen ganz gleichgiltig.

Elisabeth. Da kommt mein Herr!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Götz.

(Auftritt und Spiel auf der Vorderbühne; nur Elisabeth bleibt auf der Mittelbühne.)

Götz. Gott grüß euch, Selbiz! Das heißt ein bereiter Freund ein wackrer, schneller Reitersmann.

Selbiz (ihm entgegen). Meine Leichtigkeit müßt ihr eigentlich loben; denn seht, da ich ein hölzern Bein habe, das mich ein wenig unbeholfen macht, so nehm ich dagegen desto weniger Gepäck zu mir. Nicht wahr, Traute?

Elisabeth. Wohl gethan. Das Nöthige findet sich überall.

Selbiz. Aber nicht überall Freunde, die es hergeben.

Elisabeth. Verzieht nur einen Augenblick. Ich lege euch so so viel zurecht als ihr braucht, um vor den Nürnbergern mit Ehre zu erscheinen. (Ab auf der Mittelbühne, welche sich hierauf schließt.)

Selbiz. Nehmt ihr euern Georg mit? Das ist ein wackrer Junge.

Götz. Wohl! Ich hab' ihn unterwegs beschieden. Jetzt ist er zu Weislingen.

Selbiz. Mit dem seid ihr wieder versöhnt, das hat mich recht gefreut. Es ging freilich ein wenig geschwind, daß ich's nicht ganz begreifen konnte.

Götz. Ganz natürlich war's doch! Zu ihm war mir die Neigung angeboren, wie aus Einfluß der Planeten, mit ihm verlebt ich meine Jugend, und als er sich von mir entfernte, mir schadete, konnt' ich ihn nicht hassen. Aber es war mir ein unbequemes Gefühl. Sein Bild, sein Name stand mir überall im Wege. Ich hatte eine Hälfte verloren, die ich wieder suchte. Besser mocht' es ihm auch nicht gehen; denn bald, als wir uns wieder sahen, stellte sich das alte Verhältniß her und nun ist's gut, ich bin zufrieden und mein Thun geht wieder aus dem Ganzen.

Selbiz. Welchen Vorschub wird er euch leisten bei dieser Fehde gegen die Nürnberger und künftig?

Götz. Seine Freundschaft, seine Gunst ist schon bedeutend, wenn er mir nur nicht schadet, meine Freunde fördert, meinen Feinden nicht beisteht. Er wird sich ruhig halten, sich in meine Händel nicht mischen, die wollen wir beide, von wackern Knechten unterstützt, schon ausfechten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Faud.

Götz. Nun sieh da! Wieder zurück, alter Getreuer? Hast du Leute gefunden? Hast du genugsam angeworben?

Faud. Nach Wunsch und Befehl. Sechs Reisige, zehn Fußknechte, die liegen in den Dörfern umher, daß es kein Aufsehen gebe, sechs Neulinge bring ich mit, die einen ersten Versuch wagen wollen. Ihr müßt sie bewaffnen, zuschlagen werden sie schon. Und nun zu Pferde! Denn zugleich nebst der Mannschaft bring ich die Nachricht, daß die Nürnberger Kaufleute schon zur Frankfurter Messe ziehen.

Selbiz. Die haben sich zeitig aufgemacht.

Götz. Sollten sie was gemerkt haben?

Faud. Gewiß nicht; sie ziehen schwach geleitet.
Götz. Auf denn zur Waarenschau!
Selbiz. Von ihrem Tand begehr ich nichts.
Doch wirklich würde mir behagen
Ein goldener Kettenschmuck, herab bis auf den Magen,
Den hab ich lange nicht getragen.
(Alle ab.)

Verwandlung. Zimmer der Adelheid in Bamberg.
(Mittelbühne offen mit Prospekt in der ersten Gasse.)

Sechster Auftritt.

Adelheid. Kammerfräulein (kommen von der Mittelbühne auf die Vorderbühne.)

Adelheid. Er ist da? sagst du. Ich glaub es kaum.

Fräulein. Wenn ich ihn nicht selbst gesehn hätte, würd' ich sagen: ich zweifle.

Adelheid. Den Liebetraut mag der Bischof in Gold einfassen, er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein. Ich sah ihn, wie er zum Schloßthor hineinreiten wollte, er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute, wie's an's Thor kam und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Straßen gelaufen, ihn zu seh'n. Sie freuten sich über des Pferdes Unart. Von allen Seiten ward er gegrüßt, und er dankte allen. Mit einer angenehmen Gleichgiltigkeit saß er droben, und mit Schmeicheln und Drohen bracht' er es endlich zum Thor herein, der Liebetraut mit, und wenig Knechte.

Adelheid. Wie gefällt er dir?

Fräulein. Wie mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Ein halb trauriger Zug auf seinem Gesicht — ich weiß nicht — gefiel mir so wohl!

Adelheid. Ich bin neugierig ihn zu sehen.

Fräulein. Das wär' ein Herr für euch.

Adelheid. Närrin!

Fräulein. Kinder und Narren —
(Liebetraut kommt von der Mittelbühne auf die Vorderbühne.)

Liebetraut. Nun gnädige Frau, was verdien' ich?

Adelheid. Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen, habt ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinaus geschwazt.

Liebetraut. Nicht doch, gnädige Frau!

Adelheid. Wie habt ihr's gemacht, ihn herzubringen?

Liebetraut. Ihr wißt nur zu gut wie man Schnepfen fängt; soll ich euch meine Kunststückchen noch dazu lernen. — Erst that ich, als wüßt' ich nichts, verstünd' nichts von seiner Aufführung, und setzt ihn dadurch in den Nachtheil, die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konnte

nicht finden, nicht einsehen, und so weiter. Dann redete ich von Bamberg, erweckte gewisse alte Ideen und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpfte ich wirklich eine Menge Fädchen wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußte nicht, wie ihm geschah, fühlte einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte — ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz ging und das zu entwickeln suchte, und viel zu sehr mit sich beschäftigt war, um auf sich Acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus drei mächtigen Stricken, Weiber-, Fürstengunst und Schmeichelei gedreht, und so hab' ich ihn hergeschleppt.

Adelheid. Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen eurer Güter Verdrießlichkeiten, hättet gehofft, da er beim Kaiser so viel gelte, werde er das leicht enden können.

Adelheid. Wohl. (Auf einen Wink entfernt sich Liebetraut.) Ich erwarte ihn mit einem Herzen, wie ich selten Besuch erwarte.

(Ab mit dem Kammerfräulein auf der Mittelbühne.)

Mittelbühne geschlossen ohne Prospekt vor derselben.

Siebenter Auftritt.

Der Bischof. Weislingen.

Bischof. Du willst dich nicht länger halten lassen?

Weislingen. Ihr werdet nicht verlangen, daß ich meinen Eid brechen soll.

Bischof. Ich hätte verlangen können, du solltest ihn nicht schwören.

Weislingen. Es ist gescheh'n, verzeiht mir, wenn ihr könnt.

Bischof. Ich begreif' nicht, was nur im geringsten dich nöthigte, den Schritt zu thun. Mir zu entsagen? Waren denn nicht hundert andere Bedingungen, los zu kommen? Haben wir nicht seinen Buben? Aber nein! Du verbindest dich gar mit ihm; du wirst mein Feind!

Weislingen. Gnädiger Herr!

Bischof. Und doch — wenn ich wieder dein Angesicht sehe, deine Stimme höre. Es ist nicht möglich, nicht möglich.

Weislingen. Lebt wohl, gnädiger Herr!

Bischof. Sonst wenn du gingst, sagt ich: auf Wiedersehen! Jetzt — wollte Gott, wir sähen einander nie wieder.

Weislingen. Es kann sich vieles ändern.

Bischof. Es hat sich leider schon zuviel geändert. Vielleicht seh' ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern, die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jetzt danken.

Weislingen. Nein, gnädiger Herr.

Bischof. Du kannst nicht nein sagen. — Geht Weislingen! Ich habe euch nichts mehr zu sagen. Ihr habt vieles zu nichte gemacht. Geht!

Weislingen (zum Bischof, welcher abgeht). Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Franz (tritt vorsichtig von der andern Seite auf). Adelheid erwartet euch. Sie ist nicht wohl. Und doch will sie euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen. Komm!

Franz. Geh'n wir denn gewiß?

Weislingen. Noch diesen Abend.

Franz. Mir ist, als wenn ich aus der Welt sollte.

Weislingen. Mir auch, und noch dazu, als wüßt' ich nicht, wohin.

(Beide ab.)

Verwandlung. Dasselbe Zimmer der Adelheid wie im sechsten Auftritt.
(Mittelbühne offen mit Prospekt in der ersten Gasse.)

Achter Auftritt.

Adelheid. Fräulein.

(Spiel auf der Mittelbühne.)

Fräulein. Ihr seht blaß, gnädige Frau.

Adelheid. Ich lieb ihn nicht, und ich wollt doch, daß er bliebe. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Mann haben möchte.

Fräulein. Glaubt ihr, er geht?

Adelheid. Er ist zum Bischof, um Lebewohl zu sagen.

Fräulein. Er hat darnach noch einen schweren Stand.

Adelheid. Wie meinst du?

Fräulein. Was fragt ihr, gnädige Frau? Ihr habt sein Herz geangelt, und wenn er sich losreißen will, verblutet er.

Neunter Auftritt.

Adelheid. Weislingen.

(Auftritt und Spiel auf der Mittelbühne. Das Fräulein ab.)

Weislingen. Ihr seid nicht wohl, gnädige Frau?

Adelheid. Das kann euch einerlei sein. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt ihr, ob wir leben oder sterben.

Weislingen. Ihr verkennt mich.

Adelheid. Ich nehme euch, wie ihr euch gebt.

Weislingen. Das Anseh'n trügt.

Adelheid. So seid ihr ein Camäleon.

Weislingen. Wenn ihr in mein Herz sehen könntet!

Adelheid. Schöne Sachen würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen. Gewiß! Ihr würdet euer Bild drinn finden.

Adelheid. In irgend einem Winkel bei den Porträts ausgestorbener Familien. Ich bitt' euch, Weislingen, bedenkt, ihr redet mit mir. Ihr kommt, um Abschied zu nehmen.

Weislingen. Erlaubt mir,. eure Hand zu küssen, und ich will sagen: lebt wohl! Ihr erinnert mich — ich bedachte nicht — ich bin beschwerlich, gnädige Frau!

Adelheid. Ihr legt's falsch aus; ich wollte euch forthelfen, denn ihr wollt fort.

Weislingen. O sagt: ich muß! Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelheid (erhebt sich und kommt auf die Vorderbühne, auf welche ihr Weislingen folgt). Geht! Geht! Erzählt das Mädchen, die den Teuerdank lesen, und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel!

Weislingen. Ihr denkt nicht so?

Adelheid. Bei meinem Eid, ihr verstellt euch! Was habt ihr versprochen? Und wem? Einem Manne, der seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich verkennt in eben dem Augenblick, da er durch eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt, Pflicht zu leisten, die nicht giltiger sein kann, als ein ungerechter, gezwungener Eid! Entbinden nicht unsere Gesetze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weiß, die den Rübezahl glauben. Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden, ein Feind der bürgerlichen Ruh und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Geselle eines Räubers! Du Weislingen mit deiner sanften Seele!

Weislingen. Wenn ihr ihn kenntet!

Adelheid. Ich wollt ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat eine hohe, unbändige Seele. Eben darum wehe dir, Weislingen! Geh und bilde dir ein, Geselle von ihm zu sein. Geh, und laß dich beherrschen. Du bist freundlich, gefällig —

Weislingen. Er ist's auch.

Adelheid. Aber du bist nachgebend und er nicht. Unversehens wird er dich wegreißen, du wirst der Sklave eines Edelmannes werden, da du Herr von Fürsten sein könntest. — Doch es ist Unbarmherzigkeit, dir deinen zukünftigen Stand zu verleiden.

Weislingen. Hättest du gefühlt, wie liebreich er mir begegnete.

Adelheid. Liebreich! Das rechnest du ihm an? Es war seine Schuldigkeit, und was hättest du verloren, wenn er widerwärtig gewesen wäre? Mir hätte das willkommener sein sollen. Ein übermüthiger Mensch, wie der —

Weislingen. Ihr redet von euerm Feind.

Adelheid. Ich redete für eure Freiheit — und weiß überhaupt nicht, was ich für ein Interesse dran nehme. Lebt wohl!

Weislingen. Erlaubt noch einen Augenblick! (Er nimmt ihre Hand und schweigt.)

Adelheid. Habt ihr mir noch was zu sagen?

Weislingen (nach einer Pause beängstet). Ich muß fort.

Adelheid. So geht.

Weislingen. Gnädige Frau! — Ich kann nicht.

Adelheid (spöttisch). Ihr müßt.

Weislingen. Soll das euer letzter Blick sein?

Adelheid (schreitet der Mittelbühne zu, Weislingen folgt ihr). Geht! Ich bin krank, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weislingen. Seht mich nicht so an.

Adelheid. Willst du unser Feind sein, und wir sollen dir lächeln? Geh!

Weislingen. Adelheid!

Adelheid. Ich hasse euch! Geht! Geht!

Weislingen. Ich nehme nicht Abschied, ich sehe euch wieder! (Ab auf der Mittelbühne.)

Adelheid. Mich wieder. Wir wollen dafür sein. Margarethe! (das Fräulein kommt auf die Mittelbühne) Wenn er kommt, weis ihn ab! Ich bin krank, hab Kopfweh, ich schlafe — weis ihn ab! Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesem Weg.

Verwandlung. Ein Vorzimmer im bischöflichen Schlosse.
(Mittelbühne geschlossen mit Prospekt vor derselben.)

Zehnter Auftritt.

Weislingen. Franz.

Franz. Wann befehlen Ihro Gnaden die Pferde?

Weislingen. Es ist zu spät! Wir bleiben hier.

Franz. Gott sei Dank! (ab)

Weislingen. Du bleibst hier! Und warum? Sie noch einmal zu sehen! Sei auf deiner Hut, die Versuchung ist groß. Mein Pferd scheute, wie ich zum Schloßthor herein wollte, mein guter Geist stellte sich ihm entgegen, er kannte die Gefahren, die mein hier warteten. Doch ist's nicht recht, die vielen Geschäfte, die ich dem Bischof unvollendet liegen ließ, nicht wenigstens so zu ordnen, daß ein Nachfolger da anfangen kann, wo ich's gelassen habe. Das kann ich doch alles thun, unbeschadet Berlichingens und unserer Verbindung, denn halten sollen sie mich hier nicht. — Wäre doch besser gewesen, wenn ich nicht gekommen wäre. Es ist mir so bang, als wenn ich, von meinem Schutzgeist verlassen, feindseligen Mächten überliefert wäre. — Aber ich will fort — morgen oder übermorgen. (ab.)

Verwandlung. Wald.
(Mittelbühne offen mit Prospekt in der ersten Gasse. Der stabile architektonische Vorbau durch den Laubrankenbogen gedeckt.)

Elfter Auftritt.

Nürnberger Kaufleute (kommen von der Mittelbühne auf die Vorderbühne.)

Erster Kaufmann. Lagern wir uns hier, indessen die Wagen dort unten vorbeiziehen.

Zweiter Kaufmann. Gebt den Kober! Ihr sollt mich wieder einmal rühmen, wie ich für kalte Küche gesorgt habe.

Erster Kaufmann. Noch nie bin ich so getrost nach Frankfurt auf die Messe gezogen. Diesmal hab ich nur Tand und Spielzeug mit.

Zweiter Kaufmann. Ich habe für die Weiber gesorgt. (Sie machen Anstalt sich zu lagern.)

Erster Kaufmann. Sieh dort unten, sieh! Was ist das? Heiliger Gott! Reiter aus dem Walde. Gerad auf die Wagen los.

Zweiter Kaufmann. Wir sind verloren! Ritter und Reiter! Sie halten den Zug an.

Alle. Weh uns!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Georg (kommt von der Mittelbühne auf die Vorderbühne.)

Georg. Mein Herr muß nicht weit sein; hier erfahr ich es vielleicht. Hört Kameraden!

Erster Kaufmann. Ach Gott, auch von der Seite! Da sind wir nicht zu retten.

Zweiter Kaufmann. Das ist wohl ein anderer! Der gehört nicht dazu. Der hilft uns. Sprich ihn an.

Erster Kaufmann. Was schafft ihr, edler Herr?

Georg. Nicht edler Herr, wohl aber ehrlicher Knabe. Wie stehts hier? Habt ihr keine Ritter und Reiter gesehen?

Erster Kaufmann. Wohl. Da blickt nur hinab. Dort halten sie den Zug an, dort schlagen sie die Fuhrleute. Schon müssen die ersten vom Weg ablenken. Helft uns bester junger Mann. Habt ihr niemand bei euch? Wenn ihr sie nur irr machtet, nur einen Augenblick Aufschub. Gibts denn keine Kriegslist?

Georg. Es geht nicht. Ich kann euch nicht helfen, bin zu wenig gegen so viele.

Zweiter Kaufmann. Lieber Junge! Herzensjunge, so deck uns nur den Rücken, daß sie uns nicht nachkommen, wir wollen in die nächsten Dörfer und Sturm läuten. Wir wollen die ganze Landschaft gegen das Raubgesindel aufregen.

(Die Kaufleute im Begriff hinweg zu eilen.)

Georg. Halt! (Er zieht.) Keiner mucke von der Stelle! Wer sich rührt, ist des Todes. Das ist mein Herr, Götz von Berlichingen, der euch züchtigt.

Alle. O weh der Götz!

Georg. Ja der Götz, an dem ihr so übel handelt, dem ihr einen guten wackern Knaben an die Bamberger verriethet. In dessen Hand seid ihr. Da seh ich ihn kommen.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Götz. Faud. Peter und Knechte.

Götz (hinter der Scene). Durchsucht hier den Wald, hier müssen sich die Kaufleute verbergen. Daß keiner entrinnt und uns im Lande unzeitige Händel macht. (Götz kommt mit seinen Leuten auf die Mittelbühne.)

Georg (ihm entgegen). Ich habe euch schon vorgearbeitet. Hier sind sie.

Götz. Braver Junge! Tausendmal willkommen. Bewacht sie genau! Auf's genaueste!

(Faud, Peter und Knechte mit den Kaufleuten über die Mittelbühne ab.)

Götz (der mit Georg auf die Vorderbühne gekommen). Nun sprich, guter Georg! Was bringst du? Was macht Weislingen? Wie sieht es auf seiner Burg aus? Bist du glücklich hin und wieder gelangt? Sprich! Erzähle!

Georg. Wie soll ich es recht fassen? Ich bringe keine glückliche Botschaft.

Götz. Wie so?

Georg. Hört mich an! Ich that wie ihr befahlt, nahm den Kittel des Bambergischen und sein Zeichen und, damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reineckische Bauern gegen den Main zu.

Götz. In der Verkappung? Das hätte dir übel gerathen können.

Georg. So denk' ich auch hinterdrein. Ein Reitersmann, der das vorausdenkt, wird keine großen Sprünge machen. Aber Weislingen fand ich nicht auf seinem Schlosse.

Götz. Wo war er denn?

Georg. Soll ich's euch gerade sagen, er war nach Bamberg.

Götz. Nicht möglich.

Georg. So war es. Ich erkundigte mich, fand seine Spur und sogleich hinterdrein.

Götz. Nach Bamberg? In die Stadt? Das war zu kühn.

Georg. Ich drängte mich ins Schloß, als er eben angekommen war und paßte ihn auf. Da sah ich ihn kommen; er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: Ein paar Worte von eurem Berlichingen. Er ward bestürzt, ich sah das Geständniß seines Lasters auf seinem Gesicht. Er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen schlechten Reitersjungen.

Götz. Das macht, sein Gewissen war schlechter als sein Stand.

Georg. Du bist Bambergisch? sagte er. Ich bring einen Gruß vom Götz, sagt ich, und soll fragen — komm an mein Zimmer, sagt' er, wir wollen weiter reden.

Götz. Kamst du?

Georg. Wohl kam ich und mußt im Vorsaal stehn lange, lange. Und die seidenen Buben beguckten mich von vorn und hinten. Ich dachte: guckt ihr! Endlich führte man mich hinein. Er schien böse, mir war's einerlei. Ich trat zu ihm und sagte meine Commission. Er that feindlich böse, wie Einer, der kein Herz hat und's nit will merken lassen. Er verwunderte sich, daß ihr ihn durch einen Reitersjungen zur Rede setzen ließt. Das verdroß mich. Ich sagte: es gäbe nur zweierlei Leute, brave und Schurken, und ich diente Götzen von Berlichingen. Nun fing er an und schwätzte allerlei verkehrtes Zeug,

das darauf hinausging: Ihr hättet ihn übereilt, er sei euch keine Pflicht schuldig und wolle mit euch nichts zu thun haben.

Götz. Hast du das aus seinem Munde?

Georg. Das und noch mehr. Er drohte mir —

Götz. Genug! — Das sollte mir also begegnen!

Georg. Faßt euch, guter Herr, wir wollen auch ohne ihn schon zurecht kommen.

Götz. Wie beschämt stehen wir da, wenn man uns das Wort bricht! Daß wir dem Heiligsten vertrauten, erscheint nun als täppischer Blödsinn. Jener hat recht, der uns verrieth. Er ist nun der Kluge, der Gewandte, ihn lobt, ihn ehrt die Welt, er hat sich aus der Schlinge gezogen und wir stehen lächerlich da und beschauen den leeren Knoten.

Georg. Kommt, Herr, zu den Wagen, daß ich den glücklichen Fang sehe.

Götz. Die ziehen ruhig dahin. Dieser Fang ist geglückt, aber jene Beute, die schönere, wünschenswerthere, sie ist verloren: das Herz eines alten Freundes. Ich hielt es nur einen Augenblick wieder in Händen.

Georg. Vergeßt ihn. Er war vor- und nachher eurer nicht werth.

Götz. Nein, vergessen will ich ihn nicht, nicht vergessen diesen schändlichen Wortbruch. Mit Versprechen und Handschlag, mit Eid und Pflicht, soll mich niemand mehr ankörnen. Wer in meiner Gewalt ist, soll's fühlen. So lange ich ihn festhalte, soll er leiden. Das schwerste Lösegeld soll ihn erst spät befrei'n.

Faud (hinter der Scene). Haltet! Haltet!

Götz. Was gibt's?

Faud (von der Mittelbühne auf die Vorderbühne kommend). Verzeiht uns, Herr! Bestraft uns! Ein paar Nürnberger sind entwischt.

Götz. Nach! Geschwind nach. Die Verräther! Die Uebrigen haltet fest. Sogleich sollen sie gebunden werden. Scharf gebunden. Laßt sie niederknien in einen Kreis, wie arme Sünder, deren Haupt vom Schwerte fallen soll und wartet auf mein Geheiß.

Georg. Bedenkt, bester Herr —

Götz. Richte meinen Befehl aus!

(Georg und Faud auf der Mittelbühne ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Götz, nachher Georg.

Götz. An ihrer Todesangst will ich mich weiden, ihre Furcht will ich verspotten. O daß ich an ihnen nicht blutige Rache nehmen darf! — Und wie Götz? Bist du auf einmal so verändert? Haben fremde Fehler, fremde Laster auf dich solch einen Einfluß, daß du dem ritterlichen Wesen entsagst und gemeiner Grausamkeit fröhnest? In einer solchen Schule soll dein wackrer Georg heranwachsen?! Mögen

die hinziehen, die nicht mehr schaden können, die schon durch den Verlust ihrer Güter genugsam gestraft sind. (Er macht einige Schritte.) Aber Maria, warum trittst du so vor mich? Blickst mich mit deinen holden Augen an und scheinst nach deinem Bräutigam zu fragen. Vor dir muß ich zur Erde nieder sehen, dich hat mein übereiltes Zutrauen unglücklich gemacht, unglücklich auf Zeitlebens. Ach, und in diesem Augenblicke weißt du noch nicht, was bevorsteht, nicht, was schon geschehen ist. Hinaus blickst du vom hohen Erker nach der Straße, erwartest deinen Bruder, und spähst, ob er nicht vielleicht den Bräutigam herbeiführe. Ich werde kommen, doch er wird ausbleiben bis ich ihn herschleppe wider seinen Willen und gefesselt. Und so sei's abgeschlossen. Ermanne dich, Götz, und denk' an deine Pflicht.

Georg (mit einem Schmuckkästchen von der Mittelbühne auf die Vorderbühne kommend). Laßt nun den Scherz vorbei sein; sie sind geschreckt genug. Weiter wollet ihr doch nichts. Ihr sagtet ja oft: Gefangene müsse man nie mißhandeln.

Götz. Ja guter Junge, so ist es! Geh und binde sie los. Bewache sie bis Sonnenuntergang, dann laß sie laufen und zieh uns nach.

Georg. Da ist einer drunter, ein hübscher junger Mann. Wie sie ihn binden wollten, zog er das Kästchen aus dem Busen und sagte: nimm das für mein Lösegeld, es ist ein Schmuck, den ich meiner Braut zur Messe bringe.

Götz. Seiner Braut?

Georg. So sagte der Bursche. Schon fünf Messen dauert unsere Bekanntschaft, sie ist eines reichen Mannes Tochter, dießmal hofft' ich getraut zu werden. Nimm den Schmuck, es ist das Schönste, was Nürnberger Goldschmiede machen können, auch die Steine sind von Werth, nimm und laß mich entwischen.

Götz. Hast du ihn fortgelassen?

Georg. Gott bewahre! Ich ließ ihn binden, ihr hattet's befohlen. Euch aber bringe ich den Schmuck, der mag wohl zur Beute gehören. Für den Burschen aber bitt' ich und für die andern.

Götz. Laß sehen.

Georg. Hier!

Götz (den Schmuck beschauend). Maria! Diesmal komme ich nicht in Versuchung, dir ihn zu deinem Feste zu bringen. Doch, du gute edle Seele, würdest dich, selbst in deinem Unglück, eines fremden Glückes herzlich erfreuen. In deine Seele will ich handeln! — Nimm Georg! Gib dem Burschen den Schmuck wieder. Seiner Braut soll er ihn bringen, und einen Gruß vom Götz dazu. (Beide auf der Mittelbühne ab.)

Verwandlung. Ein anderes Zimmer der Adelheid als im sechsten und achten Auftritt.

(Mittelbühne geschlossen mit Prospekt vor derselben.)

Fünfzehnter Auftritt.

Adelheid und Weislingen.

Adelheid. Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden; reden mag ich nicht, und ich schäme mich, mit euch zu spielen. Langeweile, du bist ärger als ein kaltes Fieber.

Weislingen. Seid ihr mich schon müde?

Adelheid. Ich wollte, wir hätten euch nicht gehalten.

Weislingen. Das ist Weibergunst!

Adelheid. Scheltet die Weiber! Was seid denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen? Ihr, die ihr selten seid, was ihr sein wollt, niemals was ihr sein solltet! Könige im Festtagsornat, vom Pöbel beneidet. Was gäb eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben von dem Saum eures Kleides, den eure Absätze verächtlich zurückstoßen!

Weislingen. Ihr seid bitter.

Adelheid. Eh' ich euch kannte, Weislingen, ging mir's wie der Schneidersfrau. Der Ruf hundertzüngig hatte euch so zahnarztmäßig herausgestrichen, daß ich mich überreden ließ, zu wünschen: möchtest du doch diesen Phönix Weislingen zu Gesicht kriegen!

Weislingen. Und der Phönix präsentirte sich als ordinärer Haushahn.

Adelheid. Nein Weislingen, ich nahm Antheil an euch.

Weislingen. Es schien so.

Adelheid. Wir lebten eine zeitlang neben einander, aber es fehlte mir was, und ich wußte nicht, was ich an euch vermißte. Endlich gingen mir die Augen auf. Ich sah statt des aktiven Mannes, der die Geschäfte eines Fürstenthums belebte, auf einmal euch jammernd wie einen kranken Poeten und müßiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ich's eurem Unfall zu, der euch noch neu auf dem Herzen lag, und entschuldigte euch, so gut ich konnte. Jetzt, da es von Tag zu Tage schlimmer mit euch zu werden scheint, müßt ihr mir verzeihen, wenn ich euch meine Gunst entreiße; ihr besitzt sie ohne Recht, ich schenkte sie einem andern auf lebenslang, der sie euch nicht übertragen konnte.

Weislingen. So laßt mich los.

Adelheid. Nicht, bis alle Hoffnung verloren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. Armer Mensch! Ihr seid so mißmuthig wie einer, dem sein erstes Mädchen untreu wird, und eben darum geb' ich euch nicht auf. Gebt mir die Hand, verzeiht mir, was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen. Könntest du mich lieben, könntest du meiner heißen Leidenschaft einen Tropfen Linderung gewähren? Adelheid! Deine Vorwürfe sind höchst ungerecht. Könntest du den hundertsten

Theil ahnen von dem, was die Zeit her in mir arbeitet, du würdest mich nicht mit Gleichgiltigkeit und Verachtung so unbarmherzig hin und her zerrissen haben. — Du lächelst! — Nach dem übereilten Schritt wieder mit mir selbst einig zu werden, kostete mehr als einen Tag. Das Schicksal hat mich in die Grube geworfen, ich seh den Himmel über mir und seufze nach Freiheit.

Adelheid. Du bist befreit, denn du willst. Der elendste Zustand ist: nichts wollen können. Fühle dich, und du bist alles, was du warst. Kannst du leben, Adelbert, und einen mächtigen Nebenbuhler blühen sehen? Frißt nicht die magerste Aehre seines Wohlstandes deine fettsten, indem sie ringsumher verkündet, Adelbert wagt nicht mich auszureißen? Sein Dasein ist ein Monument deiner Schwäche. Auf! Zerstör's, da es noch Zeit ist. Leben und leben lassen ist ein Sprüchelchen für Weiber. Und man nennt dich einen Mann!

Weislingen. Und ich will's sein. Wehe dir, Götz, wenn das Glück meiner Adelheid Nebenbuhlerin ist. Alte Freundschaft, Gefälligkeit und die alte Frau Menschenliebe hatte meine Entschließung mit Zauberformeln niedergeschläfert; du hast den Zauber aufgelöst. Und nun, gleich entfesselten Winden über das ruhende Meer! Du sollst an die Felsen, Schiff! Und von da in den Abgrund!

Adelheid. So hör' ich euch gern.

Weislingen. Der Kaiser hält einen Reichstag zu Augsburg. Ich will hin und du sollst sehen, Adelheid, ob ich nicht mehr bin als der Schatten eines Mannes.

Adelheid. Mich däucht, ich sehe einen auferstandnen verklärten Heiligen in dir. In deinen Augen glüht ein Feuer, das deine Feinde verzehren wird. Komm, Adelbert, zum Bischof. Komm! Viktoria ist ein Weib, sie wirft sich dem Tapfersten in die Arme.

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Ein Lustgarten in Augsburg.

(Mittelbühne geschlossen mit Prospekt vor derselben.)

Erster Auftritt.

Zwei Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann. Hier wollen wir stehn, denn da muß der Kaiser vorbei. Er kommt eben die lange Allee herauf.

Zweiter Kaufmann. Wer ist bei ihm?

Erster Kaufmann. Adelbert von Weislingen.

Zweiter Kaufmann. Bambergs Freund! Das ist gut.

Erster Kaufmann. Wir wollen einen Fußfall thun, und ich will reden.

Zweiter Kaufmann. Wohl, da kommen sie.

Erster Kaufmann. Er sieht verdrießlich aus.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Der Kaiser. Weislingen. Gefolge.

Kaiser. Ich bin unmuthig, Weislingen, und wenn ich auf mein vergangenes Leben zurücksehe, möcht' ich verzagt werden, so viel halbe, so viel verunglückte Unternehmungen! Und das Alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist, dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre als an meinen Gedanken.

Kaufleute (treten vor und werfen sich dem Kaiser zu Füßen). Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster!

Kaiser. Wer seid ihr? Was gibt's?

Erster Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürnberg, Euer Majestät Knechte, flehen um Hilfe. Götz von Berlichingen und Hans von Selbiz haben unserer dreißig, die auf die Frankfurter Messe zogen, niedergeworfen und beraubt. Wir bitten Eure Kaiserliche Majestät um Hilfe und Beistand, sonst sind wir alle verdorbene Leute, genöthigt, unser Brod zu betteln.

Kaiser. Heiliger Gott! Was ist das? Der Eine hat Eine Hand, der Andere nur Ein Bein; wenn sie denn erst zwo Hände hätten und zwo Beine, was wolltet ihr dann thun?

Erster Kaufmann. Wir bitten Eure Majestät unterthänigst, auf unsre bedrängten Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kaiser. Wie geht's zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran Kaiserlichen Majestät und dem Reiche viel gelegen ist, kann euch kein Mensch zusammen bringen.

Weislingen (zu den Kaufleuten, die sich betrübt zurückziehen und auf seine Seite kommen). Ihr kommt zur ungelegenen Zeit. Geht! und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden. (Ab.)

Kaiser. Immer wieder neue Händel! Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.

Weislingen. Und sind nicht auszurotten als mit Feuer und Schwert, und einer muthigen Unternehmung.

Kaiser. Glaubt ihr?

Weislingen. Es käme nur darauf an, sich zu verständigen. Mit nichten ist es ganz Deutschland, das über Beunruhigung klagt; Franken und Schwaben allein glimmt noch von den Resten des innerlichen, verderblichen Bürgerkrieges, und auch da sind viele der Edeln und Freien, die sich nach Ruhe sehnen. Hätten wir einmal diesen Sickingen, Selbiz, Berlichingen auf die Seite geschafft, das übrige würde bald von sich selbst zerfallen; denn sie sind's, deren Geist die aufrührerische Menge belebt.

Kaiser. Ich möchte die Leute gerne schonen, sie sind tapfer und edel. Wenn ich Krieg führte, müßt ich sie unter meiner Armee haben.

Weislingen. Wäre es nicht höchst gefährlich, die abtrünnigen Aufrührer durch Zutrauen und Ehrenstellen zu belohnen? Eben diese Kaiserliche Mild und Gnade mißbrauchten sie bisher so ungeheuer, darin findet ihr Anhang seine Sicherheit, daher nährt er seine Hoffnungen und wird nicht eher zu bändigen sein, als bis man sie vor den Augen der Welt zu nichte gemacht, und ihnen alle Hoffnung, jemals wieder emporzukommen, völlig abgeschnitten hat.

Kaiser. Ihr rathet also zur Strenge?

Weislingen. Ich sehe kein ander Mittel, den Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen. Hören wir nicht schon hier und da die bittersten Klagen der Edlen, daß ihre Unterthanen, ihre Leibeignen sich gegen sie auflehnen und mit ihnen rechten, ihnen die hergebrachte Oberherrschaft zu schmälern drohen, so daß die gefährlichsten Folgen zu fürchten sind? Nun aber geben die Klagen der Nürnberger Kaufleute wohl Anlaß, gegen Berlichingen und Selbiz zu verfahren.

Kaiser. Das läßt sich hören. Doch wollt ich nicht, daß ihnen was zu leid geschehe. Gefangen möcht ich sie haben, und dann müßten

sie Urfehde schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben, und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bei der nächsten Session will ich's vortragen.

Weislingen. Ein freudiger beistimmender Zuruf wird Eurer Majestät das Ende der Rede ersparen.

(Der Kaiser mit Gefolge ab.)

Dritter Auftritt.

Weislingen. Franz.

Franz (der gegen den Schluß des vorigen Auftritts auf die Vorderbühne gekommen ist, hält Weislingen zurück, indem er ihm zuruft) Gnädiger Herr!

Weislingen (sich umkehrend). Was bringst du?

Franz. Adelheid verlangt euch zu sprechen.

Weislingen. Gleich jetzt?

Franz. Sie verreist noch diesen Abend.

Weislingen. Wohin?

Franz. Ich weiß nicht — hier ist sie schon. (für sich) O wer sie begleiten dürfte! Ich ging mit ihr durch Wasser und Feuer und bis an's Ende der Welt.

(Bleibt im Hintergrunde der Vorderbühne.)

Vierter Auftritt.

Weislingen. Adelheid.

Weislingen. So eilig, schöne Dame? Was treibt euch so schnell aus der Stadt? Aus dem Getümmel, wohin ihr euch so lebhaft sehntet? Von einem Freunde weg, dem ihr unentbehrlich seid?

Adelheid. Ein unerwarteter, unangenehmer Zufall nöthigt mich. In so großen Familien gibt's immer etwas zu schlichten. Da will eine Heirath zurückgehen, an der mir viel gelegen ist. Meine junge Nichte wehrt sich, den alten Grafen von Mörsfeld zu nehmen. Ich muß hin, um Alles wieder ins Gleiche zu bringen. Diese großen Güter müssen an unsere Familie heran.

Weislingen. Um fremder Verbindungen willen verspätest du die unsrige?

Adelheid. Desto heitrer, freudiger werd ich zu dir zurückkehren.

Weislingen. Ich vermisse dich ungern.

Adelheid. Ebenso ungern verlaß ich dich. Ein Mann, der in Weltgeschäften kein thätiges Weib an der Seite hat, ist übel dran.

Weislingen. Auf diesem Reichstag, bei dieser Versammlung von Fürsten und Herrn ist uns gar manches gelungen.

Adelheid. Du hast mich schon wieder überrascht. Ich danke dir, daß du meinem Neffen das Canonikat zu Trier verschafft hast.

Weislingen. Wirst du auch zufrieden sein, wenn wir auf Selbiz und Berlichingen losgehen?

Adelheid. Du bist zum küssen.

Weislingen. Alles will ich in Bewegung setzen, daß Execution gegen sie erkannt werde. Diese Namen gereichen uns zum Vorwurf! Ganz Deutschland unterhält sich vom Götz und seine Verstümmelung macht ihn nur merkwürdiger. Die eiserne Hand ist ein Wahrzeichen, ein Wunderzeichen. Ja, es fehlt nicht viel, so gilt er für einen Zauberer, der an mehreren Orten zugleich wirkt und trifft. Wo man hinhorcht, hört man seinen Namen.

Adelheid. Und das ist lästig! Einen Namen, den man oft hören soll, muß man lieben oder hassen, gleichgiltig kann man nicht bleiben.

Weislingen. Bald soll des Reichs Banner gegen ihn wehen. Dabei nur bin ich verlegen, einen tüchtigen Ritter zu finden, den man zum Hauptmann setzte.

Adelheid. O! Gewiß meinen Oheim, den Edlen von Wanzenau.

Weislingen. Warum nicht gar! Den alten Träumer, den unfähigen Schleppsack.

Adelheid. Man muß ihm einen jungen raschen Ritter zugeben! Zum Beispiel seiner Schwester Stiefsohn, den feurigen Werdenhagen.

Weislingen. Den Unbesonnenen, Tollkühnen? Dadurch wird die Sache um nichts besser.

Adelheid. Seht euch nur nach recht wackerm Kriegsvolk um, die tüchtig zuschlagen.

Weislingen. Und unter solchen Führern bald zu viel, bald zu wenig thun.

Adelheid. Da gebt ihnen noch einen klugen Mann mit.

Weislingen. Das wären drei Hauptleute für Einen. Hast du den Klugen nicht auch schon ausgefunden?

Adelheid. Warum nicht? Den von Blinzkopf.

Weislingen. Den schmeichlerischen Schelmen! Tückisch ist er, nicht klug; feig, nicht vorsichtig.

Adelheid. Im Leben muß man's so genau nicht nehmen. Ein jeder denkt an die Seinigen. Der genannten drei Ritter zur Expedition gegen Berlichingen gedenkst du?

Weislingen. Es wird zu überlegen sein.

Adelheid. Du mußt mir's zu Liebe thun, da ist's bald überlegt. Laß mich nicht mit Schimpf bestehen. Mein Oheim verzeiht mir's nie.

Weislingen. Du sollst weiter davon hören.

Adelheid. Karln von Altenstein, den Knappen des Grafen von Schwarzburg, möcht ich noch zum Ritter geschlagen wissen, eh' der Reichstag auseinander geht.

Weislingen. Wohl!

Adelheid. Das Kloster St. Emmeran wünscht einige Befreiungen. Das ist beim Kanzler wohl zu machen.

Weislingen. Wird sich thun lassen.

Adelheid. Am hessischen Hofe ist das Schenkenamt erledigt; am Pfälzischen die Truchsessen Stelle. Jene, nicht wahr, unserm Freund Brounau; diese, dem guten Mirfing?

Weislingen. Den letzten kenne ich kaum.

Adelheid. Desto besser kannst du ihn empfehlen. Ja, diese Freude machst du mir gewiß, um so mehr, als seine Mitwerber, die Rothenhagen und Altwyl meine Feinde sind, wo nicht öffentlich, doch im Stillen. Das Vergnügen, unsern Widersachern zu schaden, ist so groß, ja noch größer als die Freude, den Freunden zu nützen. Vergiß nur nichts!

Weislingen. Wie werd ich das Alles im Gedächtniß behalten?

Adelheid. Ich will einen Staaren abrichten, der dir die Namen immer wiederholen und Bitte! Bitte! hinzufügen soll.

Weislingen. Kann er deinen Ton erhaschen, o so ist freilich Alles gewährt und gethan. Lebwohl! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Adelheid. Franz (der seinem Herrn folgen will).

Adelheid. Höre, Franz!

Franz. Gnäd'ge Frau?

Adelheid. Kannst du mir nicht einen Staaren verschaffen?

Franz. Wie meint ihr das?

Adelheid. Einen ordentlichen gelehrigen Staaren.

Franz. Welch' ein Auftrag! Ihr denkt euch etwas anders dabei.

Adelheid. Oder willst du selbst mein Staar werden? Du lernst doch wohl geschwinder, als ein Vogel?

Franz. Ihr wollt mich selbst lehren?

Adelheid. Ich hätte wohl Lust, dich abzurichten.

Franz. Zieht mich nach eurer Hand.

Adelheid. Wir wollen einen Versuch machen.

Franz. Jetzt gleich?

Adelheid. Auf der Stelle.

Franz. Nehmt mich mit.

Adelheid. Das ginge nun nicht.

Franz. Was ihr wollt, geht auch. Laßt mich nicht hier.

Adelheid. Eben hier sollst du mir dienen.

Franz. In eurer Abwesenheit?

Adelheid. Hast du ein gut Gedächtniß?

Franz. Ich weiß noch jede Silbe, die ihr mir das erstemal in Bamberg sagtet, ich höre noch den Ton, sehe noch euren Blick. Er war sanfter als der, mit dem ihr mich jetzt anseht.

Adelheid. Nun höre, Franz.

Franz. Nun seht ihr schon milder aus.

Adelheid. Merke dir einige Namen.

Franz. Welche?

Adelheid. Den Ritter von Wanzenau.

Franz. Gut.

Adelheid. Den jungen Werdenhagen.

Franz. Er soll nicht vergessen werden.

Adelheid. Den hessischen Schenken.

Franz. Mit Becher und Credenzteller immer gegenwärtig.

Adelheid. Den Pfälzischen Truchsessen.

Franz. Ich sehe ihn immer vorschneiden.

Adelheid. Das Kloster Sanct Emmeran.

Franz. Mit dem Abt und allen Mönchen.

Adelheid. Den schönen von Altenstein.

Franz. Der ist mir ohnehin immer im Wege.

Adelheid. Hast du alle gemerkt?

Franz. Alle.

Adelheid. Du sollst sie Weislingen wiederholen.

Franz. Recht gern, daß er ihrer gedenke.

Adelheid. Mach es auf eine artige Weise.

Franz. Das will ich versuchen.

Adelheid. Auf eine heitere Weise, daß er gern daran denke.

Franz. Nach Möglichkeit.

Adelheid. Franz!

Franz. Gnädige Frau?

Adelheid. Da fällt mir was ein.

Franz. Befehlt.

Adelheid. Du stehst oft so nachdenklich.

Franz. Fragt nicht, gnädige Frau!

Adelheid. Ich frage nicht, ich sage nur. Unter der Menge in dich gekehrt, bei der nächsten Umgebung zerstreut.

Franz. Vergebt!

Adelheid. Ich tadle nicht; denn sieh —

Franz. O Gott!

Adelheid. Ich halte dich für einen Poeten.

Franz. Spottet ihr mein wie andre?

Adelheid. Du machst doch Verse?

Franz. Manchmal.

Adelheid. Nun da könntest du die Namen in Reime bringen und sie dem Herren vorsagen.

Franz. Ich will's versuchen.

Adelheid. Und immer zum Schluß mußt du: Bitte! Bitte! hinzufügen.

Franz. Bitte? Bitte?

Adelheid. Ja! Aber dringender! Recht aus dem Herzen.

Franz (mit Nachdruck). Bitte! Bitte!

Adelheid. Das ist schon besser.

Franz (ihre Hand ergreifend, mit Leidenschaft). Bitte! Bitte!

Adelheid (zurücktretend). Sehr gut! Nur haben die Hände nichts dabei zu thun. Das sind Unarten, die du dir abgewöhnen mußt.

Franz. Ich Unglücklicher!

Adelheid (sich ihm nähernd). Einen kleinen Verweis mußt du so hoch nicht aufnehmen. Man straft die Kinder, die man liebt.

Franz. Ihr liebt mich also?

Adelheid. Ich könnte dich als Kind lieben, nun wirst du mir aber so groß und ungestüm. Das mag nun sein! Lebe wohl, gedenke an die Reime und besonders üben mußt du dich, sie recht schön vorzutragen. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Franz (allein).

Die Namen in Reime zu bringen, sie dem Herrn vorsagen? O ich unglücklicher, ungeschickter Knabe! Aus dem Stegreif die Reime zu machen, wie leicht war das! Und wie erlaubt, ihr selbst vorzusagen, was ich sonst nicht zu lallen wagte! O Gelegenheit, Gelegenheit, wann kommst du mir wieder! Zum Beispiel, ich durfte nur anfangen:

Beim alten Herrn von Wanzenau
Gedenk ich meiner gnäd'gen Frau.
Beim Marschall, Truchseß, Kämmrer, Schenken
Muß ich der lieben Frau gedenken.
Seh' ich den schönen Altenstein,
So fällt sie mir schon wieder ein.
Lobt sie den tapfern Werdenhagen,
Ich möchte gleich mit ihm mich schlagen.
Die ganze Welt, ich weiß nicht wie,
Weist immer mich zurück auf sie.
O wie beseligst du mich ganz,
Nennst du mich einmal deinen Franz,
Und fesselst mich an deine Tritte,
O schöne Gnäd'ge, bitte, bitte! (Ab.)

Verwandlung. Zimmer in Jaxthausen wie im ersten Aufzug.
(Mittelbühne offen mit Prospekt in der zweiten Gasse.)

Siebenter Auftritt.

Sickingen und Götz.

(Spiel auf der Mittelbühne.)

Götz. Euer Antrag überrascht mich, theuerster Sickingen, laßt mich nur erst wieder zur Besinnung gelangen.

Sickingen. Ja, Götz! Ich bin hier, deine edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Götz. So wollt' ich, ihr wärt eher kommen. Ich muß euch sagen, Weislingen hat während seiner Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen, um sie angehalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab' ihn los gelassen den Vogel, und er verachtet die Hand, die ihm in der Noth das Futter reichte. Er schwirrt herum, weiß Gott, auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so?

Götz. Wie ich sage.

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl euch, daß ihr mit dem Verräther nicht näher verwandt worden.

Götz. Sie sitzt, das arme Mädchen, und verjammert und verbetet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie singen machen.

Götz. Wie? Entschließt ihr euch, eine Verlassene zu heirathen?

Sickingen. Soll das arme Mädchen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann, den sie kannte, ein Nichtswürdiger war? Nein doch! Ich bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Götz. Ich sage euch, sie war nicht gleichgiltig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir nicht zu, daß ich den Schatten eines Elenden sollte verjagen können. Laßt uns zu ihr!

Götz (nach einem Eingang der Vorderbühne schauend). Was gibt's? Da kommt ja Selbiz. (Auftritt auf der Vorderbühne, Götz und Sickingen ihm entgegen).

Achter Auftritt.

Selbiz. Die Vorigen.

(Spiel auf der Vorderbühne.)

Götz. Woher so eilig, alter Freund?

Selbiz. Laßt mich zu Athem kommen.

Götz. Was bringt ihr?

Selbiz. Schlechte Nachrichten. Da verließen wir uns auf des Kaisers geheime Gunst, von der man uns manches vorschmeichelte. Nun haben wir die Bescherung.

Götz. Sagt an!

Selbiz. Der Kaiser hat Execution gegen euch verordnet, die euer Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde vorschneiden soll.

Sickingen. Erst wollen wir von ihren Gliedern etwas auftischen.

Götz. Execution? In die Acht erklärt?

Selbiz. Nicht anders.

Götz. So wäre ich denn ausgestoßen und ausgeschlossen, wie Ketzer, Mörder und Verräther.

Sickingen. Ihr wißt Götz, das sind Rechtsformeln, die nicht viel zu bedeuten haben, wenn man sich tapfer wehrt.

Selbiz. Es ist ein Streich von Weislingen.

Götz. Meinst du?

Selbiz. Ich meine nicht. Ich weiß.

Götz. Woher?

Selbiz. Er war auf dem Reichstag, sag' ich dir, er war um den Kaiser.

Götz. Es war zu erwarten, ich hab es erwartet und doch überrascht's mich.

Sickingen. Beruhigt euch.

Götz. Ich bin schon ruhig, indem ich die Mittel überdenke, ihren Plan zu vereiteln.

Sickingen. Gerade zur gelegenen Zeit bin ich hier, euch mit Rath und That beizustehen.

Götz. Nein Sickingen! Entfernt euch lieber! Nehmt selbst euern Antrag zurück. Verbindet euch nicht mit einem Geächteten.

Sickingen. Von dem Bedrängten werde ich mich nicht abwenden. Kommt zu den Frauen! Man freit nicht besser und schneller als zu Zeiten des Kriegs und der Gefahr.

Selbiz. Ist so etwas im Werke? Glück zu!

Götz. Nur unter einer Bedingung kann ich einwilligen. Ihr müßt euch öffentlich von mir absondern. Wollt ihr euch für mich erklären, würdet ihr zu sehr ungelegenen Zeit des Reiches Feind werden.

Sickingen. Darüber läßt sich sprechen.

Götz. Nein, es muß zum Voraus entschieden sein. Auch könnt ihr mir weit mehr nutzen, wenn ihr neutral zu sein scheint. Der Kaiser liebt euch und das Schlimmste, das mir begegnen kann, ist gefangen zu werden. Dann braucht euer Vorwort und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hilfe uns beide stürzen könnte.

Sickingen. Doch kann ich zwanzig Reiter heimlich zu euch stoßen lassen.

Götz. Das nehm ich an.

Selbiz. Und meine brüderlichen Dienste dazu.

Götz. Mit frohem Herzen. Georg soll gleich in die Nachbarschaft, wo meine Söldner liegen, derbe, wackre, tüchtige Kerls. Die Deinigen sollen sich nicht schämen, zu ihnen zu stoßen.

Sickingen. Ich will gleich fort.

Götz. Komm noch zu den Frauen. Ich wollte, daß du ihr

Wort hättest, eh du gingst. Dann schick mir die Reiter, und komm heimlich wieder sie abzuholen, denn mein Schloß, fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr sein.

Sickingen. Wollen das beste hoffen.

Georg. (Auftritt auf der Vorderbühne.) Ein Fremder ist im Vorsaal, er will selbst mit euch sprechen. Ich kenn ihn nicht, es ist ein stattlicher Mann mit schwarzen feurigen Augen.

Götz. Bring' ihn herein. (Georg ab. Zu Sickingen und Selbiz.) Voraus zu den Frauen! Ich folge. (Sickingen und Selbiz auf der Mittelbühne ab.)

Neunter Auftritt.

Götz. Lerse.

(Auftritt und Spiel auf der Vorderbühne.)

Götz. Gott grüß euch! Was bringt ihr?

Lerse. Mich selbst, das ist nicht viel, doch alles was es ist, biet ich euch an.

Götz. Ihr seid willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte, neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der alten stündlich fürchtete. Gebt mir euern Namen.

Lerse. Franz Lerse.

Götz. Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem braven Manne bekannt macht.

Lerse. Ich machte euch schon einmal mit mir bekannt, aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

Götz. Ich erinnere mich eurer nicht.

Lerse. Es wäre mir leid. Wißt ihr noch, wie ihr, um des Pfalzgrafen willen, Conrad Schotten feind war't, und nach Haßfurth auf die Fastnacht reiten wolltet?

Götz. Wohl weiß ichs.

Lerse. Wie ihr unterwegs, bei einem Dorf, fünfundzwanzig Reitern entgegenkamt?

Götz. Richtig. Anfangs hielt ich sie nur für zwölfe und theilte meinen Haufen, waren unsrer sechzehn und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in Willens, sie sollten bei mir vorbei ziehen; dann wollt ich ihnen nachrucken, wie ichs mit dem andern Haufen abgeredt hatte.

Lerse. Aber wir sahn euch und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbei und hieltet unten. Als wir sahen, ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab.

Götz. Da sah ich erst, daß ich in die Kohlen geschlagen hatte. Fünfundzwanzig gegen acht, da galts kein Feiern. Erhard Truchseß durchstach mir einen Knecht, dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten, wie er und ein Knecht, es wäre mein und meines kleinen Haufens übel gewahrt gewesen.

Lerse. Der Knecht, wovon ihr sagtet, —

Götz. Es war der bravste, den ich gesehen habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätt ihn von mir gebracht, wollt' mit andern zu schaffen haben, war er wieder an mir und schlug feindlich zu. Er hieb mir auch durch den Panzerermel hindurch, so daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lerse. Habt ihrs ihm verziehen?

Götz. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerse. Nun so hoff ich, daß ihr mit mir zufrieden sein werdet, ich hab mein Probstück an euch selbst abgelegt.

Götz. Bist du's? O willkommen! Willkommen! Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern Einen so geworben?

Lerse. Mich wundert, daß ihr nicht eh auf mich gefallen seid.

Götz. Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindlichste mich zu überwältigen trachtete.

Lerse. Eben das Herr. Von Jugend auf dien' ich als Reitersknecht, und habs mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch stießen, freut ich mich. Ich kannte euren Namen, und da lernt ich euch kennen, und von Stund an beschloß ich, euch zu dienen.

Götz. Wie lange wollt ihr bei mir aushalten?

Lerse. Auf ein Jahr, ohne Entgeld.

Götz. Nein, ihr sollt gehalten werden wie ein andrer und drüber, wie der, der mir bei Remlin zu schaffen machte.

Georg (kommt auf die Vorderbühne). Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel euch zu beobachten.

Götz. Wie viel?

Georg. Ihrer funfzig.

Götz. Nicht mehr! Komm' Lerse, wir wollen sie zusammenschmeißen, wenn Selbiz kommt, daß er schon ein Stück Arbeit gethan findet.

Lerse. Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Götz. Zu Pferde. (Alle auf der Vorderbühne ab.)

Verwandlung. Zimmer der Adelheid wie im 15. Auftritt des II. Aufzuges.
(Mittelbühne geschlossen mit Prospekt vor derselben.)

Zehnter Auftritt.

Adelheid. Franz.

Adelheid (mit einem Briefe). Das ist mein Werk! Wohl dem Menschen, der stolze Freunde hat. (Sie liest.)

„Zwei Executionen sind verordnet: eine von vierhundert gegen Berlichingen, eine von zweihundert wider die gewaltsamen Besitzer deiner Güter. Der Kaiser ließ mir die Wahl, welche von beiden ich führen wollte. Du kannst denken, daß ich die letzte mit Freuden annahm."

Ja, das kann ich denken! Kann auch die Ursach rathen; du willst

Berlichingen nicht in's Angesicht sehen. Inzwischen warst du brav. Fort, Adelbert! Gewinne meine Güter, mein Trauerjahr ist bald zu Ende, und du sollst Herr von ihnen sein. (zu Franz) So sind die Executionen schon aufgebrochen?

Franz. Ja, und mein Herr hat die Freude, gegen eure Feinde zu ziehen. Ich wollte gleich mit, so gern ich zu euch gehe. Auch will ich jetzt wieder fort, um bald mit fröhlicher Botschaft wieder zu kehren. Mein Herr hat mirs erlaubt.

Adelheid. Wie stehts mit ihm?

Franz. Er ist munter. Mir befahl er, eure Hand zu küssen.

Adelheid. Da — deine Lippen sind warm.

Franz (vor sich auf die Brust deutend). Hier ist's noch wärmer! (laut) Gnädige Frau, eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelheid. Wer führt gegen Berlichingen?

Franz. Der von Sirau. Lebt wohl, beste gnädige Frau. Ich will wieder fort. Vergeßt mich nicht.

Adelheid. Du mußt was essen, trinken und rasten.

Franz. Wozu das? Ich habe euch ja gesehen. Ich bin nicht müd noch hungrig.

Adelheid. Ich kenne deine Treu.

Franz. Ach gnädige Frau!

Adelheid. Du hältst's nicht aus, gieb dich zur Ruh und nimm was zu dir.

Franz. Eure Sorgfalt für einen armen Jungen. (Ab.)

Adelheid. Die Thränen steh'n ihm in den Augen. Ich lieb ihn von Herzen. So wahr und warm hat noch Niemand an mir gehangen. (Ab.)

Verwandlung. Von einer breiten Anhöhe Aussicht auf eine weite fruchtbare Gegend. Auf der Seite eine verfallene Mauer.

(Mittelbühne offen mit Prospekt in der zweiten Gasse. Der stabile architektonische Vorbau durch den Laubrankenbogen gedeckt.)

Elfter Auftritt.

Zigeuner-Mutter und Knabe, dann Zigeunertochter.

(Auftritt und Spiel auf der Mittelbühne.)

Knabe. Mutter! Mutter! Warum so eilig durch die Dörfer durch? An den Gärten vorbei? Mich hungert! Habe nichts geschossen.

Mutter. Sieh dich um, ob die Schwester kommt. Lerne hungern und dursten. Sei Tag und Nacht, im Regen, Schnee und Sonnenschein behend und munter.

Knabe. Die Schwester dort!

Mutter. Das gute Kind! Das kühne Mädchen! Da steigt sie schon mit munterem Schritt und glühendem Blick den Hügel herauf.

Tochter (Auftritt auf der Mittelbühne.) Keine Furcht, Mutter! Die

Fähnlein, die im Felde zieh'n, sind nicht gegen uns, nicht gegen den Vater.

Mutter. Gegen wen denn?

Tochter. Gegen den Rittersmann, den Götz, den wackern Götz. Der Kaiser ächtet solch edles Haupt! Das fragt ich aus, weissag es nun den Begegnenden.

Mutter. Sind ihrer viel?

Tochter. Sie theilten sich. Zusammen hab ich sie nicht gesehen.

Mutter. Hinüber du in des Vaters Revier, daß er alles wisse. Geschwind hinüber und säume nicht. (Tochter auf der Mittelbühne ab.)

Knabe (der indeß umhergespäht, zu der Mutter laufend). Sie kommen schon.

Mutter. Hier drücke dich an's Gemäuer her, an des alten Gewölbes erwünschten Schutz. (Mutter und Knabe verstecken sich im Hintergrunde der Mittelbühne hinter der Mauer.)

Zwölfter Auftritt.

Vortrab, sodann Hauptmann, Blinzkopf mit Reichsknechten, dann Zigeuner-Mutter und Knabe.

(Auftritt auf der Mittelbühne.)

Hauptmann. Nun, diese Höhe wäre endlich erstiegen; es ist uns aber auch einigermaßen sauer geworden. (Kommt mit seinem Gefolge auf die Vorderbühne).

Blinzkopf. Dafür laßt's euch belieben und verweilt hier in Ruhe. Ich will nun an meinen Posten zum Hinterhalt.

Hauptmann. Verzieht noch ein wenig, bis ich eingerichtet bin. Mir kann's Niemand so ganz recht machen als ihr, mein Werthester.

Blinzkopf. Wir kennen unsere Pflicht, erst eure Diener, dann Soldaten.

Hauptmann. Wo habt ihr mein Zelt aufgeschlagen?

Blinzkopf. Zunächst hierbei am Walde, hinter einem Felsen, recht im Schatten.

Hauptmann. Ist mein Bettsack abgepackt?

Blinzkopf. Gewiß, Herr Hauptmann

Hauptmann. Auch meine Feldstühle?

Blinzkopf. Gleichfalls.

Hauptmann. Der Teppich?

Blinzkopf. Soeben wird er herabgenommen.

Hauptmann. Laß ihn gleich hier ausbreiten. (Es geschieht.) Gebt einen Stuhl. (Setzt sich.) Noch einige Stühle! (Sie werden gebracht.) Nun wünscht ich auch mein Lustgezelt.

Blinzkopf. Sogleich. Darauf sind wir schon eingerichtet.

Hauptmann (indem eine Art von Baldachin über ihn aufgestellt ist). So recht. Es ist gar zu gemein und unbehaglich, auf rauhem Boden und unter freiem Himmel zu sitzen. Wie sieht es mit dem Flaschenkeller aus?

Blinzkopf. Ist ganz gefüllt und steht hier.

Hauptmann. Nun ist's bald recht. Ich mache mir's gern gleich wöhnlich, wenn ich so irgendwo ankomme.

Blinzkopf. Darf ich mich nun beurlauben?

Hauptmann. Ich entlaß euch nicht gern.

Blinzkopf. Ich muß fort. Zum Hinterhalt braucht's Klugheit und Geduld. Ja, die hat nicht jeder. (Ab auf der Mittelbühne.)

Hauptmann. Jetzt die Würfel her! Und sagt den Junkern, sobald das Lager geschlagen ist, sollen sie sich einstellen.

(Ein paar Reichsknechte auf der Mittelbühne ab.)

Zigeunerknabe (der sich mit der Zigeunermutter indessen mit seltsamen Geberden genähert hat, fällt vor dem Hauptmann auf die Kniee). Allerdurchlauchtigster, großmächtigster —

Hauptmann. Potz Blaufeuer! Das Kind hält mich für den Kaiser! Ich muß doch recht majestätisch aussehen. Stehe auf mein Kind! Mutter, bedeut' es, daß ich der Kaiser nicht bin. Mir könnt' es zur Ungnade gereichen, wenn man erführe, daß ich solche Ehrenbezeugungen angenommen.

Mutter. Habt ihr nicht des Kaisers Brief bei euch? Habt ihr nicht Auftrag vom Kaiser?

Hauptmann. Wie weiß das euer Kind?

Mutter. Es ist ein Sonntagskind, es kann's euch ansehen.

Hauptmann. Und wie?

Mutter. Wer vom Kaiser einen Auftrag hat, den sieht es mit einem Schein um den Kopf.

Hauptmann. Ich einen Schein um den Kopf?

Mutter. Fragt ihn selbst.

Hauptmann. Ists wahr mein Kind? Siehst du einen Schein um mein Haupt?

Knabe (sich in einer Art von Tanz drehend). Einen lichten Schein, einen milden Schein, er strahlet hell, der güldne Schein. — Er färbt sich roth der wilde Schein. (Schreit und läuft auf die Mittelbühne.)

Hauptmann. Was hast du gutes Kind? Bleib! Ich will dir ja nichts zu leide thun.

Knabe. Ihr seht so fürchterlich aus, so kriegerisch, so siegerisch. Fliehen muß man, zittern und fliehen. (Schreit und verschwindet mit der Zigeunermutter auf der Mittelbühne.)

Hauptmann. Nun so wollt ich, daß alle meine Feinde Sonntagskinder wären! Nicht nur große Thaten, Wunderthaten wollt ich thun.

Reichsknecht (kommt eiligst über die Mittelbühne auf die Vorderbühne). Dort unten gehen die Händel schon los! Sie sind einander in den Haaren.

Hauptmann. O wer doch jetzt dort unten wäre! Ich fühle mich einen ganz andern Mann, seitdem ich weiß, daß ich einen Schein um den Kopf habe.

Reichsknecht. Das Gefecht wird immer stärker, man sieht's am Staube.

Hauptmann. Der Hinterhalt ist gewiß zur rechten Zeit hervorgebrochen. Ich muß doch mit Augen sehen, wie es zugeht. (Er setzt sich langsam in Bewegung.)

Reichsknecht. Waffnet euch! Rüstet euch! Der Feind ist auf der Höhe.

Hauptmann. Der Feind? Ihr spaßt? Woher käme denn der?

Reichsknecht. In allem Ernst.

Hauptmann. Ist ihn denn niemand gewahr worden?

Reichsknecht. Aus den Felsenschluchten steigen sie mit Macht herauf, sie rufen: Sanct Georg und sein Segen! Sanct Georg und sein Degen! Ein Jüngling zieht vor ihnen her, gerüstet und geschmückt wie Sanct Georg selbst. Eure Leute fliehen schon um den Hügel herum.

Hauptmann. Rüstet euch! Kommt! Rüstet euch! Schnell! Ihr haltet Stand, bis wir in Ordnung sind. O! Wenn's doch lauter Sonntagskinder wären! (Rasch ab mit seinem Gefolge und den Geräthschaften auf der Mittelbühne.)

Dreizehnter Auftritt.

Georg und Berliching'sche Knechte, dann der Zigeunerknabe.

Georg (mit einer Fahne von der Mittelbühne auf die Vorderbühne kommend). Sie fliehen, ohne sich umzusehen. Welch ein Schrecken überfiel sie! Das kam von Gott.

Ein Knecht. Glück zum Probestück! Das ist gut gelungen. Gleich eine Fahne! Du glücklicher Fant!

Zigeunerknabe (von der Mittelbühne kommend). Schöner Knabe, frommer Knabe, willst du hören künftige Dinge? Hören, was den schönen frommen Knaben erwartet?

Georg. Fromm bin ich, deswegen mag ich aus deinem Munde von der Zukunft nichts hören. Hinunter ins Gefecht mit dem Ehrenzeichen unsrer Vorarbeit!

Zigeunerknabe. Schöner Knabe! Frommer Knabe! Deine Hand! Ich sage dir die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Georg. Hinweg du Kobold! Frevelhafte Lügenbrut! Ich vertrau' auf Gott, was der mir beschieden hat, wird mir werden. Ich bete zu meinem Heiligen, der wird mich stärken und schützen. Sanct Georg und sein Segen! Sanct Georg und sein Degen!

Knechte. Sanct Georg und sein Segen! (Alle ab über die Mittelbühne).

Zigeunerknabe (der ihnen auf die Mittelbühne gefolgt). Das Gefecht zieht sich am Hügel her. Sie bringen einen Verwundeten herauf. (Verbirgt sich.)

Vierzehnter Auftritt.

Selbiz (verwundet, getragen von) Knechten, (begleitet von) Faud.

Selbiz (der von der Mittelbühne auf die Vorderbühne getragen wurde). Legt mich hierher! Weit genug habt ihr mich geschleppt. Faud, ich dank dir für das Geleit. Nun zurück zu deinem Herrn, zurück zu Götzen.

Faud. Laßt mich hier! Drunten bin ich unnütz; sie haben meinen alten Knochen dergestalt zugesetzt, daß ich wie gemörselt bin. Kaum tauglich zum Krankenwärter.

Selbiz. Nun denn ihr Gesunden, fort mit euch! In's Gefecht mit euch!

Knechte (ab auf der Mittelbühne).

Selbiz. O wer doch wüßte, wie's dort unten zugeht!

Faud. Geduld! Auf der Mauer dort sieht man sich weit um. (Geht auf die Mittelbühne und steigt die Mauer hinauf.)

Selbiz. Hier sitzen wir nun, vielleicht um nicht wieder aufzustehen. Das muß ein Reitersmann jeden Tag erwarten, und wenn's kommt, will's einem doch nicht gefallen.

Faud. Ach Herr!

Selbiz. Was siehst du?

Faud. Eure Reiter fliehen der Höhe zu.

Selbiz. Höllische Schurken! Ich wollt sie stünden, und ich hätt eine Kugel vorm Kopf. Siehst du Götzen?

Faud. Die drei schwarzen Federn seh ich mitten im Getümmel.

Selbiz. Schwimm, braver Schwimmer! Ich liege hier!

Faud. Ein weißer Federbusch! Wer ist das?

Selbiz. Jost von Werdenhagen.

Faud. Götz drängt sich an ihn. Bau, er stürzt.

Selbiz. Jost?

Faud. Ja, Herr.

Selbiz. Wohl! Wohl! Der kühnste und derbste unter allen.

Faud. Weh! weh! Götzen seh ich nicht mehr.

Selbiz. So stirb Selbiz.

Faud. Ein fürchterlich Gedräng, wo er stund. Georgs blauer Busch verschwindt auch.

Selbiz. Komm herunter. Siehst du Lersen nicht?

Faud. Nichts. Es geht alles drunter und drüber.

Selbiz. Nichts mehr! Komm! Wie halten sich Sickingens Reiter?

Faud. Gut. — Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp. Götz ist hin.

Selbiz. Komm herab.

Faud. Wohl! wohl! Ich sehe Götzen! Ich sehe Georgen!

Selbiz. Zu Pferd?

Faud. Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! Sie fliehen.

Selbiz. Die Reichstruppen?

Faud. Die Fahne mitten drin, Götz hinten drein. Sie zerstreuen sich. Götz erreicht den Fähndrich — er hat die Fahne — er hält. Eine Hand voll Menschen um ihn herum. — Sie ziehn herauf! (Faud kommt auf die Vorderbühne.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Götz, Lerse, Georg und ein Trupp Knechte und Reisige.
(Kommen von der Mittelbühne auf die Vorderbühne.)

Selbiz. Glück zu, Götz! Sieg! Sieg!

Götz. Theuer! Theuer! Du bist verwundet, Selbiz.

Selbiz. Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan. Und meine Hunde von Reitern! — Wie bist du davon gekommen?

Götz. Dießmal galts! Und hier Georgen dank ich das Leben und hier Lersen dank' ichs. Ich warf den Werdenhagen vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein, Georg hieb sich zu mir und sprang ab, ich wie der Blitz auf seinen Gaul, wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferd?

Georg. Einem, der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzt', und ich half euch von einem Feind und mir zu einem Pferde.

Götz. Nun staken wir, bis Franz sich zu uns herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Lerse. Die Hunde, die ich führte, sollten von außen hinein mähen, bis sich unsere Sensen begegnet hätten, aber sie flohen wie Reichsknechte.

Götz. Es floh Freund und Feind. Nur du kleiner Hauf hieltst mir den Rücken frei, ich hatte mit den Kerls vor mir genug zu thun. Werdenhagens Fall half mir sie schütteln und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

Selbiz. Werdenhagen ist euch entwischt?

Götz. Sie hatten ihn gerettet. Kommt Kinder! Kommt! Macht eine Bahre von Aesten! Selbiz, du kannst nicht aufs Pferd. Kommt in mein Schloß! Ich will euch bewirthen meine Freunde. Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Strauß. Glück zu Lerse! Glück zu Faud und meines Georgs erste wackre That sei gesegnet!

Alle. Sankt Georg und sein Degen! Sankt Georg und sein Segen!

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Zimmer in Jaxthausen.

(Mittelbühne geschlossen mit Prospekt vor derselben.)

Erster Auftritt.

Maria. Sickingen.

Sickingen. Du siehst, meine Hoffnungen sind eingetroffen, Götz kehrt siegreich zurück und du wirst deinen geliebten Bruder, für den du so ängstlich sorgtest, bald wieder vor dir sehen. Laß auch uns das Glück der schönen Stunde nicht versäumen, dich mich dir zuführt, die dich zu der Meinigen machen soll.

Maria. Willst du dich an uns anschließen, wo du weder Macht noch Glück findest? Was treibt dich, einer fremden Unbekannten die Hand zu reichen?

Sickingen. Du bist mir weder fremd noch unbekannt. Deinem Bruder vertrau' ich schon lange, und du bist von frühen Zeiten meine Liebe. Lächle nur! Staune nur! Ich will es dir erklären. Vielleicht erinnerst du dich kaum, daß du mit deiner Mutter auf dem Reichstag zu Speyer warst. Dort gab es viele Feste, Bankete und Tänze. An einem schönen Tage tratst du mit deiner Mutter die Stufen herunter in den großen Gartensaal, wo Tanzmusik, Trompeten und Pauken erklangen. Mein Oheim ging euch entgegen und reichte deiner stattlichen Mutter die Hand, um sich mit ihr an den Reihen anzuschließen; ich reichte sie dir, dem sanften, liebenswürdigen Kinde. Du warst neu in dieser Welt und du bewegtest dich darin mit unschuldiger Freiheit, mit himmlischer Anmuth. Damals als du mit deinen blauen Augen zu mir heraufschautest, fühlte ich den Wunsch, dich zu besitzen. Lange war ich von dir getrennt, jener Wunsch blieb lebendig, sowie jenes Bild, wie der Eindruck jenes Blickes. Eigentlich komm' ich nur zurück.

Maria. Nun denn — auf eure Gefahr.

Sickingen Und auf die deine.

Maria. Bei einem solchen Mann ist keine Gefahr; er wendet sie ab oder lehrt sie bestehen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Götz.

Götz. Das wäre soweit gut abgelaufen.

Sickingen. Glück zu!

Maria. Tausendmal willkommen!

Götz. Nun aber vor allen Dingen in die Kapelle.

Maria. Wie meinst du?

Götz. Ich hoffe, daß ihr einig seid.

Sickingen. Wir sind's.

Götz. Nur geschwind, daß ihr auch eins werdet. Ich habe bei meinem Zuge auf alles gedacht und auch einen Caplan mit herein geführt.

Maria. Sagt, wie steht es mit euch, mit euren Leuten?

Götz. Das sollst du nachher vernehmen! Jetzt vor den Altar und da, im Angesichte Gottes, fromme Wünsche für dich und deinen Gatten, das übrige wird sich geben. Kommt! Kommt! (Alle ab.)

Verwandlung. Saal mit Waffen.

(Mittelbühne offen mit Prospekt in der zweiten Gasse.)

Dritter Auftritt.

Lerse und Georg (mit Fahnen), sowie Knechte und Reisige.

(Auftritt und Spiel auf der Vorderbühne.)

Georg. Das ist doch lustig, daß wir gleich zum Kirchgange aufziehen.

Lerse. Und daß diese Fahnen gleich ein Brautpaar salutiren.

Georg. Ich höre zwar das Läuten recht gern, aber diesmal wollt' ich, es wäre vorbei, damit wir auskundschafteten, wie es draußen steht.

Lerse. Nicht sonderlich steht's! Das weiß ich ohne Kundschaft.

Georg. Freilich die Unsern sind zersprengt und der andern sind viele, die sich schon eher wieder zusammen finden.

Lerse. Das thut uns nichts! Wenn sich so ein paar Männer wie Sickingen und Berlichingen verbinden, wissen sie schon warum. Gib Acht, Sickingen führt unserm Herren hinreichende Mannschaft zu.

Georg. Ganz recht, nur getrost und munter, und gelegentlich wacker zugeschlagen. Die Ritter mögen sorgen, dafür befehlen sie uns ja!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, zwei Chorknaben, ein Priester, Götz mit Sickingen, Elisabeth mit Maria, einige Frauen und Männer von den Hausgenossen.

(Sie treten auf der Vorderbühne auf, betreten die Mittelbühne und gehen dort in die seitwärts gedachte Kapelle. Lerse, Georg, die Knechte und Reisigen salutiren mit Picken und Fahnen.)

Georg (indem er seine Fahne abgibt). Ich schließe mich auch an. So etwas Feierliches hab' ich gar zu gern.

(Folgt dem Zuge, Lerse, die Knechte und Reisigen bleiben auf der Vorderbühne. Wenn der Zug auf der Mittelbühne verschwunden ist, beginnt hinter der Scene der Gesang.)

Fünfter Auftritt.

(Nachdem der Gesang eine Weile gedauert, betritt der Zug — voraus die Chorknaben und der Priester, dann Sickingen mit Maria, Götz mit Elisabeth und schließlich die Hausgenossen — wieder die Mittelbühne und schreitet auf die Vorderbühne herab, wo er seitwärts verschwindet, bis auf Götz, Sickingen, Elisabeth, Maria, ferners Lerse, Georg, die Knechte und Reisigen, welche wiederholt salutiren.)

Götz (nachdem er auf der Vorderbühne angelangt, zu Lerse). Wie sieht es aus, Lerse? Die Mannschaft mag sich nun auf die Mauern vertheilen.

Lerse. Erlaubt ihr, so rüsten sie sich noch besser, das gibt mehr Zutrauen.

Götz. Nehmt von den Harnischen, Pickelhauben und Helmen, was ihr wollt. (Die Knechte und Reisigen nehmen die im Saale befindlichen Waffen und gehen mit Georg auf der Mittelbühne ab.) Sind die beiden Thore gut besetzt?

Lerse. Ja Herr! Und für den Augenblick wohl verschlossen und verriegelt.

Götz. Sickingen geht gleich fort.

Lerse. Ich versteh' — um euch Mannschaft zuzuführen.

Götz. Das wird sich finden. Du mußt ihn zum Unterthor hinausgeleiten.

Lerse. Ganz recht! Denn vor'm Oberthor ist's nicht ganz sicher, da schwärmt schon wieder ein Trupp Reichsvögel herum.

Götz. Du führst ihn am Wasser hin und über die Furth, da mag er in Frieden seines Wegs ziehn. Du siehst dich um und kommst bald wieder.

Lerse. Ja Herr. (Ab auf der Vorderbühne.)

Sechster Auftritt.

Götz. Sickingen. Elisabeth und Maria.

(Man hört in der Ferne trommeln zur Bezeichnung des feindlichen Anmarsches.)

Götz. Gott segne euch, geb euch glückliche Tage und behalte die, die er euch abzieht, für eure Kinder.

Elisabeth. Und die laß er sein, wie ihr seid, rechtschaffen! Und dann laßt sie werden, was sie wollen.

Sickingen. Ich dank euch, und dank euch Maria. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Maria. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden, gelobten Lande antreten.

Götz. Glück auf die Reise! Lerse soll euch auf den Weg bringen.

Maria. So ist's nicht gemeint, wir verlassen euch nicht.

Götz. Ihr sollt, Schwester!

Maria. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder!

Götz. Und ihr zärtlicher als vorsehend.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Georg.

Georg (von der Mittelbühne auf die Vorderbühne kommend, heimlich zu Götz). Sie ziehen sich auf der Höhe zusammen und umlagern von der einen Seite das Schloß. Unten über dem Wasser seh' ich noch niemand.

(Das Trommeln immer wachsend, doch nicht zu nah.)

Götz (für sich). Gerade wie ich mir's dachte. (laut) Ohne Hochzeitmahl muß ich euch entlassen. Weine, gute Maria, es werden Augenblicke kommen, wo du dich freuen wirst. Besser du weinst deinen Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbote künftigen Elends wäre. Leb wohl Maria, leb wohl Bruder!

Maria. Ich kann nicht von euch, Schwester. Lieber Bruder, laß uns. Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Noth seine Hilfe verschmähst?

Götz. Ja, es ist weit mit mir kommen! Vielleicht bin ich meinem Sturze nahe. Ihr beginnt heut zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksal trennen. Ich hab' eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Maria. Bruder! Bruder!

Elisabeth (zu Sickingen). Gebt ihm nach! Geht!

Sickingen. Liebe Maria, laß uns gehn.

Maria. Du auch? Mein Herz wird brechen. (Trommeln.)

Götz. So bleib denn! In wenigen Stunden wird meine Burg umringt sein! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte, du solltest mir heraushelfen.

Maria. Wir wollen fort! Schwester! Schwester!

Götz. Bringt sie in Sicherheit und dann erinnert euch meiner.

Sickingen. Ich will nicht ruhen noch rasten, bis ich euch außer Gefahr weiß.

Götz. Schwester, liebe Schwester! (Er küßt sie.)

Sickingen. Fort, fort!

Götz. Noch einen Augenblick! — Ich seh' euch wieder. Tröstet euch, wir sehn uns wieder. (Sickingen und Maria auf der Vorderbühne ab.) Ich trieb sie, und da sie geht, möcht ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bei mir!

Elisabeth. Bis in den Tod. (Auf der Mittelbühne ab.)

Götz. Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau. (Trommeln.)

Achter Auftritt.

Götz. Georg.

(Auftritt auf der Vorderbühne.)

Georg. In kleinen Haufen rücken sie von allen Seiten an. Ich sah vom Thurm ihre Picken blinken, ihrer sind nicht wenig; doch wollte mir's vor ihnen nicht bänger werden, als einer Katze vor einer Armee Mäuse. Zwar diesmal spielen wir die Ratten.

Götz. Seht nach den Thorriegeln. Verrammelt's inwendig mit Balken und Steinen. (Georg ab auf der Vorderbühne.)

Neunter Auftritt.

Götz, dann Trompeter (hinter der Scene).

Götz. Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eignen Nägeln verkäuen. (Trompete von außen.) Aha! Ein rothröckiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird: ob wir Hundsfötter sein wollen. (Von der Mittelbühne aus.) Was soll's?

Trompeter (hinter der Scene). Kund und zu wissen sei hiemit jedermänniglich, besonders euch da drinnen in der Burg, daß Ihro Majestät unser gnädigster Herr und Kaiser, Maximilian, dich Götz von Berlichingen wegen freventlicher Vergehungen an den Reichsgesetzen und Ordnungen —

Götz. Einen Strick um deinen Hals!

Trompeter. Nach vorläufiger rechtlicher Erkenntniß in die Acht erklärt, als einen Beleidiger der Majestät.

Götz. Beleidiger der Majestät? Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht.

Trompeter. Und Befehl gegeben, dich zu fahen und zu stellen, deshalb du vorläufig ermahnt wirst, dich dem ausgesandten Hauptmann auf Gnad und Ungnad zu ergeben, und Kaiserlicher Milde dich und die Deinigen zu überliefern.

Götz. Mich ergeben? Auf Gnad und Ungnad? Mit wem redet ihr? Bin ich ein Räuber? Sag deinem Hauptmann: vor Ihro Kaiserliche Majestät hab ich wie immer schuldigen Respect; er aber, sag's ihm — er kann zum Teufel fahren. (Kommt wieder auf die Vorderbühne.)

Zehnter Auftritt.

Götz. Lerse.

(Auftritt auf der Vorderbühne.)

Lerse. Noch einen ernsten und gefaßten Gruß von eurem Schwager, einen thränenreichen von eurer Schwester. Wie ungern schieden sie, selbst von mir, einem Fremden.

Götz. Ihr seid unangefochten durchgekommen?

Lerse. Sie sind in Sicherheit. Erst jetzt fangen die Reichsvölker an, sich über dem Wasser sehen zu lassen. Wir haben die Munition ausgetheilt. Pulver ist wohl da, aber die Kugeln sind spärlich zugemessen.

Götz (von der Mittelbühne aus). Hier ist Gießzeug. Sieh dich nach Blei um. Indessen wollen wir uns mit Armbrüsten behelfen. Wo ein Bolzen treffen kann, muß man keine Kugel verschwenden. (Götz auf der Mittelbühne ab.)

(Man hört von Zeit zu Zeit schießen, doch nicht zu nahe.)

Elfter Auftritt.

Lerse. Dann Georg.

(Spiel auf der Mittelbühne.)

Lerse. Hier ist nicht lange zu feiern, alle Vortheile gelten. Habe ich doch schon Gefängnißgitter in Hufeisen umschmieden sehen. Das Blei hat hier lange genug ausgeruht, mag es auch einmal fliegen. (Hebt ein Fenster aus, schlägt die Scheiben ein und wickelt das Blei zusammen, um es einzuschmelzen. Draußen wird geschossen.) So geht's in der Welt! Weiß kein Mensch, was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht, daß das Blei einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte. (Er gießt.)

Georg (kommt mit einer Dachrinne). Da hast du Blei! Wenn du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner, der Ihro Majestät ansagen kann: Herr, wir haben uns prostituirt.

Lerse (haut davon). Ein brav Stück!

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen, ich bin nicht bang davor. Ein braver Reiter und ein rechter Regen kommen überall durch.

Lerse. Halt den Löffel. (Er geht an's Fenster.) Da zieht so ein Reichsmusje mit der Büchse herum, sie denken, wir haben uns verschossen; er soll die Kugel versuchen, warm, wie sie aus der Pfanne kommt.

Georg (lehnt den Löffel an). Laß mich sehn.

Lerse (schießt). Da liegt der Spatz!

Georg. Der schoß vorhin nach mir, wie ich zum Dachfenster hinaus stieg und die Rinne holen wollte; er traf eine Taube, die nicht weit von mir saß, sie stürzt in die Rinne, ich dankt ihm für den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Lerse. Nun wollen wir wohl laden und im ganzen Schloß herum gehen, unser Mittagessen verdienen.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Götz (kommt auf die Mittelbühne).

Götz. Bleib Lerse. Ich hab mit dir zu reden! Georg, geschwind auf den Mauern herum, und sage den Meinigen, sie sollen nicht schießen, bis die draußen wieder anfangen.

Georg. Den Augenblick. (Ab auf der Mittelbühne. Knechte bringen auf die Mittelbühne Tisch und Stühle.)

Götz (mit Lerse auf die Vorderbühne kommend). Sie entbieten mir einen Vertrag.

Lerse. Ich will zu ihnen hinaus und hören was es soll.

Götz. Es wird sein: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß stellen.

Lerse. Das ist nichts. Wie wär's, wenn sie uns freien Abzug eingestünden, da ihr doch von Sickingen keinen Entsatz erwartet? Wir vergrüben Geld und Silber, wo sie's mit keiner Wünschelruthe finden sollten, überließen ihnen das Schloß und kämen mit Manier davon.

Götz. Sie lassen uns nicht.

Lerse. Es kommt auf eine Prob an. Wir wollen um sicher Geleit rufen und ich will hinaus. (Ab auf der Vorderbühne.)

Dreizehnter Auftritt.

Götz. Faud (mit Tischgeräthen). Knechte (mit kalten Speisen und einem Krug Wein). Dann Elisabeth und Georg.

(Auftritt und Spiel auf der Mittelbühne bis zur Verwandlung.)

Faud (zu Götz, der noch auf der Vorderbühne). Uns're Frau sagt: weil eben doch Feierstunde sei, so wäre auch Zeit etwas zu genießen. Wir sollen decken, nicht als ob sie euch viel auftischen könnte. Die Herren da draußen haben es recht klug gemacht, sie haben ihr vor allen Dingen die Küchenesse eingeschossen, sie denken, das ist der empfindlichste Theil des Hauses.

Götz. Nur zu Kinder! Wir andern müssen oft genug aus der Hand speisen, daß jeder gedeckte Tisch uns festlich erscheint. (Auf die Mittelbühne kommend.) So bringt uns die Gefahr zusammen. Laßt's euch schmecken meine Freunde! (Die Tafel beschauend.) Das sieht noch so ganz reichlich aus. Bis auf den Wein meine Liebe, den hast du knapp zugemessen.

Elisabeth. Es ist der letzte, (heimlich) bis auf zwei Krüge, die hab ich für dich bei Seite gesetzt.

Götz. Nicht doch Liebe, gieb sie heraus. Sie brauchen Stärkung, nicht ich; es ist ja meine Sache. (Indessen sie sich um den Tisch stehend ordnen, werden noch zwei Krüge aufgetragen.) Von diesem spärlichen Mahle wendet hinauf den Blick zu eurem Vater im Himmel, der alles ernährt, der euch nah ist zur guten und bösen Stunde, ohne dessen Willen kein Haar von eurem Haupte fällt. Vertraut ihm! Dankt ihm! (Er setzt sich, mit ihm alle.) Und nun fröhlich zugegriffen. Ich bin lang nicht so vergnügt gewesen. (Er schenkt ein.) Es lebe der Kaiser!

Alle. Er lebe!

Götz. Das soll unser vorletztes Wort sein, wenn wir sterben. Ich lieb ihn, denn wir haben einerlei Schicksal. Und ich bin noch glücklicher als er. Er muß den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwischen die Ratten seine Besitzthümer annagen. Ich weiß, er wünscht sich manchmal lieber todt, als länger die Seele eines so krüplichen Körpers zu sein. (Schenkt ein.) Es geht just noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehen, wie der Wein in dieser Flasche, erst schwach, dann tropfenweise rinnt, (Er tröpfelt das letzte in sein Glas.) was soll unser letztes Wort sein?

Georg. Es lebe die Freiheit!

Götz. Es lebe die Freiheit!

Alle. Es lebe die Freiheit!

Götz. Und wenn die uns überlebt, können wir ruhig sterben, denn wir sehen im Geiste unsre Enkel glücklich und die Kaiser unsrer Enkel glücklich. Wenn die Diener der Fürsten so edel und frei dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kaiser dienen, wie ich ihm dienen möchte —

Georg. Da müßts viel anders werden.

Götz. So viel nicht, als es scheinen möchte. Hab ich nicht unter den Fürsten treffliche Menschen gekannt, und sollte das Geschlecht ausgestorben sein? O, daß bei Großen und Kleinen Verehrung des Kaisers, Fried und Freundschaft der Nachbarn, Liebe der Unterthanen als ein kostbarer Familienschatz bewahrt würde, der auf Enkel und Urenkel forterbt! Jeder würde das Seinige erhalten, es innerlich vermehren, statt daß sie jetzo nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht andere verderben. Das wäre ein Leben, Georg, wenn man seine Haut für das allgemeine Wohl dran setzte!

Georg (springt auf).

Götz. Wo willst du hin?

Georg. Ach! Ich vergaß, daß wir eingesperrt sind! — Und der Kaiser hat uns eingesperrt! — Und unsere Haut davon zu bringen, setzen wir unsere Haut dran!

Götz. Sei gutes Muths.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Lerse (kommt auf die Vorderbühne).

Alle (stehen auf).

Lerse. Freiheit! Freiheit! Das sind schlechte Menschen, unschlüssige bedächtige Esel. Ihr sollt abziehen mit Gewehr, Pferden, Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Götz. Sie werden sich kein Zahnweh dran kauen.

Lerse. Eure Habe soll treulich unter Gewahrsam genommen werden. Ich soll dabei bleiben.

Götz (mit Elisabeth auf die Vorderbühne kommend). Kommt! Nehmt die besseren Gewehre mit weg, laßt die geringern hier. Lerse besorge das. Komm Elisabeth. Durch eben dieses Thor führte ich dich, als junge Frau, wohl ausgestattet, herein. Fremden Händen überlassen wir nun unser Hab und Gut. Wer weiß, wann wir wiederkehren. Aber wir werden wiederkehren.

(Der größte Theil der Knechte auf der Mittelbühne, Götz mit Elisabeth und Lerse auf der Vorderbühne ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Georg. Faud und ein paar Knechte (welche das Tischgeräthe 2c. zusammenräumen).

Georg. Es fing ein Knab' ein Vögelein,
Hm, hm!
Da lacht er in den Käfig 'nein,
Hm, hm!
So, so!
Hm, hm!
Der freut sich traun so läppisch,
Hm, hm!
Und griff hinein so täppisch,
Hm, hm!
Da flog das Vöglein auf ein Haus,
Hm, hm!
Und lacht den dummen Buben aus.
Hm, hm! (Geht singend auf der Vorderbühne ab.)
(Geschrei; es fallen einige Schüsse.)

Ein Knecht. Horch! (Läuft mit Faud an das Fenster der Mittelbühne.)

Faud. Hilf heiliger Gott! Sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferd. Hinunter! Hinunter! (Ab mit den Knechten auf der Mittelbühne.)

Mittelbühne geschlossen ohne Prospekt vor derselben. (Nacht.)

Sechzehnter Auftritt.

Franz. Nachher Weislingen.

Franz (in einem Maskenkleid, die Jugend vorstellend, mit einer bunten und geschmückten Fackel). Alles ihr zu Liebe, so auch diese Mummerei! Und welchen Lohn? O Gott wie schlecht gelohnt!

Weislingen (in Hauskleidung. Ein Knabe leuchtet ihm, der wieder abgeht). Wo ist Adelheid?

Franz. Sie schmückt sich zur Mummerei.

Weislingen. Bist du's? Ich kannte dich nicht. Also auch zum Schönbartlaufen?

Franz. Ihr gabt mir ja die Erlaubniß, eurer Frau vorzuleuchten.

Weislingen. Das ganze Jahr habt ihr die Erlaubniß, vernünftig zu sein und bedient euch deren nicht.

Franz. Verderbt ihr die Freude nicht, sie wollte soeben in euerm Zimmer aufziehen.

Weislingen. Was stellt sie vor? Ueberraschungen lieb ich nicht.

Franz. Weiß ich's doch selber kaum. Die Thorheit glaub ich, oder die Liebe.

Weislingen. Wohl beides zugleich.

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Adelheid mit einem Maskengefolge.

Adelheid (noch hinter der Scene). Franz!

Franz (hineilend). Hier bin ich.

Adelheid (hinter der Scene). Komm, daß der Zug beginne.
(Sie tritt ein, vor ihr Franz als Jugend, ein Gewappneter als Mann. Sie lehnt sich mit der linken Hand auf ein Kind, mit der rechten auf einen Greis. Alle vier tragen Fackeln und werden mit Blumenketten von ihr geführt. Sie ziehen vor Weislingen vorbei, dann stellen sie sich.)

Weislingen. Schön, reizend, wohl ausgedacht.

Adelheid. Der Kaiser selbst hat diese Mummerei erfunden. Es gehören wohl hundert Figuren dazu, er wird auch selbst darunter sein, denn er gibt seinen Augsburgern gar zu gern solche Feste mit Bedeutungen und Anspielungen und weiß sie recht gut auszuführen.

Weislingen. Magst du denn wohl, daß ich dich in diesen Augenblicken des zerstreuten Leichtsinns von wichtigen Angelegenheiten unterhalte?

Adelheid. Recht gern. (Die vier Masken gehen ab.)

Weislingen. Also erfahre zuerst, daß wahrscheinlich Götz in diesem Augenblick in den Händen der Unsrigen ist.

Adelheid. Nun, habe ich dir nicht gut gerathen?

Weislingen. Und nun lassen wir es gut sein, wir haben ihn ohnehin bisher zu wichtig behandelt.

Adelheid. Gewiß! Ich tadelte dich oft im Stillen, daß du sein Andenken nicht los werden konntest.

Weislingen. Die Meuterei der Landleute wird immer gewaltsamer, der Aufruhr nimmt zu und verbreitet sich über Franken und Schwaben. Mit Ernst und Gewalt wird nun der Bund gegen sie wirken; man hat mich zu einem Hauptmann gewählt, diese Tage ziehen wir.

Adelheid. Und so soll ich wieder von dir entfernt sein?

Weislingen. Nein Adelheid, ich bringe dich auf mein Schloß in Franken; dort bist du sicher und nicht allzu weit von den Orten entfernt, wo ich wirke.

Adelheid. Sollte ich hier am Hofe dir nicht nützlich sein können, da wir doch hoffen, der Kaiser werde bald aus der Welt geh'n und Carl, sein trefflicher Nachfolger, majestätischere Gesinnungen verspricht?

Weislingen. Carl? Er ist noch weder gewählt noch gekrönt.

Adelheid. Wer wünscht und hofft es nicht?

Weislingen. Du hast einen großen Begriff von seinen Eigenschaften; fast sollte man denken, du sähst sie mit andern Augen.

Adelheid. Du beleidigst mich, Weislingen.

Weislingen. Du bist ein Weib. Ihr haßt keinen, der euch hofirt.

Adelheid. Kann ich deine Thorheit kuriren?

Weislingen. Wenn du wolltest! Du könntest dich vom Hofe entfernen.

Adelheid. Es wird sich überlegen lassen.

Weislingen. Wir haben nicht lange Zeit, denn schon morgen geht es fort.

Adelheid (nach einer kleinen Pause). Nun denn! Also heute zur Fastnacht und morgen in den Krieg.

Weislingen. Du liebst ja den Wechsel. Nun halte ich dich nicht länger auf.

Adelheid. Leb wohl, morgen seh' ich dich bei Zeiten.

Weislingen. Eine bunte Nacht. (Ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Adelheid. Dann Franz.

Adelheid. Fängst du's so an! Die Unternehmungen meines Busens sind zu groß, als daß du ihnen im Wege stehen solltest. Du willst mich vom Hofe entfernen, von hier, wo Carl, der große Nachfolger unsers Kaisers in fürstlicher Jugend allen Hoffnung gebietet? Sinne nur, beschließe, befehle! Mein Ziel verrückst du nicht. Denke nicht, mich zu hindern, sonst mußt du in den Boden, mein Weg geht über dich hin.

Franz (kommt mit einem Brief). Hier, gnädige Frau.

Adelheid. Gab dir Carl ihn selbst?

Franz. Ja.

Adelheid. Was hast du? Du siehst so kummervoll.

Franz. Es ist euer Wille, daß ich mich todt schmachten soll; in den Jahren der Hoffnung macht ihr mich verzweifeln.

Adelheid. Er dauert mich, und wie wenig kostets mich, ihn glücklich zu machen. Sei gutes Muths Junge! Ich fühle deine Lieb und Treu und werde nie unerkenntlich sein.

Franz (beklemmt). Wenn ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn. Mein Gott, ich habe keine andere Faser an mir, keinen Sinn, als euch zu lieben und zu thun, was euch gefällt.

Adelheid. Lieber Junge!

Franz. Ihr schmeichelt mir. (In Thränen ausbrechend.) Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient, als andere sich vorgezogen zu sehen, als eure Gedanken alle nach dem Carl gerichtet zu sehen.

Adelheid. Du weißt nicht, was du willst, noch weniger, was du redt'st.

Franz. (Mit Verdruß und Zorn mit dem Fuße stampfend.) Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den Unterhändler abgeben.

Adelheid. Franz, du vergißt dich.

Franz. Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn!

Adelheid. Geh mir aus dem Gesicht!

Franz. Gnädige Frau!

Adelheid. Geh, entdecke deinem lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war die Närrin, dich für was zu halten, das du nicht bist.

Franz. Liebe gnädige Frau, ihr wißt, daß ich euch liebe.

Adelheid. Und du warst mein Freund, meinem Herzen so nahe. Geh, verrath mich.

Franz. Ich wollte mir ehe das Herz aus dem Leibe reißen! Verzeiht mir gnädige Frau. Mein Herz ist zu voll, meine Sinne halten's nicht aus.

Adelheid. Lieber warmer Junge. (Sie faßt ihn bei den Händen, zieht ihn zu sich und ihre Küsse begegnen einander. Er fällt ihr weinend an den Hals.)

Adelheid. Laß mich!

Franz (erstickt in Thränen an ihrem Hals). Gott! Gott!

Adelheid. Laß mich. Die Mauern sind Verräther. Laß mich. (Sie macht sich los.) Wanke nicht von deiner Lieb und Treu, und der schönste Lohn soll dir werden. Nun komm! (Ab.)

Franz. Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß mich leben! (Ab.)

Verwandlung. Strasse in Heilbronn.
(Mittelbühne geschlossen mit Prospekt vor derselben.)

Neunzehnter Auftritt.

Götz, Elisabeth. Zuletzt Gerichtsdiener.

Götz. Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Capuziner in einen Sack beschwor. Ich arbeite mich ab und fruchte mir nichts. — Die Meineidigen! — Was für Nachrichten Elisabeth von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth. Nichts Gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurm. Es konnte oder wollte Niemand mir sie näher bezeichnen.

Götz. Ist das Belohnung der Treue der kindlichsten Ergebenheit? Auf daß dir's wohl gehe und du lang lebest auf Erden.

Elisabeth. Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen geboren: ein freies edles Herz. Laß sie gefangen sein, sie sind frei.

Götz. Ich möchte Georgen und Franzen geschlossen seh'n.

Elisabeth. Es wäre ein Anblick, um Engel weinen zu machen.

Götz. Ich wollt nicht weinen. Ich wollte die Zähne zusammenbeissen und an meinem Grimm kauen. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen, hättet ihr mich nicht geliebt! — Im Namen des Kaisers ihr Wort nicht zu halten!

Elisabeth. Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß ihr vor den Räthen erscheinen sollt. Ihr seid nicht gestellt, ihnen wohl zu begegnen und ich fürchte alles.

Götz. Was wollen sie mir anhaben?

(Der Gerichtsdiener ist aufgetreten.)

Elisabeth. Der Gerichtsbote!

Götz. Esel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke zur Mühle und ihren Kehricht auf's Feld. Was gibt's?

Gerichtsdiener. Die Herrn Commissarii sind auf dem Rathhause versammelt und schicken nach euch.

Götz. Ich komme.

Gerichtsdiener. Ich werde euch begleiten.

Götz. Viel Ehre.

Elisabeth. Mäßigt euch.

Götz. Sei außer Sorgen. (Alle ab.)

Verwandlung. Saal im Rathhaus zu Heilbronn.
(Mittelbühne offen mit Prospekt in der zweiten Gasse.)

Zwanzigster Auftritt.

Kaiserliche Räthe. Rathsherrn von Heilbronn. Nachher Gerichtsdiener, zuletzt Götz.

(Spiel auf der Mittelbühne.)

Rathsherr. Wir haben auf euren Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammelt, sie warten hier in der Nähe auf euern Wink, um sich Berlichingens zu bemeistern.

Kaiserl. Rath. Wir werden Ihro Kaiserlichen Majestät eure Bereitwilligkeit, Ihrem höchsten Befehl zu gehorchen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen. — Es sind Handwerker?

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen. (Auf die Brust deutend.)

Kaiserl. Rath. Wohl!

Gerichtsdiener (kommt auf die Vorderbühne). Götz von Berlichingen wartet vor der Thür.

Kaiserl. Rath. Laßt ihn herein. (Gerichtsdiener ab.)

Götz (eintretend). Gott grüß euch, ihr Herrn! Was wollt ihr mit mir?

(Betritt die Mittelbühne.)

Kaiserl. Rath. Zuerst, daß ihr bedenkt, wo ihr seid und vor wem.

Götz. Bei meinem Eid, ich verkenn euch nicht, meine Herrn.

Kaiserl. Rath. Ihr thut eure Schuldigkeit.

Götz. Von ganzem Herzen.

Kaiserl. Rath. Setzt euch!

Götz. Da unten hin? Ich kann stehen. Das Stühlchen riecht so nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Kaiserl. Rath. So steht!

Götz. Zur Sache, wenn's gefällig ist.

Kaiserl. Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Götz. Bin's wohl zufrieden, wollt es wär von jeher geschehn.

Kaiserl. Rath. Ihr wißt, wie ihr auf Gnad und Ungnad in unsere Hände kamt.

Götz. Was gebt ihr mir, wenn ich's vergesse?

Kaiserl. Rath. Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd' ich eure Sache gut machen.

Götz. Gut machen? Wenn ihr das könntet! Dazu gehört freilich mehr als zum verderben.

Schreiber. Soll ich das all protokolliren?

Kaiserl. Rath. Was zur Handlung gehört.

Götz. Meintwegen dürft ihr's drucken lassen.

Kaiserl. Rath. Ihr war't in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Platz der majestätischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers Heilbronn, eine seiner geliebten Städte, zum Aufenthalt anwies. Ihr verspracht mit einem Eid, euch, wie es einem Ritter geziemt, zu stellen, und das weitere demüthig zu erwarten.

Götz. Wohl, und ich bin hier und warte.

Kaiserl. Rath. Und wir sind hier, euch Ihro Kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienten Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen und dagegen die Urfehde abschwören werdet, welche euch hiemit vorgelesen werden soll.

Götz. Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort, eh' ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Kaiserl. Rath. Das geht euch nichts an.

Götz. So wende der Kaiser sein Angesicht von euch, wenn ihr in Noth steckt. Sie waren meine Gesellen, und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Kaiserl. Rath. Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Götz. Ach! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmal zu dem verbunden seid, was ihr versprecht, geschweige —

Kaiserl. Rath. Unsere Kommission ist, euch die Urfehde vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser und ihr werdet einen Weg finden, um eurer Gesellen Leben und Freiheit zu flehen.

Götz. Euern Zettel!

Kaiserl. Rath. Schreiber, lest!

Schreiber (liest). Ich Götz von Berlichingen bekenne öffentlich durch diesen Brief, daß, da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Götz. Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen

Ihro Kaiserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

Kaiserl. Rath. Mäßigt euch und hört weiter.

Götz. Ich will nichts weiter hören. Tret' einer auf und zeug! Hab' ich wider den Kaiser, wider das Haus Oesterreich nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen bewiesen, daß ich besser als einer fühle, was Deutschland seinem Regenten schuldig ist, und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freien, ihrem Kaiser schuldig sind? Ich müßte ein Schurke sein, wenn ich mich könnte bereden lassen, das zu unterschreiben.

Kaiserl. Rath. Und doch haben wir gemessene Ordre, euch in Güte zu überreden, oder, im Entstehungsfall, euch in den Thurm zu werfen.

Götz. In den Thurm? Mich?

Kaiserl. Rath. Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Götz. In den Thurm? Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In den Thurm! Das ist sein Befehl nicht. Was! Mir erst, die Verräther! eine Falle zu stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drinn aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängniß zuzusagen und die Zusage wieder zu brechen!

Kaiserl. Rath. Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Götz. Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich auch im gesudeltsten Conterfei verehre, du solltest mir den Räuber fressen oder dran erwürgen. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken und dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze.

(Kaiserl. Rath winkt dem Rathsherrn, welcher sodann klingelt.)

Nicht um des leidigen Gewinnstes willen, nicht um Land und Leute unbewehrten Kleinen wegzukapern, bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu befreien und mich meiner Haut zu wehren! Seht ihr was Unrechtes dran? Kaiser und Reich hätten unsre Noth nicht in ihrem Kopfkissen gefühlt; ich habe, Gott sei Dank, noch eine Hand, und habe wohl gethan, sie zu brauchen.

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Bürger mit Stangen und Wehren

(Auftritt auf der Vorderbühne.)

Götz. Was soll das?

Kaiserl. Rath. Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn!

Götz. Ist das die Meinung? — Wer kein ungrischer Ochs ist, komm mir nicht zu nah. Er soll von dieser meiner rechten

eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erden aus dem Grund kuriren soll.

(Sie machen sich an ihn; er schlägt, auf die Vorderbühne kommend, den einen zu Boden und reißt einem andern die Wehr aus der Hand. Sie weichen.)

Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm, den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Kaiserl. Rath. Gebt euch!

Götz. Mit dem Schwert in der Hand? Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge, mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen und das weite Feld zu gewinnen? Aber ich will euch lehren, wie man Wort hält. (Betritt wieder die Mittelbühne.) Versprecht mir ritterlich Gefängniß, und ich gebe mein Schwert weg und bin, wie vorher, euer Gefangner.

Kaiserl. Rath. Mit dem Schwert in der Hand wollt ihr mit dem Kaiser rechten?

Götz. Behüte Gott! Nur mit euch und eurer edeln Kompagnie. Ihr könnt nach Haus gehen, gute Leute. Vor die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu holen ist hier nichts als Beulen.

Kaiserl. Rath. Greift ihn! Gibt euch eure Liebe zu eurem Kaiser nicht mehr Muth?

Götz. Nicht mehr, als ihnen der Kaiser Pflaster gibt, die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

(Man hört fern eine Posaune.)

Rathsherr Weh uns! Was ist das?

Gerichtsdiener (kommt eilig auf die Mittelbühne). Eben ruft der Thürmer: es zieht ein Trupp von mehr als zweihunderten nach der Stadt zu. Unversehens sind sie hinter der Weinhöhe hervorgedrungen und drohen unsern Mauern.

Wache (kommt eilig auf die Mittelbühne). Franz von Sickingen hält vor dem Schlag und läßt euch sagen: er habe gehört, wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig worden sei, wie die Herrn von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden und sie der Plünderung preisgeben. (Ab.)

Götz. Braver Schwager!

Kaiserl. Rath. Tretet ab, Götz! (Götz auf der Mittelbühne ab.) Was ist zu thun?

Rathsherr. Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist Mann, es zu halten.

Kaiserl. Rath. Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

Rathsherr. Wir wollen Götzen ansprechen, für uns ein gut Wort einzulegen. Mir ist's, als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Kaiserl. Rath. Laßt Götz herein. (Gerichtsdiener ab.)

Götz (kommt auf die Mittelbühne). Was soll's?

Kaiserl. Rath. Du würdest wohl thun, deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Gerichtsdiener (kommt auf die Mittelbühne). Sie sind hereingezogen sie kommen schon.

Kaiserl. Rath. Wir begeben uns weg, um zu überlegen, wie das Ansehn kaiserlicher Befehle in so mißlichem Falle aufrecht zu erhalten sei.

(Kaiserliche Räthe und Rathsherrn auf der Mittelbühne, die Bürger auf der Vorderbühne ab.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Götz und Sickingen mit seinen Reitern.

(Auftritt auf der entgegengesetzten Seite der Vorderbühne, wo die Bürger abgegangen.)

Götz (kommt von der Mittelbühne auf die Vorderbühne, Sickingen entgegen). Das war Hilfe vom Himmel! Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager?

Sickingen. Ohne Zauberei. Ich hatte zwei, drei Boten ausgeschickt, zu hören, wie dir's ginge. Auf die Nachricht von ihrem Meineid macht ich mich auf die Wege. Nun haben wir die Kerls.

Götz. Ich verlange nichts als ritterliche Haft.

Sickingen. Du bist zu ehrlich! Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat! Sie haben die Befehle des Kaisers schändlich mißbraucht, und wie ich Ihro Majestät kenne, darfst du sicher auf mehr dringen. Es ist zu wenig.

Götz. Ich bin von jeher mit wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen. Und bist von jeher zu kurz kommen. Mein Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß, und dich zu sammt ihnen, auf deinen Eid, nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen, nicht aus deiner Terminei zu gehen, und wirst immer besser sein als hier.

Götz. Sie werden sagen: Meine Güter sein dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir: du wolltest zur Miethe drin wohnen, bis sie dir der Kaiser wieder zu Lehn gäbe. Sie werden von kaiserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerlei sein. Ich kenne den Kaiser auch, und gelte was bei ihm. Er hat von jeher gewünscht, dich unter seiner Armee zu haben. Du wirst nicht lang auf deinem Schloß sitzen, so wirst du aufgerufen werden.

Götz. Wollte Gott bald, eh' ich's Fechten verlerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge für nichts, ich gehe gleich nach Hof, denn meine Unter=

nehmung fängt an, reif zu werden. Günstige Aspekten deuten mir, brich auf! Es ist mir nichts übrig, als die Gesinnung des Kaisers zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen über'n Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Churfürsten sein. Ich hoffte auf deine Faust bei dieser Unternehmung.

Götz (besieht seine Hand). O, das deutete der Traum, den ich hatte, als ich Tags drauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen ging, wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblicke wehrloser als ich war, da sie mir abgeschossen wurde. Weislingen! Weislingen!

Sickingen. Vergiß einen Verräther! Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehn untergraben, und Gewissen und Schande sollen ihn zu todt fressen. Ich seh' im Geiste meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt

Götz. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten eröffnen. — Ich war schon mehr im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jetzt ist, war mir's niemals.

Sickingen. Glück macht Muth. Komm zu den Perücken, sie haben lang genug den Vortrag gehabt, laß uns einmal die Müh übernehmen.

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Freie Gegend. (Der Himmel blutroth.)

(Mittelbühne offen mit Prospekt in der ersten Gasse. Der stabile architektonische Vorbau durch den Laubrankenbogen gedeckt.)

Erster Auftritt.

Weiber und alte Männer mit Kindern auf der Flucht.

(Sie kommen von der Mittelbühne auf die Vorderbühne.)

Alter Mann. Fort, fort, daß wir den Mordhunden entgehen.

Weib. Heiliger Gott, wie blutroth der Himmel ist, die untergehende Sonne blauroth. Das bedeutet Feuer.

Alter Mann. Fort, fort! In den Wald. (Ab auf der Vorderbühne.)

Link mit Bauern. (Auftritt von einer anderen Seite der Vorderbühne.)

Link. Was sich widersetzt, niedergestochen. Das Dorf ist unser. Daß von Früchten nichts umkommt, nichts zurück bleibt. Plündert rein aus und schnell. Dann brennt an! Sie mögen drinnen braten.

(Ein Theil der Bauern ab auf der Mittelbühne.)

Metzler (kommt von einer anderen Seite der Mittelbühne auf die Vorderbühne gelaufen). Wie geht's euch, Link?

Link. Drunter und drüber siehst du, du kommst zum Kehraus. Woher?

Metzler. Von Weinsperg. Da war ein Fest.

Link. Wie?

Metzler. Wir haben sie zusammen gestochen, daß es eine Lust war.

Link. Wen alles?

Metzler. Ditrich von Weiler tanzte vor. Der Fratz! Wir waren mit hellem wütigem Hauf herum, und er oben auf'm Kirchthurm wollt' gütlich mit uns handeln. Paff! Schoß ihm Einer vorn Kopf. Wir hinauf wie Wetter und zum Fenster herunter mit dem Kerl.

Link. Ah!

Metzler. Darnach führten wir heraus auf die Ebne gegen Heilbronn den Helfenstein, den Eltershofen, an die dreizehn von Adel, zusammen auf achtzig. Das war ein Jubiliren und ein Tumultuiren von den Unsrigen, wie die lange Reih' arme reiche Sünder daher zog.

Umringt waren sie, ehe sie sich's versahen, und alle mit Spießen niedergestochen.

Link. Daß ich nicht dabei war!

Metzler. Hab mein Tag so kein Gaudium gehabt, wie die Kerls übereinander purzelten und quieckten wie die Frösch! Es lief mir so warm über's Herz, wie ein Glas Branntwein. Da war ein Rixinger, der sonst auf die Jagd ritt und uns vor sich hertrieb mit den Hunden und wie die Hunde. Ich hatt' ihn die Zeit nicht gesehen, sein Fratzengesicht fiel mir recht auf. Hasch! Den Spieß ihm zwischen die Rippen, da lag er, streckt alle Vier über seine Gesellen. Wie die Hasen beim Treibjagen zuckten die Kerls über einander.

Link. Raucht schon brav.

Metzler. Dort hinten brennt's. Laß uns mit der Beute zu dem großen Haufen ziehen.

Link. Wo hält er?

Metzler. Von Heilbronn hierher zu. Sie deliberiren einen zum Hauptmann, vor dem das Volk Respekt hätt. Denn wir sind doch nur ihres Gleichen, das fühlen sie.

Link. Wen meinen sie?

Metzler. Max Stumpf oder Götz von Berlichingen.

Link. Das wär gut, gäb auch der Sache einen Schein, wenn's der Götz thät, er ist immer für einen rechtschaffnen Ritter passirt. Auf! Auf! Nach Heilbronn zu!

Metzler. Das Feuer leucht uns noch eine gute Strecke. Hast du den großen Kometen gesehen?

Link. Ja. Das ist ein grausam erschrecklich Zeichen. Wenn wir die Nacht durchziehen, können wir'n recht sehn. Er geht gegen Eins auf.

Metzler. Wie ein gebogner Arm mit einem Schwert sieht er aus, so blutgelbroth.

Link. Hast du die drei Sterne gesehen an des Schwerts Spitze und Seite?

Metzler. Und der breite wolkenfärbige Streif, mit tausend und tausend Striemen wie Spies, und dazwischen wie kleine Schwerter.

Link. Mir hat's gegraust. Auf! Auf! (Alle ab auf der Vorderbühne.)

Verwandlung. Wald.

(Mittelbühne offen mit Prospekt in der ersten Gasse. Der stabile architektonische Vorbau durch den Laubrankenbogen gedeckt.)

Zweiter Auftritt.

Max Stumpf. Kohl. Sievers. Andere Bauern, wenige mit Spießen und Feuergewehr, die übrigen mit Ackergeräth bewaffnet.

(Auftritt auf der Mittelbühne.)

Stumpf. Ihr könnt nicht verlangen, daß ich euer Hauptmann

sein soll. Für mich und euch wärs nichts nütze. Ich bin pfalzgräfischer Diener, wie sollt ich gegen meinen Herrn führen? Würdet immer wähnen, ich thät nicht von Herzen.

Kohl. Wußten wohl, du würdest Entschuldigung finden.

(Götz, Lerse und Georg kommen auf die Vorderbühne, Stumpf, Kohl, Sievers ꝛc. ihnen entgegen.)

Götz. Was wollt ihr mit mir?

Kohl. Ihr sollt unser Hauptmann sein.

Götz. Soll ich mein ritterlich Wort dem Kaiser brechen, und aus meinem Bann gehen?

Sievers. Das ist keine Entschuldigung.

Götz. Und wenn ich ganz frei wäre, und ihr wollt handeln wie bei Weinsberg an den Edlen und Herrn, und so fort hausen wie ringsherum das Land brennt und blutet, und ich sollt euch behilflich sein zu eurem schändlichen rasenden Wesen, eher sollt ihr mich todtschlagen wie einen Hund, als daß ich euer Hauptmann würde.

Kohl. Wäre das nicht geschehen, es geschähe vielleicht nimmermehr.

Stumpf. Das war eben das Unglück, daß sie keinen Führer hatten, der sie geehrt, und der ihrer Wuth Einhalt gethan hätte. Nimm die Hauptmannschaft an! Ich bitte dich, Götz. Die Fürsten werden dir Dank wissen und ganz Deutschland.

Götz. Warum übernimmst du's nicht?

Stumpf. Ich hab mich von ihnen losgesagt.

Kohl. Wir haben nicht Sattelhenkenszeit und langer unnöthiger Diskurse. Kurz und gut. Götz sei unser Hauptmann oder sieh zu deinem Schloß und deiner Haut. Und hiemit zwei Stunden Bedenkzeit.

Götz. Was braucht's das. Ich bin so gut entschlossen jetzt als darnach. Warum seid ihr ausgezogen? Eure Rechte und Freiheiten wieder zu erlangen. Was wüthet ihr und verderbt das Land? Wollt ihr abstehen von allen Uebelthaten und handeln als wack're Leute, die wissen, was sie wollen, so will ich euch behilflich sein zu euren Forderungen und auf acht Tag euer Hauptmann sein.

Sievers. Was geschehen ist, geschah in der ersten Hitze, und braucht's deiner nicht, uns künftig zu hindern.

Kohl. Auf ein Vierteljahr wenigstens mußt du uns zusagen.

Stumpf. Macht vier Wochen, damit könnt ihr beide zufrieden sein.

Götz. Meinetwegen.

Kohl. Eure Hand.

Götz. Und gelobt mir, den Vertrag, den ihr mit mir gemacht, schriftlich an alle Haufen zu senden, bei Strafe, ihm streng nachzukommen.

Sievers. Nun ja! Soll geschehen.

Götz. So verbinde ich mich euch auf vier Wochen.

Stumpf. Glück zu! (heimlich zu Götz.) Was du thust, schon' unsern gnädigen Herrn, den Pfalzgrafen.

Kohl (heimlich zu den Bauern). Bewacht ihn! Daß niemand mit ihm rede, außer eurer Gegenwart.

Götz. Lerse, geh' zu meiner Frau, steh ihr bei. Sie soll bald Nachricht von mir haben.

(Götz, Georg, Lerse, Stumpf und ein Theil der Bauern auf der Vorderbühne ab.)

Dritter Auftritt.

Sievers. Kohl. Bauern. Dann Metzler. Link.

Sievers. Nun können wir erst wieder zu Athem kommen und uns selbst vertrauen.

Kohl. Es ist ein wackrer Hauptmann, der das Kriegshandwerk wohl versteht. (Metzler und Link kommen von der Mittelbühne auf die Vorderbühne.)

Metzler. Was hören wir von einem Vertrag? Was soll der Vertrag?

Link. Es ist schändlich, so einen Vertrag einzugehen.

Kohl. Wir wissen so gut, was wir wollen als ihr, und haben zu thun und zu lassen.

Sievers. Das Rasen und Brennen und Morden mußte doch einmal aufhören, heut' oder morgen; so haben wir noch einen braven Hauptmann dazu gewonnen.

Metzler. Was? Aufhören? Du Verräther! Warum sind wir da? Uns an unsern Feinden zu rächen, uns empor zu helfen! — Das hat euch ein Fürstenknecht gerathen.

Sievers (zu den Bauern). Kommt! Auf unserm Wege kann's was werden. Recht haben wir, und mit Vernunft setzen wir's durch.

Metzler. Ihr Narren! Gewalt geht vor Recht. Bleibt.

Kohl. Kommt.

(Kohl und Sievers gehen einem Ausgang der Vorderbühne zu, einige Bauern folgen.)

Metzler. Die Schurken! Link nur frisch! Mache dich zum großen Haufen und hetz' ihn auf. Ich ziehe mit einem Trupp hinten herum und zünde Miltenberg an. Auf das Zeichen brennt nur so weiter.

(Noch einige, die sich beredet, gehen Sievers und Kohl nach.)

Link. Wollt ihr bleiben! Hieher zu uns!

Kohl (mit einer Fahne). Hieher, mit uns!

Metzler. Daß dich die Pest verderbe! Zu uns, zu uns!

(Die Bauern zerstreuen sich zu beiden Seiten.)

Link. Komm nur, komm! Wir haben doch den großen Haufen auf uns'rer Seite.

(Sievers, Kohl und ein Theil der Bauern auf der Vorderbühne ab, Metzler, Link und der andere Theil der Bauern auf der Mittelbühne ab.)

Verwandlung. Wald.

(Mittelbühne offen mit Prospekt in der ersten Gasse. Der stabile architektonische Vorbau durch den Laubrankenbogen gedeckt.)

Vierter Auftritt.

Weislingen (von Rittern umgeben). Franz.

(Spiel auf der Mittelbühne.)

Weislingen. So, in gedrängten Reihen schreitet heran und so haltet euch im Kampfe zusammen. Ich weiß, ein Trupp der Aufrührer bewegt sich gegen Miltenberg, überfallt sie im Thale, schlagt sie. Ich gedenke den andern Theil anzugreifen, der sich auf der Ebene gelagert hat. Götz ist unter ihnen. Ob hüben oder drüben, weiß ich nicht. Wer ihm begegnet, suche ihn zu ergreifen!

(Alle auf der Mittelbühne ab, außer Franz, der im Hintergrunde bleibt.)

Weislingen (auf die Vorderbühne kommend). Zu den Waffen, Adelbert! — Endlich einmal zu den Waffen! Beschließe lieber dein Leben auf dem blutigen Felde, als daß du es länger mit Furcht und Hoffnung hinhältst. Begegne diesem Gespenste des alten Freundes, das dir nun so lange unter der feindlichen Gestalt eines Widersachers vorschwebt, dich neckt, aufreizt, ohne dich zum Entschluß zu bestimmen. Geh auf ihn los, überwind ihn, und so ist es vorbei. Auch gegen dein Haus richte diesen entschlossenen Sinn. Dein Weib soll nicht mehr nach eigner Willkür handeln, mit meiner Ehre, meinem Namen nach Gefallen spielen. Gehorchen soll sie und sich bequemen. Franz!

Franz (auf die Vorderbühne kommend). Hier bin ich!

Weislingen. Du eilst zu meiner Frau. Ich habe dir den Unmuth nicht verborgen, den sie mir seit einiger Zeit erregt. Wie geschmeidig war sie sonst! Nun da sie sich wieder im völligen Besitz ihrer Güter findet, begiebt sie sich auf ein festes Schloß unter dem Vorwand gefährlicher Zeiten, und scheint mir trotzen zu wollen. Gib ihr diesen Brief! Er gebietet ihr auf mein Schloß zu kommen und das sogleich. Auf entscheidende Antwort sollst du dringen. Ich bin nicht geneigt, langmüthig weiter zu harren. Sie soll mich nicht reizen, meinen Zug gegen sie zu kehren. Fahre hin und glücklich.

(Ab auf der Mittelbühne.)

Fünfter Auftritt.

Franz (allein).

Geh! Geh nur! Schon wissen wir zu handeln, Gehorsam haben wir verlernt. Schwacher Mann, glaubst du stark zu sein, weil du dich wüthend anstrengst? Nachgiebige Seele, du weißt nicht, daß du von jeher das Recht vermißtest, zu befehlen. Ihr willst du befehlen, dem Weibe, das die Natur als Herrin der Welt hinauf hob? Mir denkst du zu befehlen, mir, dem Vasallen der höchsten Schönheit? Zu ihr will ich! Keineswegs weil du mich sendest, sondern weil mich das Herz treibt, weil ich muß. Und leisten will ich, was sie fordert, sie mache mich glücklich, oder lasse mich verschmachten.

(Ab auf der Mittelbühne.)

Verwandlung. Vorzimmer in Jaxthausen, wie im IV. Aufzug Seite 57.

(Mittelbühne geschlossen mit Prospekt vor derselben.)

Sechster Auftritt.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Tröstet euch gnäd'ge Frau! Er wird zurückkehren.

Elisabeth. Es ist nicht das. Wenn er auszog, rühmlichen Sieg zu erwerben, da war mir's nicht weh ums Herz. Ich freute mich auf seine Rückkunft, vor der mir jetzt bang ist.

Lerse. Ein so edler Mann!

Elisabeth. Nenn ihn nicht so, das macht neu Elend. Die Bösewichter! Sie drohten ihn zu ermorden und sein Schloß anzuzünden. Wenn er wieder kommen wird — ich seh ihn finster, finster. Seine Feinde werden lügenhafte Klagartikel schmieden und er wird nicht sagen können: nein!

Lerse. Er wird und kann.

Elisabeth. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lerse. Nein, er ward gezwungen. Wo ist der Grund ihn zu verdammen?

Elisabeth. Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen. Er hat sich zu Rebellen, Missethätern, Mördern gesellt, ist an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Lerse. Laßt ab euch zu quälen, und mich. Haben sie ihm nicht selbst feierlich zugesagt, keine Thathandlungen mehr zu unternehmen, wie die bei Weinsberg. Hört ich sie nicht selbst halbreuig sagen: wenn's nicht geschehen wär, geschähs vielleicht nie? Müßten nicht Fürsten und Herrn ihm Dank wissen, wenn er freiwillig Führer eines unbändigen Volks geworden wäre, um ihrer Raserei Einhalt zu thun und so viel Menschen und Besitzthümer zu schonen?

Elisabeth. Du bist ein liebevoller Advocat. — Wenn sie ihn gefangen nähmen, als Rebell behandelten, und sein graues Haupt — Lerse, ich möchte von Sinnen kommen.

Lerse (für sich). Sende ihrem Körper Schlaf, lieber Vater der Menschen, wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst.

Elisabeth. Georg hat versprochen, Nachricht zu bringen. Er wird auch nicht dürfen, wie er will. Ich weiß, man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht von seinem Herren weichen.

Lerse. Das Herz blutete mir, wie er mich von sich schickte. Wenn ihr nicht meiner Hülf bedürftet, alle Gefahren des schmählichsten Tods sollten mich nicht von ihm getrennt haben.

Elisabeth. Ich weiß nicht, wo Sickingen ist. Wenn ich nur Marien einen Boten schicken könnte!

Lerse. Schreibt nur, ich will dafür sorgen. (Beide ab.)

Verwandlung. Landschaft.

(Mittelbühne offen mit Prospekt in der zweiten Gasse. Der stabile architektonische Vorbau durch den Laubrankenbogen gedeckt.)

Siebenter Auftritt.

Götz. Georg.

(Auftritt und Spiel auf der Mittelbühne.)

Georg. Ich bitt euch Herr, was ich nur bitten kann und vermag, faßt einen Entschluß und entfernt euch von diesem ehrlosen Haufen. Flieht, Herr! Flieht! (Er wirft sich vor ihm nieder.) Fußfällig bitt ich euch, flieht! Es ist ein unglücklicher Krieg, den ihr führt. Die Genossen des schwäbischen und fränkischen Bundes, gereizt durch diese ungeheuern Uebelthaten, behandeln ihre Gegner als das, was sie sind, als Räuber, Mordbrenner, als die schändlichsten Verbrecher. Ach! Herr! Wenn ich erleben sollte —

Götz. Sobald meine Zeit um ist.

Georg. Gleich! gleich! In diesem Augenblicke seid ihr nicht bewacht, da sie euch sonst als Gefangenen mit sich schleppen, statt euch als einem Führer zu folgen. (Es ist indessen Nacht geworden. In der Ferne entsteht ein Brand.) Seht hin! Dort leuchtet euch schon ein neues Verbrechen entgegen.

Götz. Geschwind zu Pferde Georg, ich sehe Miltenberg brennen. Halten sie so den Vertrag! Reit hin, sag ihnen die Meinung. Die Mordbrenner! Ich sage mich von ihnen los. Sie sollen einen Zigeuner zu ihrem Hauptmann machen, mich nicht. Geschwind Georg.

Georg Wohl Herr, wohl!

Götz. Nein doch, Georg! Bleibe hier, was sollst du dich wagen? Schon oft hat diese niederträchtige Brut auf dich mit Drohungen losgestürmt.

Georg. Nein Herr! Was ihr einmal befohlen habt, will ich ausrichten; was ihr wünscht, soll möglich werden.

Götz. Bleib, bleib!

Georg. Nein Herr! Ihr wünscht, daß Miltenberg gerettet werde, ich will es retten, oder ihr seht mich nicht wieder.

(Ab auf der Mittelbühne.)

Achter Auftritt.

(Es wächst der Brand, der durch den mehr und mehr sich röthenden Himmel angedeutet wird.)

Götz. Hernach ein Unbekannter.

Götz (auf die Vorderbühne kommend). Wollt, ich wäre tausend Meilen davon und läg im tiefsten Thurm, der in der Türkei steht. Könnt ich mit Ehren von ihnen kommen! Ich fahre ihnen alle Tag durch den Sinn, sag ihnen die bittersten Wahrheiten, daß sie meiner satt werden sollen.

Unbekannter (kommt auf die Vorderbühne). Gott grüß euch, edler Herr!

Götz. Gott dank euch. Was bringt ihr? Euren Namen?

Unbekannter. Der thut nichts zur Sache. Ich komme euch zu sagen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer sind müde, sich von euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen, euch aus dem Weg zu räumen. Mäßigt euch, oder seht zu entwischen. Gott geleit' euch. (Ab auf der Vorderbühne.)

Götz. Auf diese Art dein Leben zu lassen, Götz und so zu enden! Es sei drum! So ist mein Tod der Welt das sicherste Zeichen, daß ich mit den Hunden nichts gemeines gehabt habe.

Neunter Auftritt.

Götz. Kohl. Sievers und mehrere Bauern, dann Link, Metzler und Bauern.

(Auftritt von der Mittelbühne auf die Vorderbühne.)

Sievers. Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Götz. Wer?

Sievers. Die Miltenberg verbrannten. Es zog sich ein bündischer Trupp hinter dem Berg hervor und überfiel sie auf einmal.

Götz. Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg, Georg! Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen. Mein Georg! O mein Georg!

(Link, Metzler und Bauern kommen von der Mittelbühne auf die Vorderbühne.)

Link. Auf, Herr Hauptmann, auf! Es ist nicht Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe.

Götz. Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler. Wenn ihr Umstände machen wollt, so wird man euch weisen, wie man keine macht.

Kohl. Sorgt für unsere Haut und eure. Auf! Auf!

Götz (zu Metzler). Drohst du mir, du Nichtswürdiger? Glaubst du, daß du mir fürchterlicher bist, weil des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt? Es ekelt mir vor dir!

Metzler. Berlichingen!

Götz. Du darfst meinen Namen nennen und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen.

Metzler. Mit dir feigen Kerl! Fürstendiener.

Götz (haut ihm über den Kopf, daß er stürzt. Die andern treten dazwischen.)

Kohl. Ihr seid rasend. Der Feind bricht auf allen Seiten herein, und ihr hadert.

Link. Auf! Auf!

Götz. Meine Zeit geht zu Ende. Und ich will meines Wegs.

Link. Du sollst, denn wir sind deiner herzlich müd. Wir hielten dich für einen edlern, freiern Mann, für einen Feind der Unterdrückung. Nun sehen wir, du bist kein Mann für uns.

(Alle auf der Mittelbühne ab, den verwundeten Metzler mit sich schleppend.)

Götz. In Gottes Namen! Und der mag richten und Alles zum Besten kehren. Und wenn ihr durchschlüpft, so darf der Teufel Erlösung hoffen. (Ab auf der Mittelbühne.)

Zehnter Auftritt.

Vier Boten des heimlichen Gerichts. (Vermummt.)
(Zwei kommen aus den beiden Seiteneingängen der Vorderbühne und begegnen sich in der Mitte derselben.)

Erster Bote. Wissender Bruder, woher?

Zweiter Bote. Von Norden ich, und Du?

Erster Bote. Von Osten. Gleich treffen die Brüder von Westen und Süden ein.

Zweiter Bote. Die heilige Vehm durchkreuzt die Welt.

Erster Bote. Durch Schlacht und Tod wandeln ihre Boten unverletzt.

Zweiter Bote. Sie ziehen vorbei, der Verbrecher bebt.

Erster Bote. Bis ins tiefe, sündige Geheimniß dringt ein Schauder.

Zweiter Bote. Die große Nacht, sie steht bevor.

Erster Bote. Gleich jener Gerichtsnacht, der allgemeinen.

(Die beiden andern Boten kommen von beiden Seiten aus dem Hintergrunde der Mittelbühne und treffen in der Mitte der Vorderbühne die andern Beiden.)

Erster Bote. Willkommen, wissende Brüder, auch ihr!

Zweiter Bote. Nun schnell an's Ziel! Zur rothen Erde schnell zurück, wo die heilige Vehm gerecht, verhüllt im Stillen waltet.

Alle. Nun schnell an's Ziel! Zur rothen Erde schnell zurück, wo die heilige Vehm gerecht, verhüllt im Stillen waltet.

(Ab auf der Vorderbühne.)

Elfter Auftritt.

Zigeunerhauptmann, Zigeunermutter, Zigeuner und Zigeunerinnen mit Kindern (kommen nach und nach von der Mittelbühne auf die Vorderbühne).

Hauptmann. Wir müssen ziehen, wir müssen fort! Hier ist keines Bleibens mehr, das Bundesheer verfolgt auch uns. Wir müssen uns theilen. Ich führe den ersten Hauf, wer führt den andern?

Ein Zigeuner. Wir bleiben bei Dir!

Alle. Wir bleiben bei Dir!

Hauptmann. Wir müssen uns theilen. Der ganze große Haufen drängt sich nicht durch.

Ein Zigeunerknabe (kommt von der Mittelbühne auf die Vorderbühne gelaufen). Hier am Teich und Moor steigt ein Mann vom Pferd; ein Rittersmann; er ist verwundet, er hält sich kaum. Sie bringen ihn. Am Ufer zieht das Gefecht sich her.

Zwölfter Auftritt.

Götz (von zwei Reisigen unterstützt, kommt auf die Mittelbühne. Spiel auf der Mittelbühne, die Comparsen bleiben auf der Vorderbühne.)

Götz. Ich flehe Hilfe von euch. Meine Wunden ermatten mich.

Hauptmann (herzueilend). Die Blutwurzel, Mutter, deinen Segen dazu. Sie stillt das Blut, gibt neue Kräfte. (Die Reisigen haben dem Götz, der auf einen Sitz geführt wird, die linke Armschiene abgenommen und den Helm.) Alles ist euer, was wir haben.

Götz. Kennt ihr mich?

Hauptmann. Wer sollte euch nicht kennen? Götz, unser Leben und Blut lassen wir für euch. Kommst geschlagen, flüchtig, verwundet zu uns. Hergestellt sollst du geschwind sein.

(Die Zigeunermutter war indeß beschäftigt mit der Wunde, die Tochter hat ihm etwas zu riechen vorgehalten.)

Götz. Ich bin erquickt. Nun helft mir wieder auf's Pferd, daß ich das Letzte versuche.

Hauptmann. Gib dich nicht der Verzweiflung hin, schließe dich an uns. In kleinen Haufen ziehen wir durch und retten uns. Ich führe die Hälfte nach Böhmen, führe du die anderen nach Thüringen. Sie gehorchen dir wie mir.

Erster Zigeuner (eiligst auf die Mittelbühne kommend). Kommen Reiter durch den Wald. Sind Bündische.

Hauptmann. Eure Verfolger! Sie sollen nicht bis zu euch kommen. Wir kennen die Schliche besser als sie, wir schießen sie nieder, ehe sie uns gewahr werden.

(Ab mit einem Theil der Zigeuner über die Mittelbühne. Ein anderer Theil bleibt zurück.)

Götz. O Kaiser! Kaiser! Räuber beschützen deine Kinder. (Man hört scharf schießen.) Die wilden Kerls, starr und treu!

Zweiter Zigeuner (von der Seite kommend, wo der Hauptmann abgegangen). Fort, fort! Alles verloren! Unser Hauptmann erschossen!

Zigeunermutter. Weh! Weh! (zu Götz) Ihr seid nun Führer. Rett' uns!

Alle. Rett' uns! Führ' uns!

Götz (der sich indessen gegürtet und den Helm aufgesetzt hat). Zum letztenmal sollen sie meinen Arm fühlen. Ich bin so schwach noch nicht.

(Ab. Alle ihm nach.)

Mittelbühne geschlossen ohne Prospekt vor derselben. Nacht.

(Der Laubrankenbogen ist in die Höhe gegangen.)

Dreizehnter Auftritt.

Adelheid (mit einem Brief), dann Franz.

Adelheid. Er, oder ich! Der Uebermüthige! Mir droh'n. — Wir wollen dir zuvorkommen. (Es klopft.) Wer ist draußen?

Franz (leise). Macht mir auf, gnädige Frau.

Adelheid. Franz! Er verdient wohl, daß ich ihm aufmache. (Sie läßt ihn ein)

Franz (fällt ihr um den Hals). Liebe gnädige Frau.

Adelheid. Unverschämter! Wenn dich jemand gehört hätte.

Franz. Es schläft Alles.

Adelheid. Was willst du?

Franz. Mich läßt's nicht ruhen. Die Drohungen meines Herrn, euer Schicksal, mein Herz.

Adelheid. Er war sehr zornig, als du Abschied nahmst?

Franz. Wie ich ihn nie gesehen. Auf meine Güter soll sie, sagt er, sie soll wollen.

Adelheid. Und wir folgen?

Franz. Ich weiß nichts, gnädige Frau.

Adelheid. Betrogener, thörichter Junge, du siehst nicht, wo das hinaus will. Hier weiß er mich in Sicherheit, denn lange steht's ihm schon nach meiner Freiheit. Er will mich auf seine Güter. Dort hat er Gewalt, mich zu behandeln, wie sein Haß ihm eingiebt.

Franz. Er soll nicht.

Adelheid. Wirst du ihn hindern?

Franz. Er soll nicht.

Adelheid. Ich seh mein ganzes Elend voraus. Von seinem Schloß wird er mich mit Gewalt reißen, wird mich in ein Kloster sperren.

Franz. Hölle und Tod!

Adelheid (weinend ihn umhalsend.) Wirst du mich retten?

Franz. Er soll nieder, ich will ihm den Fuß auf den Nacken setzen.

Adelheid. Und dieses Fläschchen gieß ihm unter das Getränk.

Franz. Gebt. Ihr sollt frei sein.

Adelheid. Nun entferne dich Franz! Zu Pferd! Fort! Fort! (Sie öffnet den Vorhang der Mittelbühne. Prospekt in der zweiten Gasse: Adelheids Schlafzimmer vom Monde beschienen.)

Franz. O laß mich zaudern! Laß mich bleiben! Kannst du mich jetzt verstoßen? Mich, vom Lichte deines Angesichts, hinaustreiben in die Nacht, in das unfreundliche Dunkel? (Nachdem Franz mit Adelheid die Mittelbühne betreten, setzt er sich mit ihr auf ein in der Mitte der Mittelbühne befindliches Ruhelager.)

Adelheid. Dunkel ist's nicht draußen. Der Mond scheint hell. Hinab! Hinab! Durch die stille klare Nacht zu deinem Ziel.

Franz. Nur noch eine kleine Weile! Hier laß mich bleiben! Hier, wo mein Leben wohnt. Ach, draußen ist der Tod.

Adelheid. Frisch, munterer Geselle! Frisch! Leicht hinaus, dahin durch den mitternächtigen Tag. Du zauderst? Wie? Ist dir dein Wollen, dein Vorsatz eine Bürde?

Franz. Nicht diese Blicke, nicht diese Töne!

Adelheid. Wo hast du das Fläschchen? Gib es zurück.

Franz. Hört mich!

Adelheid. Ich fordere es zurück. Das Fläschchen her! Für einen Helden gabst du dich. Gib her! Ein Knabe bist du, ein schwankender Knabe.

Franz. Laßt mich sprechen.

Adelheid. Ein Mann, der sich um ein hohes Weib zu bewerben kühn genug ist, weiß, was er verpfändet. Knabe, verlaß mich.

Franz. Gib mir die Ueberzeugung, daß jenes göttliche Weib, das mir die Vollkommenheiten des ganzen Geschlechts offenbarte, mein sei, mein bleibe, daß ich mir es erwerbe, so soll der Knabe ein Riese werden.

Adelheid. Es waren Augenblicke, da du glaubtest, Adelheid sei dein, da Zweifel und Sorge für ewig weggebannt schienen. Kehren diese Feinde schon zurück? Komm, Franz! Lieber Franz!

Franz. Ja, du bist mein. Und wenn ich dich befreie, befreie ich dich mir. Nun bin ich gefaßt und gestählt. Mit steter Hand will ich meinem Herrn das Gift in den Becher gießen.

Adelheid. Stille! sprich es nicht aus.

Franz. Ja, ich will es aussprechen. Mein Ohr soll hören, was mein Herz zu thun bereit ist. Mein Auge soll unverrückt hinblicken, wenn er trinkt. Von seinen Schmerzen will ich mich nicht wegwenden. Es gibt nur Einen Preis auf der Welt und der ist mein.

Adelheid. Eile!

Franz. Leb' wohl! Und indem ich mich von dir losreißen will, fühle ich mich nur fester gebunden und möchte, scheidend, so (sie umarmend) für und für verweilen.

Adelheid. Zauberer!

Franz (den Schleier fassend). Ein Theil von dir hab' ich in Händen. Ganz laß ich dich nicht fahren. Gewähre mir diesen Schleier, der sich noch einmal für mich zurückschlägt und mir das holde Glücksgestirn meines Lebens offenbart. Laß mir ihn, daß er mir deine Gegenwart vermittle. (Er nimmt den Schleier).

Adelheid. Gewaltsamer!

Franz. Wie eine Scherpe den Helden, wie eine Zauberbinde den Magier soll er mich Nachts umgeben. (Er wirft ihn über die Schulter und knüpft ihn an der Hüfte.) Gefaltet soll er Tags, an meinem Busen zusammengedrängt, mich besser beschützen, als das Panzerhemd. Und nun eil ich beflügelt. Leb' wohl. Es hebt, es trägt mich von dir fort.

(Er umarmt sie, reißt sich los und eilt auf der Mittelbühne ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Adelheid. Später eine schwarze vermummte Gestalt.

Adelheid (allein). Glücklicher Knabe! Umdrängt vom ungeheuersten Schicksal tändelst du noch. Die mächtige Bewegung der Welle

wird zu Schaum, die gewaltige Handlung der Jugend zum Spiel. Ich will dir nachschauen, meine weiße Gestalt soll dir, geistergleich, aus diesen Mauern herab winken. Ich seh ihn deutlich auf seinem Schimmel, Tageshelle umgibt ihn und scharf begleitet ihn der bewegliche Schatten. Er hält, er schwingt den Schleier. Kann er wohl auch erkennen, wenn ich ihm winke? Er will weiter! Noch zaudert er! Fahre hin, süßer Knabe, fahre hin zum traurigen Geschäft. — Sonderbar! Welch ein schwarzer Wanderer kommt ihm entgegen? Eine dunkle, schwarze Mönchsgestalt zieht leise herauf. Sie nähern sich! Werden sie halten? Werden sie zusammen sprechen? Sie ziehen an einander vorbei, als würden sie sich nicht gewahr! Jeder verfolgt seine Straße! Franz hinab, und, ich täusche mich nicht, der Mönch herauf gegen das Schloß! — Warum fährt mir ein Schauder in die Gebeine? Ist's nicht ein Mönch, deren du tausende sahst? Warum wäre dieser furchtbar? Noch wandelt er, langsam, ganz langsam. Ich seh ihn deutlich, die Gestalt, die Bewegung. (Klingelt). Der Pförtner soll Thor und Pforte wohl verschlossen halten, niemand herein lassen vor Tag; es sei wer es wolle. Ich seh ihn nicht mehr! Hat er den Fußpfad eingeschlagen? (Klingelt.) Man sehe nach dem Hinterpförtchen, ob auch das wohl verschlossen und verriegelt ist. (Eilt auf die Vorderbühne.) Mauern, Schlösser, Band und Riegel, welche Wohlthat für den Beängsteten. Und warum beängstet? Naht sich mir das Gräßliche, das fern, auf mein Geheiß, vollbracht wird? Ist es die Schuld, die mir das Bild einer düstern Rache vorführt? Nein! Nein! Es war ein wirkliches, fremdes, seltsames Wesen. Wäre es ein Spiel meiner Einbildungskraft, so müßt' ich ihn auch hier sehen. (Eine schwarze vermummte Gestalt, mit Strang und Dolch, kommt drohend von der Seite des Hintergrundes der Vorderbühne, doch Adelheid im Rücken, welche so gewendet steht, daß sie dieses furchtbare Wesen mit leiblichen Augen nicht sehen kann; vielmehr starrt sie auf die entgegengesetzte Seite.) Dort aber, dort, ein Schattenähnliches! Was ist's? Was zieht ein Dunkles an der Wand vorbei? Wehe! Wehe mir, das ist Wahnsinn! — Sammle dich! Fasse dich! (Sie hält einige Zeit die Augen zu, dann entfernt sie die Hände und starrt nach der entgegengesetzten Seite.) Nun schwebt es hier, nun schleicht es hier. Drauf los, und es verschwindet. Entfliehe Wahngestalt! Sie flieht, sie entfernt sich. So will ich dich verfolgen, so verjagen. (Indem sie das Wahnbild gleichsam vor sich her treibt, erblickt sie das Wirkliche, das die Mittelbühne betritt und im Hintergrunde verschwindet. Sie schreit laut auf, dann erreicht sie den auf der Seite der Vorderbühne angebrachten Glockenstrang und zieht. Dienerinen und Reisige kommen auf die Vorderbühne geeilt.) Lichter! Lichter! Fackeln herein! Alle herein! Mehr Fackeln, daß die Nacht zum Tag werde. Läutet Sturm, daß alle sich bewaffnen! (Man hört läuten.) Hier, dies nächste Zimmer durchsucht. Es hat keinen andern Ausgang. Findet, fesselt ihn. — Was steht, was zaudert ihr? Ein Meuchelmörder hat sich verborgen. (Ein Theil der Reisigen eilt auf die Mittelbühne und dort ab. Adelheid folgt ihnen mit Dienerinen und dem anderen Theil der Reisigen.) Ihr aber umgebt mich. Zieht

eure Schwerter, die Hellebarden bereit! — Nun bin ich gefaßt. Haltet euch ruhig! Wartet ab. Unterstützt mich, liebe Frauen. Laßt mich nicht sinken. Meine Kniee brechen. (Man reicht ihr einen Sessel.) Tretet näher, Bewaffnete. Umgebt mich! Bewacht mich! Keiner weiche vom Platz bis an den vollen Tag. (Die Mittelbühne schließt sich.)

Mittelbühne geschlossen ohne Prospekt vor derselben.

Fünfzehnter Auftritt.

Zwei Reisige (die sich auf der Vorderbühne begegnen).

Erster Reisiger. Wir haben nichts funden. Was sagt ihr dazu? Saht ihr was?

Zweiter Reisiger. Gar nichts. Im Zimmer war nichts, wo er sollte versteckt sein. Was meint ihr? Hat sie einen Geist gesehen? Wär es ein Mensch, den hätten wir lange.

Erster Reisiger. Die heilige Vehme ist überall. Laßt uns suchen und schweigen. (Sie gehen von verschiedenen Seiten ab.)

Verwandlung. Ländlicher Garten.
(Mittelbühne geschlossen mit Prospekt vor derselben.)

Sechzehnter Auftritt.

Lerse. Maria.

Lerse. Laßt uns eilen, gnädige Frau. Die Pferde haben wieder Kraft zum schnellen Lauf, und der Mensch hält Alles aus.

Maria. Treibe mich nicht weiter.

Lerse. Besinnt euch. Bedenkt, in welcher fürchterlichen Stunde wir leben. Der Kaiser stirbt und große Veränderungen drohen herein. Noch raucht die Gegend von Verbrechen und schon sind die Thäter auf's schrecklichste gestraft. Weislingen ist erster Kommissar und man hat schon mit unerhörten Exekutionen den Anfang gemacht. Georg Metzler ist lebendig verbrannt, die anderen gerädert, geköpft, geviertheilt. Ach! und euer edler Bruder in dies ungeheure Geschick verwickelt! Gefangen als Meuter, als Missethäter! Der Jammer ist zu groß. Sein Alter, seine Wunden!

Maria. Weislingen Kommissar! O Gott, ein Strahl von Hoffnung! Laß uns eilen, eilen zu Weislingen. Nur solch eine gräßliche Nothwendigkeit vermochte mich zu diesem Schritt, Weislingen wieder zu sehen! Indem ich meinen Bruder vom Tode errette, geh' ich in meinen Tod.

Lerse. Wie das, gestrenge Frau? Wie auf einmal so verändert? Eine stürmische Leidenschaft erschüttert eure Züge. Redet! Vertraut mir.

Maria. Du bist ein wackrer Mann. So wisse denn, zu wem du mich führst.

Lerse. Redet aus.

Maria. Dieser Weislingen! Ich liebte ihn mit aller Innigkeit der ersten schüchternen Liebe. Er ward mein Bräutigam. Da träumt ich von Glück auf dieser Welt. Er verließ mich und ich soll ihn wiedersehen, als Bittende.

Lerse. Ihr knüpftet ein neues Band?

Maria. Ein Band heiliger Pflicht. Aber ach, nur Liebe befreit den Menschen, indem sie ihn bindet. Nun lebt ich meiner Pflicht getreu, irdische Neigungen verschwanden nach und nach, mein Geist löste sich los und fühlte sich bereit, jeden Augenblick zu seinem ewigen reinen Ursprung zurückzukehren.

Lerse. Zu früh! Zu früh!

Maria. Wohl zu früh! Und nun jenen Mann soll ich wiedersehen! Schon der Gedanke zerstört die Eintracht meines Innern, ich fühle mich wieder irdisch gesinnt, ich fühle mich doppelt.

Lerse. Fühlt euch stark zum großen liebevollen Zweck.

Maria. Als Bittende soll ich vor ihm erscheinen, flehen soll ich, meine Worte mit dem Ton des Zutrauens, der Neigung, der Liebe beleben.

Lerse. Kommt, kommt!

Maria. Ich werde mich vor seine Füße werfen, ich werde vor ihm weinen — aber — Gott verzeih mir's — nicht über meinen Bruder — über mich! (Ab mit Lerse.)

Verwandlung. Saal in Weislingens Schloß.
(Mittelbühne offen mit Prospekt in der zweiten Gasse.)

Siebzehnter Auftritt.

Weislingen, geführt von Franz und einem jungen Diener.
(Auftritt und Spiel auf der Mittelbühne.)

Weislingen. Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl, ein elendes Fieber hat das Mark ausgesogen. Hier setzt mich nieder. Hier laßt mich allein und haltet euch in der Nähe.

Franz (in großer Bewegung mit dem Diener ab).

Weislingen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Götzen im Wald. Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an und ging vorbei. Er ist gefangen und ich zittere vor ihm. Elender Mensch! Dein Wort hat ihn zum Tode verurtheilt und du bebst vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter. — Matt! Matt! — Ein kalter, verzehrender Schweiß lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir Alles vorm Gesicht. Könnt' ich schlafen! Ach —

Achtzehnter Auftritt.

Weislingen. Maria. Dann Franz.

(Auftritt und Spiel auf der Mittelbühne.)

Weislingen. Jesus Maria! — Laß mir Ruh! Laß mir Ruh! — Die Gestalt fehlte noch! — Sie stirbt, Maria stirbt, und zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist, ich bin elend genug.

Maria. Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Maria.

Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Maria. Ich komme, meines Bruders Leben von dir zu erflehn, er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen. Still, Maria! Du Engel des Himmels, bringst die Qualen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Maria. Und mein Bruder soll sterben? Weislingen, es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche, er ist unschuldig, daß ich jammern muß, dich von dem abscheulichsten Mord zurückzuhalten. Deine Seele ist bis in ihre innersten Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen. Du siehst, der verzehrende Athem des Todes hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender, und du, du kommst, mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte, dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer verschmelzen. O Maria! Maria!

Maria. Mein Bruder, Weislingen, verkranket im Gefängniß. Seine schweren Wunden, sein Alter! Und wenn du fähig wärst, sein graues Haupt — Weislingen, wir würden verzweifeln.

Weislingen. Genug! — (Klingelt.)

Franz (kommt in äußerster Bewegung). Gnädiger Herr.

Weislingen. Die Papiere dort, Franz.

Maria (vor sich). Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt' ich ihn, und nun ich ihm nahe, fühl' ich wie lebhaft.

Franz (bringt ein versiegeltes Packet).

Weislingen (reißt es auf und zeigt Marien ein Papier). Hier ist deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

Maria. Gott im Himmel!

Weislingen. Und so zerreiß ich's. Er lebt. Aber kann ich wieder schaffen, was ich zerstört habe? Weine nicht so Franz! Guter Junge, dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz (wirft sich vor ihm nieder und faßt seine Knie).

Weislingen. Steh auf und laß das Weinen. Ich kann wieder aufkommen. Hoffnung ist bei den Lebenden.

Franz. Ihr werdet nicht. Ihr müßt sterben.

Weislingen. Ich muß?

Franz (außer sich). Gift! Gift! Von eurem Weibe. Ich, ich! (Er rennt davon.)

Weislingen. Maria geh' ihm nach. Er verzweifelt. (Maria ab.) Gift von meinem Weibe! Weh! Weh! Ich fühl's. Marter und Tod.

Maria (hinter der Scene). Hilfe! Hilfe!

Weislingen (will aufstehen). Gott, vermag ich das nicht?

Maria (kommt). Er ist hin! Zum Saalfenster hinaus, stürzt' er sich wüthend in den Main hinunter.

Weislingen. Ihm ist wohl. — Dein Bruder ist außer Gefahr. Die andern Commissarien, Seckendorf besonders, sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm auf sein Wort gleich gewähren. Leb' wohl Maria und geh'.

Maria. Ich will bei dir bleiben, armer Verlass'ner.

Weislingen. Wohl verlassen und arm. Gott, du bist ein furchtbarer Rächer! — Gift von meinem Weibe! Mein Franz verführt durch die Abscheuliche. Wie sie wartet, horcht auf den Boten, der ihr die Nachricht brächte: er ist todt. Und du Maria — Maria, warum bist du gekommen? Daß du jede schlafende Erinnerung meiner Sünden wecktest. Verlaß' mich, daß ich sterbe.

Maria. Laß' mich bleiben. Du bist allein. Denk', ich sei deine Wärterin. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergesse.

Weislingen. Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Tods sind die Qualen der Hölle.

Maria (neben ihm kniend). Erbarmer! Erbarme dich seiner. Nur einen Blick deiner Liebe an sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in den Tod hinüberbringe! (Die Mittelbühne schließt sich.)

Verwandlung. Ein Gewölbe.

(Mittelbühne offen mit Prospekt in der ersten Gasse. Der stabile architektonische Vorderbau durch einen Gewölbebogen gedeckt.)

Neunzehnter Auftritt.

Die Richter des heimlichen Gerichts, alle vermummt im Halbkreis auf der Mittelbühne stehend.

Aeltester. Richter des heimlichen Gerichts, die ihr schwurt auf Strang und Schwert, unsträflich zu sein, zu richten im Verborgenen, zu strafen im Verborgenen, Gott gleich! Sind eure Herzen rein und eure Hände, so hebt die Arme empor, ruft über die Missethäter: Wehe! Wehe!

Alle (mit aufgehobenen Armen). Wehe! Wehe!

Aeltester. Deß Herz rein ist, dessen Hände rein sind zu schwören auf Strang und Schwert, der klage bei Strang und Schwert.

Kläger (tritt vor). Ich hebe meine Hand auf und klage an auf Strang und Schwert Adelheiden von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht, ihren Mann vergiftet durch seinen Knaben. Der Knab' hat sich selbst gerichtet, der Mann ist todt.

Aeltester. Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß du Wahrheit klagst?

Kläger. Ich schwöre!

Aeltester. Eure Stimmen. (Sie reden heimlich zu ihm.)

Kläger. Richter des heimlichen Gerichts, was ist euer Urtheil über Adelheiden von Weislingen, bezüchtigt des Ehebruchs und Mords?

Aeltester. Sterben soll sie, sterben des bittern, doppelten Tods. Rächer! Rächer tritt auf!

Rächer (tritt auf).

Aeltester. Faß' hier Strang und Schwert, sie zu tilgen von dem Angesicht des Himmels, binnen acht Tagen Zeit. Wo du sie findest, nieder mit ihr in den Staub. Richter, die ihr richtet im Verborgenen und strafet im Verborgenen, Gott gleich, bewahrt euer Herz vor Missethat und eure Hände vor unschuldigem Blut.

(Alle bleiben stehen, während die Mittelbühne sich schließt.)

Verwandlung. Kleiner Garten auf der Mauer, durch und über die Zinnen weite Aussicht ins Land. An der Seite ein Thurm.

(Mittelbühne offen mit Prospekt in der zweiten Gasse. Der stabile architektonische Vorbau durch den Laubrankenbogen gedeckt.)

Zwanzigster Auftritt.

Götz (sitzend). Elisabeth.

(Spiel auf der Mittelbühne.)

Elisabeth. Ich bitte dich, lieber Mann, rede mit mir. Dein Stillschweigen ängstet mich. Du verglühst in dir selbst. Komm, laß uns nach deinen Wunden sehen, sie bessern sich um vieles. In der muthlosen Finsterniß erkenn ich dich nicht mehr.

Götz. Suchtest du den Götz? Der ist lang hin. Sie haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand, meine Freiheit, Güter und guten Namen. Das Schlechteste haben sie zuletzt aufbehalten, meinen Kopf; und was ist der ohne das andre! — Was hört ihr von Georg? Ist Lerse nach Georg?

Elisabeth. Ja Lieber! Richtet euch auf, es kann sich Vieles wenden.

Götz. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht wieder auf. Ich weiß am besten, was auf meinen Schultern liegt. Unglück bin ich gewohnt zu dulden. Und jetzt ist's nicht Weislingen

allein, nicht die Bauern allein, nicht der Tod des Kaisers und meine Wunden. — Es ist Alles zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte, sie sollte sein wie mein Leben. Sein Wille geschehe.

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Maria und Lerse. (Sie treten auf der Vorderbühne auf, Elisabeth eilt ihnen von der Mittelbühne aus entgegen.)

(Das folgende Gespräch zwischen Elisabeth und Maria ist mit halber Stimme zu führen.)

Elisabeth. Maria, was bringst du?

Maria. Meines Bruders Sicherheit. Ach aber mein Herz ist zerrissen. Weislingen ist todt, vergiftet von seinem Weibe. Mein Mann ist in Gefahr. Die Fürsten werden ihm zu mächtig, man sagt, er sei eingeschlossen und belagert.

Elisabeth. Glaubt dem Gerüchte nicht. Und laßt Götzen nichts merken.

Maria. Wie steht's um ihn?

Elisabeth. Ich fürchtete, er würde deine Rückkunft nicht erleben. Die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm. Und Georg ist todt.

Maria. Georg! Der goldne Junge!

Götz (Elisabeth, Maria und Lerse kommen zu Götz auf die Mittelbühne.) Allmächtiger Gott! Wie wohl ist's Einem unter deinem Himmel, wie frei! Die Bäume treiben Knospen und alle Welt hofft. Lebt wohl, meine Lieben! Meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.

Elisabeth. Darf ich Lersen nach deinem Sohn ins Kloster schicken, daß du ihn noch einmal siehst und segnest.

Götz. Laß ihn; er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht. — An unserm Hochzeittag, Elisabeth, ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. Du hast ihn nicht erhört und ich bin der letzte. — Lerse, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Tods mehr als im muthigsten Gefecht; damals führte mein Geist den eurigen, jetzt hältst du mich aufrecht. Ach, daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! — Ihr seht zur Erden und weint. Er ist todt, Georg ist todt! Stirb Götz, du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. Wie starb er? Ach sie fingen ihn unter den Mordbrennern und er ist hingerichtet!

Lerse. Nein! Er wurde bei Miltenberg erstochen; er wehrte sich wie ein Löwe um seine Freiheit.

Götz. Gott sei Dank! Er war der beste Junge unter der Sonne und tapfer. Löse meine Seele nun! Arme Frau, ich lasse

dich in einer verderbten Welt. Lerse verlaß sie nicht! — Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thore. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Maria, gebe dir Gott deinen Mann wieder. Möge er nicht so tief fallen, als er hoch gestiegen ist! Selbiz starb, und der gute Kaiser und mein Georg. Gebt mir einen Trunk Wasser! Himmlische Luft! Freiheit! Freiheit! (Er stirbt.)

Elisabeth. Nur droben bei dir! Die Welt ist ein Gefängniß.

Maria. Edler, edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß!

Lerse. Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt!

Ende.

Kgl. Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn in München.

Goethe, Johann Wolfgang <<von>> / Perfall, Karl <<von>>, / Lautenschläger, Carl,

Die Einrichtung der neuen Schauspielbühne des Münchener Hoftheaters. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand Schauspiel in fünf Aufzügen von Goethe ; unter Zugrundlegung des Jacob Baechtold'schen Werkes: 'Goethe's Gö tz von Berlichingen in dreifacher Gestalt' für die neue Schauspielbühne des Münchener Hoftheaters eingerichtet von Karl von Perfall ; mit fünf

München 1890